

Deutscher Morgen

Einzelpreis 400 Reis

Herausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentlich

Folge 36

São Paulo, 4. Scheiding (September) 1936

5. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-3393 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo
Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 85000, ganzjährig Rs. 155000, für Deutschland und die Welpostvereinsländer 5 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

Die Front gegen Judentum und Bolschewismus!

Die Schmach des zwanzigsten Jahrhunderts ist das Aufgeben des echten Nationalstaats und völkischen Kulturgedankens in fast allen Ländern Europas und Amerikas. Vorbereitet wurde dieser Zustand durch den platten Geschichts- und Lebensmaterialismus, der, verbunden mit einer antinationalen Wirtschaftsdeologie, dem neunzehnten Jahrhundert Anstich und Gepräge gab. Diesem Jahrhundert, das aus seiner ungelassenen geistigen Einstellung heraus die Juden als gleichberechtigte Europäer anerkannte. Seitdem ist das Schicksal Europas eng mit dem der Juden verknüpft, weshalb ein europäischer organisierter Kampf gegen den Bolschewismus ohne gleichzeitige Lösung der Judenfrage ein leeres Phantom und ein fauler Selbstbetrug bleibt. Wo immer man bolschewistische Hege feststellte oder unschädlich machte, stets waren Juden in der Führung oder Führer: die ungarische Räterepublik war zu 99 vH eine jüdische Sache; ebenso die Räterepublik in München. In Polen erwiesen sich 90 vH aller Sowjetagenten als Juden; der russische Umsturz im Jahre 1917, von jüdischen Bankern mit Geld versehen, war in seinen Vorbereitungen eine zu 90 vH jüdische Angelegenheit. 1921 erwiesen sich von 550 festgestellten Kommissaren der USSR 447 als Juden und nur 50 als Russen. Heute wird der Sowjetstaat mehr als je von Juden beherrscht, denn man gebe sich keiner Täuschung hin: sind die Juden auch nicht die sichtbaren Lenker, stehen sie doch im Hintergrunde, und die Handelnden sind nur Ausführende ihres Willens. 2,9 Millionen Juden terrorisieren ein 165-Millionen-Volk. Die Komintern ist zu mehr als 50 vH jüdisch; die Tscheka zu mehr als 60 vH. Die Parteiführung der Sowjetunion setzt sich zur Hälfte aus Juden zusammen, wird aber im rein jüdischen Sinne gehandhabt, da an den leitenden Stellen Juden sitzen. Die Sowjetpresse ist vollständig in der Gewalt der Juden.

Leiter des unerschütterlichen Staatsvorlages der Sowjetunion ist der Jude Chalatow. Als Nachfolger Stalins ist der Jude Kaganowitsch ansetzbar, der schon heute Herr des Politbüros ist. Den außenpolitischen Stenogramm der Sowjetregierung spielt der Jude Litwinow-Wallach. Seine Stellvertreter sind entweder Juden oder jüdisch verpöppelt. Die Sowjetgesandten in Paris, London, Wien, Rom, Stockholm, Helsingfors, Washington und Tokio sind Juden, die anderen jüdisch verheiratet oder Halbjuden. Das Außenhandelskommissariat befindet sich vollständig in jüdischen Händen, ebenso die Handelsvertretungen im Ausland. Die Kommunistische Internationale, „Der Generalfstab der Weltrevolution“, wird von dem Juden Platniski geleitet. Die Leitung der bolschewistischen Umsturzbewegung in den Ländern der Erde liegt in jüdischen Händen. Das alles besagt: Will eine Bewegung den Bolschewismus für ein Volk, für Europa oder für die ganze Welt bannen, muß sie notwendigerweise jüdisch-antijüdisch eingestellt sein.

Der Sowjetstaat, die ungeheure Sowjetkriegsmacht sind Grundlage und Mittel des Judentums im Kampf um die Herrschaft in Europa und die Welt. Judenfeindschaft ist heute nur die andere Seite des Nationalismus, in Ausdruck der Liebe zum eigenen Volke und Volkstum, bedeutet die Selbstprüfung der Völker und das Vorzeichen einer neuen Weltanschauung mit neuen Rangordnungen und Werten. Denn seitdem die Juden Einfluß auf Europa bekommen, haben sich alle natürlichen Kulturwerte in ihr Gegenteil verkehrt, hat die europäische Begriffssprache eine verhängnisvolle Umwertung erfahren. Seitdem die Juden Einfluß auf die Politik und auf das öffentliche

Leben ausüben, hängt Politik und das Wohl und Wehe dieser Welt von jüdischen Bankentforten ab.

Der Völkerbundsapostel Wilson hatte als ständige Berater die Juden: Brandeis-Guggenheim, Lowison, Meyer, Simon Wolff, Bernhard Baruch um sich, in deren Händen dieser unpolitische Menschheitsbeglückender ein willenloses Werkzeug war. Als er nach Europa kam, brachte er einen Stab von 155 Mitarbeitern mit, von denen 150 Kreimaurer und 117 Juden waren. Außerdem eilten damals aus allen Ländern der Erde führende Juden herbei, um an der Gründung des jüdischen Weltbundes tätigen Anteil zu nehmen. Das Judentum ist seit langem international organisiert, zu dem Zwecke, die Völker unter seine Vormachtigkeit zu bringen. „Alliance Israélite Universelle“, Internationale Liga der Kreimaurer, IAV, u. a. Abgesehen von der Herrschaft der Juden über die Weltpresse, die zu 90 vH in ihrer Gewalt ist und von den großen jüdischen Nachrichtenbüros gespeist wird: Reuters, Havas u. a., besitzen die Juden auch eine jüdisch-östliche Weltpresse: „Triumvirat Jüdisch“, „Temple Jüdisch“, „Universel Israélite“ (Jüdisches Universalium), „Archives Israélites“, „Jewish World“, „Jüdische Rundschau“ usw., wie auch jüdisch-völkische Nachrichtenbüros in Kopenhagen und Zürich. Der Organisation und Konzentration aller Kräfte innerhalb verschiedener Verbände verdankt das Judentum seine Erfolge, denn wie diese Vereine auch heißen mögen, stets arbeiten sie für dasselbe Ziel und niemals gegeneinander, wie es die anderen Völker auf Antrieben der Juden sehr wohl tun, um sich in Dienste jüdischer Weltbeherrschungspläne gegenseitig zu schwächen und auszurotten. Als der Nationalsozialismus in Deutschland an die Macht kam, ging das Judentum aller Länder einmütig wie ein Rudel Wölfe daran, unter Ausnutzung aller Mittel gegen Deutschland eine Weltfront zu errichten, um das Dritte Reich, allen von Juden beherrschten Völkern ein treibender Ansporn zur Selbst-

beziehung, zu vernichten. Die ganze innere Gemeinheit und organische Eingenommenheit des jüdischen Wesens kam und kommt in dieser Front gegen das Europa erhaltende Deutschland an. Gegen die Gewalt Herrschaft des Nationalsozialismus — so lautete eine der Heppareolen der jüdischen Weltpresse gegen Deutschland, trotz mehrfacher freiwilliger Bekenntnisse des gesamten Volkes zu seinem Führer. Aber das Gewaltregiment ohne gleichen im Sowjetreich schreibt keine einzige jüdische „Arbeiter“-Zeitung, obwohl der Bolschewistenterror in Rußland jährlich Millionen Opfer fordert. Eine andere Parole des Judentums gegen das Dritte Reich heißt: für die Pressefreiheit — gegen die faschistische Pressezensur. Als in Rußland die Juden die Herrschaft an sich rissen, wurden sofort alle nichtbolschewistischen Zeitungen verboten, die Herausgeber und Leser verjagt, verhaftet, erschossen. Niemals aber davon ein Wort in der jüdischen Weltpresse. Der ungeheuerliche Betrug liegt aber darin, daß es heute in den sogenannten demokratischen und parlamentarischen Staaten keine Pressefreiheit gibt, auch wenn es die Juden aus guten Gründen immer wieder behaupten, weil die gesamte Weltpresse in den Händen einer kleinen Clique ist und ganz bestimmte politische, wirtschaftliche und konfessionelle Interessen vertritt.

Aber die Wahrheit über das Wesen des Judentums und seine geschichtete Rolle innerhalb des Bolschewismus in Rußland und darüber hinaus in der planmäßigen Arbeit am Weltumsturz, bricht sich langsam Bahn. Wenn auch heute noch fast alle europäischen und amerikanischen Staaten hoffnungslos verjudet erscheinen, so hoffnungslos, weil jede antisemitische Partei gesetzlich verboten und alle Aufklärung unmöglich gemacht wird, weil so manche ehemalige, nationale, antisemitische Kreise durch Beschäftigungsgelder zum Schweigen gebracht wurden, die große kommende Auseinandersetzung um die Herrschaft in Europa wird auch diese Völker zwangsweise zu einer eintönigen Stellung zur Judenfrage führen. Überall sind bereits Männer am Werk, um die Vorbereitungen zu dem großen, entscheidenden Umsturz zu treffen, und im gegebenen Augenblicke, unterstützt und gedeckt von einer nationalitätlichen Weltfront, das Steuer in ihrem Lande herumzureißen und ihrem Volke Freiheit, Ordnung und Sicherheit wiederzugeben, um die es in langjähriger, planmäßiger Herkungsarbeit durch die Juden gebracht wurde. Der Einfluß des Judentums erstreckt sich aber nicht allein auf die Regierungen und ihre Exekutivorgane, sondern vor allem auf die Wirtschaft. Und jeder Geschäftswoman oder jede Zeitung, die sich zu einer antisemitischen, antisemitischen oder nationalen Richtung bekennet, wird durch den Juden zugrunde gerichtet. Eine Aufklärung mancher Völker über die Tätigkeit und das Wesen der Juden scheint deshalb unmöglich; die Judaisierung des amerikanischen Volkes zum Beispiel ist eine vollständige. Das Volk liest jüdische Zeitungen (zu 97 vH jüdisch), liest Bücher in jüdischen Bibliotheken, hört judaisierte oder von Juden interpretierte Musik (rundum 100 vH jüdisch), ist Mitglied in von Juden angelegenen Vereinen, besucht jüdisch geleitete Theater und Kinos (ebenfalls 100 vH). Die Jugend befindet jüdisch verordnete Schulen, lernt nach einem jüdischen Lehrplan. Will einer die Werke großer Dichter und Denker lesen, bekommt er sie von Juden präpariert in die Hände und alle antisemitischen Bemerkungen sind weggelassen oder abgemildert. Will derselbe sich an Hand von Statistiken über den jüdischen Einfluß orientieren, bekommt er diese von Juden geliefert. Der Jude fürchtet eben nichts mehr, als die Verbreitung der Wahrheit über sein wahres Wesen und seine Tätigkeit, die einzige Quelle aller Judenfeindschaft. Deshalb wird es eine der wichtigsten Aufgaben einer nationalitätlichen Weltfront sein, große Fonds zu schaffen, um in den betreffenden Ländern, in denen Judentum und Bolschewismus übermächtig geworden sind, die Presse in ihrem Kampfe gegen beide zu unterstützen und lebensfähig zu erhalten, um unabhängige Nachrichtenbüros zu schaffen, um vom jüdischen Geist gereinigte öffentliche Einrichtungen, wie Schulen, Theater, Kinos, Bibliotheken usw. einzurichten. Außerdem müssen Mittel und Wege gefunden und die Mittel angebracht werden, um einen großzügigen Aufklärungsapparat zu errichten, als Maßnahme gegen die jüdisch-bolschewistische Propaganda, der alle Mittel zur Verfügung stehen und die meisterhaft gehandhabt wird.

Die Völker sollen und dürfen sich nicht mehr bekämpfen im Dienste jüdischer Interessen; die Völker leben es ab, durch eine fremde Rassen-gemeinschaft in ihrer Mitte in Streit und Krieg zu geraten, um dadurch dem jüdisch-bolschewistischen Chaos ausgeliefert zu werden. Das organische Leben aller Völker Europas wurde immer wieder gestört durch internationale Finanzspekulationen und Monopolbildungen, durch planmäßige organisierte Vörsenoperationen, verbunden mit der Durchführung von Streiks, Aufständen, Revolten usw. Die Kriegsgewinne und Wucheranleihen ermöglichten es den jüdischen Bankern, das Goldmonopol, das sie besitzen, für ihre Weltbeherrschungspläne auszunutzen, indem die Währung aller Völker und dadurch ihre Wirtschaft und Politik beeinflusst, von ihnen reguliert wird. Fast alle Staaten, unter ihnen auch die Siegerstaaten, sind heute einigen hundert jüdischen Bankern tributpflichtig. Dazu kommt, daß die Juden neben diesem Druckmittel noch die anderen, Presse und Parlament, in ihrer Gewalt haben, um die Völker so zu beeinflussen und zu lenken, wie es ihren Plänen am zuträglichsten ist.

P. K.

Deutsche Schulhilfe 1936

Gemeinsam mit der Schulhilfe führt der Hans Staden-Verein, in dem alle deutschen Schulen des Staates São Paulo zusammengeschlossen sind, die diesjährige Sammlung durch. In allen 14 Schulen des Stadtgebietes steigt die Schülerzahl; das stellt die Vereine vor die Notwendigkeit, neue Räume zu bauen. Vielen deutschen Eltern, die ihre Kinder in unsere Schulen schicken, müssen Schulgeldermäßigungen gewährt werden. Der Gesamtbetrag der Ermäßigungen belief sich 1935 auf 80.000\$000.

Die Aufgaben der Schulvereine sind nur durchzuführen, wenn alle Deutschgesinn-ten nach Kräften beitragen.

Spendet der Schulhilfe!

Werdet Mitglied der Schulvereine!

Helft unseren deutschen Schulen!

Santo Anaro	102 Schüler	4 Lehrer	Villa Guanã	50	1	„
Santo André	72	2	Gopouva-Picauço	38	2	„
Sant'Anna	187	7	Lapa	52	2	„
Boque da Saude	60	3	Villa Marianna	720	20	„
São Caetano	152	5	Mooca-Braz	152	8	„
Campo Bello	49	2	Olinda	810	42	„
Santa Clara	70	3	Pinheiros	100	9	„

Die vierte Reichstagung der Auslandsdeutschen

Von Dr. Emil Ehrlich,

Persönlicher Referent des Gauleiters der Auslands-Organisation der NSDAP.

In Erlangen, der Universitätsstadt vor den Toren Nürnbergs, findet auch in diesem Jahre unmittelbar vor dem Reichsparteitag — vom 2. bis 7. September — ein Treffen statt, auf das die deutsche Öffentlichkeit ihr besonderes Augenmerk richten sollte: Die IV. Reichstagung der Auslandsdeutschen. Behörden und Bevölkerung Erlangens sind schon seit Wochen ganz eingestellt auf den Besuch der Tausende von Volksgenossen aus aller Welt, die gerade das Olympia-Jahr in besonders starker Zahl ins Reich gezogen hat, und werden ihr Bestes tun, ihnen den arbeitsreichen Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten.

Stolz kann Deutschland sein auf diese Heerschar der Auslandsdeutschen, die davon Zeugnis ablegt, wie sehr es dem nationalsozialistischen Deutschland gelungen ist, in die Volksgemeinschaft auch alle jene mit einzufügen, die jenseits der Grenzen und des großen Meeres Arbeit und Brot finden, die dazu beitragen, die Güter der Heimat zu verbreiten und dem deutschen Namen in der Welt Ehre zu machen. Mit tiefer Befriedigung können aber auch der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Böhle, und seine Mitarbeiter den Erlanger Tagen entgegensehen, die ihnen die Möglichkeit geben werden, alle die Fragen mit den Männern und Frauen von draußen zu besprechen, die das Auslandsdeutschtum bewegen und deren Lösung sie befähigen wird, dem Auslande das Gesicht Deutschlands in kleinen und vorbildlichen nationalsozialistischen Gemeinschaften zu zeigen.

Die Geschichte der Auslands-Organisation der NSDAP ist mit den seit ihrem Bestehen abgehaltenen Tagungen aufs engste verbunden; dem der Gauleiter der Reichsdeutschen im Auslande ist besonders darauf angewiesen, wenigstens einmal im Jahre Gelegenheit zu persönlicher Berührung zu gewinnen. Er ist auch gezwungen, wesentliche Verantwortung auf die Schultern derjenigen Männer zu legen, die ihm als Landesgruppenleiter, Landesreisleiter, Ortsgruppen- und Stützpunktleiter verantwortlich sind und in mühevoller Kleinarbeit und unter schwierigsten Verhältnissen, oft nach langer Trennung von der Heimat, in nationalsozialistischer Pflichterfüllung um jeden einzelnen Auslandsdeutschen ringen und Stein um Stein für den stolzen Bau der Auslands-Organisation herbeitragen helfen.

Die Entwicklung der Reichstagungen

1933 sprach Gauleiter Böhle vor wenigen Hundert Parteigenossen im Goldenen Saal des alten Nürnberger Rathauses über die Zukunftsaufgaben der damals noch kleinen und unbekannten Auslands-Abteilung der Partei. 1934 konnte er bereits im Apollotheater in Nürnberg in Anwesenheit des Stellvertreters des Führers vor der fünffachen Anzahl seiner Mitarbeiter aus dem Auslande und der deutschen Seefahrt Grundrisslinien über den Weg, die Schwierigkeiten und das Endziel nationalsozialistischer Auslandsarbeit verkünden.

Das Standortquartier der Auslandsdeutschen war bereits zu einem beliebten Ziel auch der inlandsdeutschen Parteitagsteilnehmer geworden.

1935 wurde die III. Reichstagung zum ersten Male nach Erlangen gelegt, um Gelegenheit zu der notwendigen Kleinarbeit zu geben. Hier begann sich einige Tage vor dem Reichsparteitag die Tradition auslandsdeutscher Reichstagungen zu

Auslandsdeutschen eingeladen, die anschließend in zwei großen Reijegemeinschaften das neue Deutschland erleben konnten. Die Olympiade in Berlin hat Tausenden Gelegenheit gegeben, den Glanz und die ruhige Sicherheit, die Kraft und die selbstverständliche Disziplin des neuen Reiches kennenzulernen. In Stuttgart treffen sich in diesen Tagen die deutschen Auslandslehrer zu einer tiefgehenden Arbeitstagung. Die Führerinnen der auslandsdeutschen Frauen sind in einem besonderen Kurzus in Berlin geschult worden. Die HJ hat ihre junge Mannschaft von drängen heringeholt und ihr das fröhliche Lagerleben der Jugend Adolf Hitlers gezeigt. So ist unseren Auslandsdeutschen in diesem Sommer die alte Heimat zu einer großen „Schule Deutschland“ geworden, deren „Prima“ in Erlangen und Nürnberg sein wird.

Die Auslandsdeutschen und die Seefahrer, die unter großen persönlichen Opfern nach Erlangen zur IV. Reichstagung kommen, um sich die Gesichtspunkte neuer Führung und Haltung zu erwerben und aus den Worten maßgebender Männer des Reiches und der Bewegung Rückschlüsse und Weisung zu holen, die dann den Reichsparteitag in all seiner Größe und Würde erleben, die geschlossene Kraft des neuen Deutschlands verspüren, den Führer und seine engsten Mitarbeiter sehen

und sprechen hören werden, sollen hinausgehen als neue Menschen, denen der Nationalsozialismus etwas so Selbstverständliches ist, wie ihr Deutschland. Sie werden den neuen Typ des Auslandsdeutschen verkörpern und fortwährend schaffen, der überall als würdiger Vertreter des neuen Deutschlands und als Exponent nationalsozialistischer Weltanschauung erkannt wird und ein geachteter und gern gesehener Gast des fremden Staates ist; der sich nicht mehr „betreten“ lassen will, sondern auf Grund eigener Erkenntnis und nach freiem Willen Gemeinschaften schmiedet, die in der Lage sind, selbst für sich einzustehen und doch einem großen Ganzen angehören.

Die IV. Reichstagung der Auslandsdeutschen wird nicht frei sein von schmerzlichen Empfindungen. Wilhelm Gustloff, der niemals in den vergangenen Jahren fehlte und der immer etwas aus den besonderen Opfern der Gefolgschaft seiner Landesgruppe Hervorragendes mitbrachte, um dem Führer eine Freude zu bereiten, wird nicht mehr dabei sein. Die frische Trauer um ihn und die Volksgenossen, die jetzt in Spanien ihr Leben lassen mußten, die Sorge um die vielen durch den spanischen Bürgerkrieg Vertriebenen wird über der Tagung lagern. Trauer und Sorge aber werden besiegt werden durch den unbändigen Willen zur Arbeit und Leistung und Kameradschaft, der uns als Vermächtnis der Toten gegeben ist. Und wenn der Stellvertreter des Führers unter diesen Eindrücken in Nürnberg die neuen Fahnen der Auslandsgruppen weihen wird, dann soll jeder ihrer Träger den Schatz fester umklammern und alle werden sich geloben, nun um so treuer für Deutschland und seinen Führer einzustehen.

Neues in Kürze

Zum drittenmal Hochlandlager!

Vierthausend Jungen des Gebietes Hochland (Südbayern) der Hitlerjugend haben am 9. Juli in einer wunderbaren Vorgebirgslandschaft bei Königsdorf in der Nähe von Bad Tölz die 400 Zelte des Hochlandlagers bezogen. Die Lagergemeinschaften in einer Stärke bis zu 180 Mann sind über ein großes Gelände verteilt, das überall von Waldstücken und Baumgruppen durchzogen wird. Durch diese Aufstellung in kleine Lagergemeinschaften ist jeder Massenbetrieb ausgeschaltet, die Jungen können unter sich drei Wochen lang ein Leben engster Gemeinschaft führen.

Hart und zuchtvoll ist der Dienst, der als Endziel die Schulung und Anleise der Führer erreichen wird. Eine sorgfältig ausgearbeitete „Ausbildungsordnung“ ist Richtschnur für die gesamte sportliche und geländepertliche Ausbildung. Die Feldschere, Klinger, Nachrichter und der Streifenjäger werden darüber hinaus in Sonderkursen zusätzlich geschult. Neben die körperliche Ertüchtigung tritt eine umfassende weltanschauliche Schulung in Feiersunden, an Lagerfener oder an Sprechabenden.

Das Hochlandlager, das für alle ähnlichen Jugendlager Deutschlands vorbildlich und richtunggebend ist, was auch Staatsminister Gauleiter Wagner bei der Eröffnung des Lagers feststellte, erfordert eine ausgezeichnete Organisation, um ein volles Gelingen zu gewährleisten.

In der kunstergläuteten Küchenanlage, mit einer Betonfläche von 780 Quadratmeter, werden täglich zwanzig Feldküchen verpflegt. Während der Dauer des Lagers werden benötigt: 6900 kg Zucker, 5600 kg Marmelade, 77 500 kg Brot, 80 400 Stück Rohrweiden, 17 700 kg Fleisch, 300 Heringe allein werden benötigt: 24 500 kg Kohlen. Ebenso umsichtig ist die ärztliche Betreuung der Jungen, für alles ist Sorge getragen. Mehrere Ärzte unterziehen 150 Feldschere und Medizinisindierende, außerdem sind noch drei Zahnärzte vorhanden. Die Sanitätskaserne mit den verschiedenen Untersuchungs- und Krankenräumen ist in jeder Hinsicht kunstergläutet. — Das umfangreiche Telefonnetz im Lager wurde von den Nachrichtern der Hitlerjugend selbständig gelegt, sämtliche Gespräche im Lager sowie alle Ferngespräche werden von HJ Nachrichtern vermittelt.

Tausende von Menschen, darunter viele Hunderte von Gästen aus allen Ländern der Welt, fanden sich bereits am ersten Besuchstag im Lager ein und waren begeistert vom Hochlandlager Königsdorf und seinen verschiedenen Einrichtungen. Zu den Veranstaltungen auf der Thingstätte des Lagers und zu den verschiedenen Feiersunden werden weiterhin Tausende eintreffen, die im Hochlandlager 1936 Königsdorf eine Großleistung der nationalsozialistischen Jugendbewegung Deutschlands finden werden!

Filme, die wir sehen werden. — Was die neue Spielzeit bringt

Wie immer um diese Zeit, kündigten nunmehr die Filmverleihsellschaften diejenigen Filme an, welche im Laufe der kommenden Spielzeit durch

die Lichtspieltheater Deutschlands gehen sollen, und die zum Teil auch ins Ausland gelangen. Diese Ankündigungen lassen Vermutungen zu und zeigen gleichzeitig an, welcher Geist die nun folgende Produktionsperiode beeinflussen wird.

Ein Überblick über die jetzt gemeldeten Filme der Saison 1936/37 läßt erkennen, daß der Wille zur weiteren Hebung des allgemeinen Niveaus der Filme besteht und man in allen Lagern des Kunsttrautes Film bestrebt ist, sich so weit wie möglich vom Klischee einer verschwundenen Epoche zu entfernen. Beachtliche Kömiker unter der deutschen Filmkünstlerchaft sind am Werk, den Begriff von der Aufwärtsentwicklung stärker als bisher in die Tat umzusetzen, und so ist es kein Wunder, daß, steht man die Programme der einzelnen großen Filmgesellschaften durch, man kann noch auf leichteste Weise sieht und feststellt, daß selbst die Lustspielstoffe guten Gestalt in die Hände gelegt sind.

Allein über zehn Filme haben weltanschauliche oder geschichtliche Stoffe zum Inhalt und gehen hinein in die Wirklichkeit, wie sie ist oder war. In irgendeiner Form weltanschaulich gebunden, werden sie von Künstlern gestaltet oder mitgeschaffen, die weit über die Grenzen Deutschlands hinaus durch ihre künstlerischen Leistungen Anerkennung und Beachtung gefunden haben. Im Mittelpunkt des Interesses stehen vier deutsche Filme, deren Inhalt jeden deutschen Volksgenossen angehen muß. So wurde mit den Vorarbeiten begonnen zu einem Großfilm „Bismarck“, der das Wirken des Eisernen Kanzlers für Deutschland jedem Deutschen klar und eindeutig ins Gedächtnis rufen soll. Staatschauspieler Emil Jannings wird die Titelrolle spielen und seine künstlerische Kraft und Ausdrucksfähigkeit dem Filmwerk leihen. Als zweiter Großfilm aus der deutschen Geschichte wird der „Friedrichs“-Film die Gemüter beizogen. Der bekannte Heidelberger Darsteller Otto Gebühr wird die Hauptrolle spielen. Auch „Nietzsche“ erlebt, durch Eugen Klöpfer verkörpert, in einem Film der neuen Spielzeit seine filmische Auferstehung. In die Jetztzeit und in die neue junge deutsche Wehrmacht geht ein Großfilm um das Weiden der Spionage und der Spionageabwehr „Verräter“. Die maßgebenden Stellen haben auch diesem Film jede nur denkbare Unterstützung angedeihen lassen. Die Zeit der Völkerrämpfe und der Völkerverwilderung ruft ein Film „Menschen ohne Vaterland“ in die Erinnerung zurück, der mit Willy Reich, Willy Birgel und Käthe Gold gestaltet werden soll. Die alpinen Kämpfe während des Weltkrieges schildert der „Standhafte Bräutigam“, während der Film „Der Herrscher“ mit Emil Jannings das Leben und Wirken eines Inbegriffs zeugen soll, und ein Film, dessen Titel noch nicht feststeht, in künstlerischer Form einen Einblick in das Leben des Journalisten von heute geben wird. Weitere geschichtliche Stoffe werden in „Neu Offiziere“, „Ritt in die Freiheit“ und in „Revolutionsschmerz“ ihre filmische Verwirklichung finden.

Neben diesen Filmen, die in irgendeiner Form weltanschaulich oder geschichtlich fundiert sein werden, steht eine große Anzahl solcher Filme,

„Jüdische Selbstbekenntnisse“

Denen, die mit offenen Augen die verworrenen Geschehnisse der letzten Jahrzehnte verfolgt und die urfächlichen Zusammenhänge immer klarer durchschaut haben, ist die Bewillkommung zweier europäischer Juden hier, von denen der eine ein ausgesprochener Kommunist und der andere eine negative literarische Berühmtheit ist, als unerklärliche Erscheinung aufgefallen. Man kann sich zwar denken, wer diesen „Prominenten“ hier den Boden vorbereitet hat, glaubt aber doch, daß noch eine sehr große Zahl der Volksgenossen nicht ahnt, was sich in dieser unerwarteten Bewillkommung ausdrückt. Da wir annehmen, daß lediglich Erkenntnis der wahren Natur dieser „Migranten“ („Emi“ oder „Semi“) die Ursache ist, halten wir es für notwendig, den Volksgenossen Aufklärung über das Volk zu geben, dem diese beiden Prominenten angehören. Zu diesem Zweck werden wir aus der großen Zahl der Aussprüche über das Judentum einige bringen, aber — wohl gemerkt! — nur von Juden selbst! — Wir verknüpfen damit den Wunsch, auch unsere hiesigen Volksgenossen, die von der sogenannten „Weltpresse“ so sehr verästelten Gesetze der deutschen Regierung in bezug auf das jüdische Volk verständlich zu machen. Wir bringen also in der nächsten Folge unserer Zeitung Aussprüche von Juden über Juden, unter der Überschrift: „Jüdische Selbstbekenntnisse“.

Von denen man auf Grund des Stoffes, der Gestaltung oder der Befahrung glaubt, daß sie Spionfilme der diesjährigen Produktion sein können.

Die letzten Jahre des deutschen Films unter einer nationalsozialistischen Führung haben jene künstlerische Besserung gebracht, wie sie immer wieder gefordert wurde. Die Verleihprogramme für 1936/37 zeigen eine weitere erfreuliche Initiative und bestreben zum Optimismus, demzufolge die Gewinnung des deutschen Films fortgeschritten wird. Es bleibt zu hoffen, daß dieser Optimismus auf Grund der Vorankündigungen berechtigt ist und Fehlschläge künstlerischer Natur so gut wie ganz ausbleiben. Dadurch wird sich auch das Vertrauen des Volkes zum Film weiterhin festigen und in einem Ausmaß der Befähigung in Stadt und Land auswirken.

Auslandsdeutschtum und Kulturpolitik. — Erziehungs- und politische Vorträge vor den Auslandslehrern in Stuttgart

Die württembergische Staatsregierung bereitet den auslandsdeutschen Lehrern, die zu ihrer Tagung in Stuttgart zusammenkamen, im Weißen Saal des Neuen Schlosses einen festlichen und herzlichen Empfang. Geschlossen waren die auslandsdeutschen Gäste der Einladung gefolgt und füllten mit ihren Gastgebern, an deren Spitze der Vertreter der württembergischen Staatsregierung, Ministerpräsident und Kultusminister Mergenthaler, stand, den Lichtdurchfluteten, mit Blumen und Grün geschmückten, festlichen Raum. Zu Ehren der Pioniere des Auslandsdeutschtums war unter anderem als Vertreter des Reichsstatthalters und Gauleiters Murr der Stellvertretende Gauleiter Schmidt erschienen.

Ministerpräsident Mergenthaler hieß die deutschen Gäste aus dem Auslande in seiner Ansprache herzlich willkommen.

Die Reihe der begeistert aufgenommenen, tiefgründigen Vorträge auf der Arbeitstagung eröffnete Gauleiter Dr. Karl Klingensfuß, Berlin, mit seinem Vortrag über „Auslandsdeutschtum

Opfert für die Schulhilfe

und Kulturpolitik“. Aber die Erziehungsgrundlagen und Erziehungsformen im Reichsarbeitsdienst berichte Oberarbeitsführer Müller, Brandenburg. Oberst Hilpert, Tübingen, zeigte, wie die außer-schulische Erziehungsarbeit in der Wehrmacht geleistet wird. Gauleiter Staatsrat Schmidt, Wenden, Ministerialrat im Reichserziehungsministerium, gab einen Einblick in das deutsche Landjahr. Hans Stricker, Bayreuth, Leiter der Hauptstelle Erziehung und Unterricht im Hauptamt für Erzieher, schuf in einem grundrisslich bedeutsamen Vortrag Klarheit über die Frage, in welcher umfassenden und tiefgreifenden Weise die nationalsozialistische Idee als Maßstab in Aufbau und Ordnung der deutschen Schule diene. Er zeigte, wie die ganze Erziehungsarbeit von dieser einheitlichen Idee getragen und durchdrungen werde.

Besichtigungen und Vorträge in den Räumen des Deutschen Auslands-Instituts füllten die Nachmittagsstunden. Am Abend vereinigten sich die Teilnehmer der Tagung mit vielen Gästen bei einem Begrüßungsabend des NS-Lehrerbundes, Gau Württemberg, im Saalbau Walle, wobei Ministerpräsident und Kultusminister Mergenthaler zu den Auslandslehrern sprach.

Helft unseren Schulen

entwickeln. Hier konnte der Gauleiter mit seinen Mitarbeitern Rechenschaft ablegen über die bisherigen Leistungen der AO und in eingehender Erörterung den Weg für die Zukunft festlegen. Unbeschreiblicher Jubel grüßte den Führer, als er im Apollo-Theater mitten unter seinen Auslandsdeutschen erschien und ihnen in seiner Rede die Aufgabe zwies, in freien aber disziplinierten Gemeinschaften jene Mitarbeit an den Aufgaben der Volksgemeinschaft zu betätigen, für die im Reich Staat und Bewegung, draußen aber mangels staatlicher Autorität nur die Bewegung den Rahmen abgeben kann. Erlangen 1936 wird diese Tradition befestigen und, des sind wir alle gewiß, nach den Stürmen des vergangenen Jahres dem gesamten Auslandsdeutschtum neue Kraft für die Erfüllung seiner harten Aufgabe geben.

Auslandsdeutsche in der Heimat

Der Sommer 1936 hat den verschiedensten Gebieten auslandsdeutschen Lebens neue Hinweise für zukünftige Gestaltung vermittelt. Die politischen Leiter, die sich im Reich anhalten, haben erfolgreiche Kurse auf der Führerschule für Seefahrer und Auslandsdeutsche in Altona mitgemacht. Zum Freizeit-Kongress in Hamburg waren Hunderte von

Schlussfeier der Olympiade

Sonntag, den 16. August 1936 wurden die Olympischen Spiele abgeschlossen. Die Sonne, die in den Tagen vorher recht oft gefehlt hatte, meinte es herzlich gut. Und die um mich herumstehenden Brasilianer waren der Meinung, in der Temperatur könnten sie keinen Unterschied gegen zu Hause spüren. Wir gehörten nicht zu den Unentwegten, die schon morgens um zehn Uhr gekommen und bis zum Abend um zehn Uhr geblieben waren. Aber immerhin haben auch wir von zwei Uhr nachmittags an das große Schauspiel des letzten Tages miterleben dürfen. Über die Einzelheiten und sportlichen Ergebnisse ist genügend geschrieben und telegrafisch worden. Aber das, was man so persönlich sieht und beobachtet, ist auch wert, übertragen zu werden. Am Sonntag nachmittag wurden die Wettkämpfe im Jagdsport ausgetragen. Es kam also darauf an, daß das Publikum, um die Pferde nicht scheu zu machen, die äußerste Ruhe bewahrte, und da kann man wohl sagen, daß die Disziplin, die in unserem deutschen Volke brünstet, sich bei diesen 100 000 Zuschauern aufs Beste bewährte. Während der entscheidenden Auscheidungen hätte man buchstäblich eine Maus niesen hören können. Und als Hauptmann Haffje, der nachher die goldene Medaille errang, durch die Bahn ritt, da haben wir wohl alle bei jedem Sprung mitgezittert. Um so umschreiblicher war nachher auch der Jubel und die Freude, als sich herausstellte, daß unser Vertreter die goldene Medaille erobert hatte. — Überall erklangen Sprechhöre, wie etwa der: „Hauptmann Haffje, das hast du gut gemacht!“ Überhaupt die Sprechhöre, die spontan aus den Zuschauerreihen ertönten, waren ein Kapitel für sich.

Und auch z. B. beim Schwimmen, bei dem Ministerpräsident Göring anwesend war, wurde immer wieder gerufen: „Wenn wir unseren Hermann sehen, muß es ja von selber gehen!“ Es ging auch von selber. — Oder etwa bei dem Fußballwettkampf Österreich-Italien ertönten Sprechhöre wie: „Österreich erwache!“ oder „Österreich, wir wollen Tore sehen!“

Immer wieder konnte man die kolossale Verbundenheit sehen, die zwischen diesen Volksgenossen, die wirklich aus allen Kreisen und Schichten der Bevölkerung sich zusammenschlossen, bestand. Und immer wieder freute man sich darüber, wie diese ungeheure Menschenmasse ihre Aufmerksamkeit zwischen den Spielen selbst und dem Gedanken teilte: Das macht der Führer!

Der Führer selbst wohnte auch der Mehrzahl der Veranstaltungen bei. Immer wieder wurde er mit einem kaum vorstellbaren Jubel begrüßt.

Und als nun am Abend des Sonntags noch die letzten Siegerehrungen, darunter sechsmal allein für eine deutsche Goldmedaille, mit dem Absingen der Nationalhymnen beendet waren, als die Olympiaflagge niederging und die Fahnen der Nationen sich vor dem Führer senkten, da war keiner unter diesen Hunderttausend, der nicht mit unbändigem Stolz sich als Deutscher des neuen Deutschlands fühlte; und der nicht mit ebenso unbändigem Dankbarkeit daran dachte, daß das, was wir gesehen, und das, was wir geleistet haben, unser Führer Adolf Hitler uns gegeben hat.

So war die Schlussfeier der Olympiade für uns in Wahrheit eine Feierstunde, die niemals vergessen wird, wer an ihr teilnehmen durfte.

H. H. v. Cossel.

Märkische Heide, märkischer Sand

Ein Bericht über die Eröffnung der Reichsautobahn-Teilstrecke Werder—Magdeburg

Kurz vor zwei Uhr mittags bekommen wir plötzlich in der Ausland-Organisation die Einladung, an der Eröffnungsfeier für die neue Reichsautobahnstrecke teilzunehmen. — Ausland, kommst du Köhn, Landesgruppenleiter Kahrman aus China, der Adjutant des Gauleiters, Hauptsturmführer der SS Pg. Haas und ich werden in einen großen „Wanderer“ verfrachtet und ab geht's in sanfterer Fahrt, erst einmal zum Sammelplatz der Ehrengäste, und von dort in einer Autokolonne von Hunderten von Wagen über die Ams nach Wannsee und weiter über Potsdam und Werder zur Eröffnungsstelle.

Schon von weitem sehen wir festlich mit großen Fahnen geschmückt den Beginn der neuen Strecke, der in einer kleinen Talenklung liegt.

Unter den Kiefern des angrenzenden Waldes stehen die Zuschauer Kopf an Kopf. In Aufmerksamkeit von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsminister Selde und zahlreichen in- und ausländischen Gästen erklärt der Abschnittsleiter die neue Strecke für eröffnet. Nach ihm spricht Pg. Dr. Todt, der Leiter des gesamten Reichsautobahn-Straßenbaues, und gibt in kurzen, eindrucksvollen Zahlen ein Bild über dieses gewaltige Werk, das einzig der Idee und Initiative des Führers zu verdanken ist.

Mit der neuen, heute eingeweihten Strecke von 85 Kilometer sind fast 600 Kilometer Reichsautobahnstraßen in Deutschland fertig. In weiteren sechs Wochen werden es 1000 Kilometer sein. Es gibt wenige Arbeiten in diesem an neuen Ideen und neuen Arbeiten so reichen Deutschland, die so eindrucksvoll sind und wirken, wie diese neuen Autostraßen, die in der Welt nicht ihresgleichen haben. Und es gibt wohl auch wenig Werke, die so sehr Eindruck des Gemeinschaftswillens und des Gemeinschaftsgeistes sind. — Nach ihm spricht der neue Gauleiter des Gaues Kurmark, Pg. Störck, ein alter Vorkämpfer der Bewegung. Er spricht sehr schlicht und einfach und gerade darum um so eindrucksvoll und verständnisvoller. Und er weist besonders darauf hin, daß auch dieses Werk, wie alles, was das neue Reich tut, ein handgreiflicher Beweis dafür ist, wie sehr wir alle, hier und draußen in der Welt, nichts weiter wollen, wie in Ruhe und Frieden zu arbeiten.

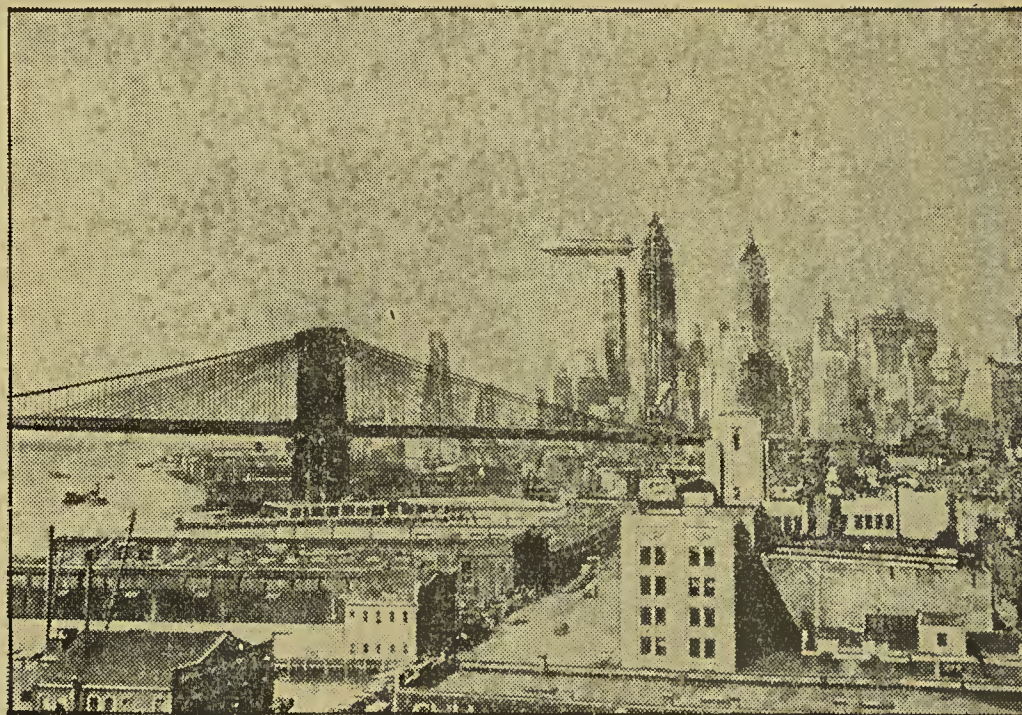
Der starke Beifall zeigt das Verständnis, das für diese Politik des Führers heute auch im letzten deutschen Volksgenossen vorhanden ist.

Und nun sehen sich die vielen Wagen in Bewegung. Vorne weg ein Dutzend Lastkraftwagen mit den Arbeitern der Strecke. Mitten durch die schöne, märkische Landschaft geht die breite, schnurgerade Fahrbahn. Dunkle Kiefernwälder, Seen und Moore, dazwischen wieder saftige Äcker, wechselfeln miteinander ab. Überall steht die Jugend der Umgebung, am Straßenrand stehen Arbeiter und Bauern und grüßen die Kolonne mit erhobener Hand und lautem Hurra. Immer wieder ist es dieses Gefühl, das einem das Herz anfüllt, von der äußersten Verbundenheit der deutschen Volksgenossen und dem Bewußtsein der Größe und Verpflichtung, an dem neuen Deutschland mitarbeiten zu dürfen.

Wie ein Querschnitt durch das neue Deutsch-

land ist die Fahrt durch die märkische Landschaft, so sauber und offen und gerade wie diese Straße dahliegt, so friedlich und aufbauend wie ihr Zweck, so ist auch das Wollen unseres deutschen Volkes, und ich kann gut verstehen, daß der brasilianische Journalist, der bei der Ausfahrt neben unseren Wagen zu stehen kommt, nur das Wort „formidabel!“ zu mir herüberruft.

Im übrigen ist es für jeden Autofahrer ein



„Hindenburg“ über New York. — Nach seinem sechsten Transatlantikflug kreiste das Luftschiff „Hindenburg“ eine Seilang über dem Häusermeer der Riesstadt, ehe es seine Reise fortsetzte.

unvorstellbarer Genuß, auf dieser Strecke entlangzufahren.

Da unsere Zeit bemessen ist, können wir nicht die ganze Strecke abfahren und müssen in Brandenburg aussteigen. Ein großes Schild „Ausfahrt rechts“ zeigt den Weg. Dann geht's unter der Hauptstraße durch und in einem großen Wagen auf der anderen Seite wieder auf die entgegengelegte Fahrtrichtung zurück. Nun liegt die lange Strecke fast leer vor uns, und der große Wagen holt raus, was drin ist. Mit 140 Kilometer Stunden geschwindigkeit jagt er entlang und doch fährt man so ruhig, wie sonst im bequemsten Tempo.

Langsam fahren darf man auf diesen Straßen nicht, das hindert den Verkehr; und so darf man wohl annehmen, daß mit dem Fortschreiten des Autostraßenbaues in Deutschland neue Wege eingeschlagen werden, daß also wie zunächst die Straßen den Autos folgten, jetzt umgekehrt die Entwicklung der Autos den Straßen folgen wird.

Deutsches Land, durch das wir fahren. Herrliches, schönes, deutsches Vaterland!

H. H. v. Cossel.

Österreichs volksdeutsche Aufgabe

In Angstreue der „Deutschen Arbeit“ (Verlag Grenze und Ausland, Berlin W 50) führt ein Österreicher, Felix Kraus, Wien, folgendes aus:

Ein Friede ist geschlossen worden. Ein Abkommen zwischen den zwei deutschen Staaten, mit welchem einem Zustand der Spannung, der bis zu erregtesten Auseinandersetzungen gediehen war, ein Ende bereitet werden soll. Die Einheit des Volkes, in der großen Linie der Volksgeschichte, ist wieder gewahrt: wir haben allen Grund, diesen Akt großzügiger Gestaltung, der sich den Blick aufs Ganze nicht durch das Gestrüpp der Tagesfragen trüben läßt, zu begrüßen.

Wir sehen auch klar die Opfer: nicht von den tiefen Gegenfährlichkeiten der staatspolitischen Auffassungen, nicht von Leid und Not der einzelnen, die sich in ihrer Überzeugung nicht wankend machen lassen wollten, kann hier die Rede sein. Wir sehen ein Wegstück im Lebensschicksal des deutschen Volkes, auf dem im schmerzhaftesten Ringen um neue Formen, erschütternd bis ins innerste Gefüge der deutschen Aufgabe, Gegenfährlichkeiten angetrieben wurden, und, im Gewirr der Nöte Europas, mehr als einmal in diesen Jahren die Gefahr aufleuchtete, daß deutsches Land zum Spielball fremder Wünsche werden könnte. Die Bannung solcher Gefahren verlangt Verzicht auf beiden Seiten. Wir sehen klar die Notwendigkeit, Stellungen, auch wenn man sie lange Zeit mit äußersten Kräften glauben halten zu müssen, in dem Augenblicke aufzulassen, als im größeren Verbände neue Ziele in Erscheinung treten. Wir sehen darin den Sinn der Führung: weiter zu schauen und in der Erkenntnis der Aufgabe und des Seins tiefer eindringen als die Gefolgschaft. Wir danken den Führern der beiden Staaten, daß sie in diesem Sinne den Kampf beendeten und die Bahn öffneten zu neuen Aufgaben, die der Stärkung des Gesamtvolkes dienen.

Wo immer Deutsche stehen, ob in der Heimat oder drängen, muß sie das Bewußtsein durchdringen, daß sie Teile eines Volkes sind und diesem einen, in aller Vielfalt einheitlichen Volke mit allen Kräften dienen müssen. Das ist die Lehre, die aus den Ergebnissen dieser Jahre neu aufwacht und zum Inhalt aller Erneuerungsarbeit geworden ist. Diese volksdeutsche Verpflichtung heißt uns einsteilen für die Lebensrechte unserer in ihrem geistigen wie wirtschaftlichen Sein gefährdeten Volksgenossen fremder Staaten, sie setzt aber auch in der Haltung der deutschen Staaten

das gleiche Streben und gleiche Gemeinsamkeit voraus.

Hier liegt die außerordentliche Bedeutung des Abkommens vom Juli 1936 zwischen dem Deutschen Reich und Österreich. Die Beilegung des Zwistes gehört in den Bereich der staatlichen Sphäre. Sie ermöglicht es aber erst wieder, daß der deutsche Österreicher sich voll mitverantwortlich an der Gestaltung des geistigen Antlitzes und des Lebensschicksals des Gesamtvolkes fühlt, und damit eine unveräußerliche Aufgabe wieder annimmt, die ihm als Glied des Ganzen zukommt; die aber um so mehr von ihm aufgegriffen werden muß, als die Fülle der Erfahrungen, der Reichtum an Kenntnissen und das in weitesten Kreisen seiner Bewohner stets lebendig gebliebene Verantwortungsgefühl sie gerade auf diese Aufgaben besonders hinweist.

Die verantwortliche Staatsführung in Österreich hat in diesem Abkommen ausdrücklich festgelegt, daß Österreich sich als deutscher Staat bekennt, der seine Politik im allgemeinen wie im besonderen gegenüber dem Deutschen Reich stets auf jener grundsätzlichen Linie halten wird, die dieser Tatsache entspricht. Damit ist eindeutig aber auch der Wille der Staatsführung niedergelegt, sich dieser Verpflichtungen nicht nur in der staatlichen Sphäre, sondern im ganzen Bereiche volksdeutscher Aufgaben bewußt zu sein. Wir blicken deswegen mit ruhiger Erwartung in die Zukunft.

Die Aufgabe gewinnt unmittelbare Bedeutung im Erzieherbereich. Das Abkommen stellt ausdrücklich die Selbstständigkeit des österreichischen Staatswesens fest. Wir Österreicher haben dem deutschen Staate Österreich unsere Kräfte auf jenen Gebieten zu widmen, die in den Bereich des Staates fallen. Wir werden dies aber um so eher können, als wir die Gewähr dafür finden, ihn als Ausdruck geistiger Gestaltung aus dem Gesamtdeutschtum nicht nur herausgewachsen, sondern mit ihm künftig aufs engste verbunden zu sehen. Auch er hat uns als Stück deutschen Lebens zu gelten und jeder von uns, der sich zu ihm bekennt, hat sein Recht an ihm und seiner Zukunft. Dann wird auch der Sinn des „Österreichertums“, der in den Kampffahren vielfach unberechtigte Einschränkungen erfahren hat, klar und deutlich zum Ausdruck kommen, und nie als Gegensatz, sondern als Bereicherung deutschen Lebens erkannt werden. Auf dieser Linie ist eine ungeheure Erziehungsarbeit zu leisten, die keineswegs nur auf Österreich beschränkt bleiben darf: das bittere Wort vom „Brudervolk“ im Reich und Österreich, das Schlimmste in unseren Oh-

100 vH

ren, weil es unbeabsichtigt uns aus einer Gemeinschaft ausschließt, muß der Gewißheit weichen, daß wir ein Volk sind, tausendfach verbunden durch Blut und Geist, gleichberechtigt und gleichverpflichtet in allen seinen Gliedern dem großen und bindenden Gedanken der Volksgemeinschaft! Hier erwarten wir von unseren Brüdern im Reich ganze Arbeit! Staat und Staat können Verträge schließen, können sich, wie uns die Geschichte zeigt, in ihrer von vielen anderen Kräften und Einflüssen bestimmten Politik zeitweilig voneinander entfernen oder um Vorrang und Führung kämpfen und besondere Aufgaben erfüllen, die ein Nebeneinander erfordern. Volk aber, das hüben und drüben aus gleicher Wurzel kommt, das die Schöpfungen seiner Besten, gleich wo sie geboren sind und gewirkt haben, lebendig in sich trägt als Werk des Eigenvolkes, läßt sich nicht scheiden oder sondern nach Wünschen einer immer mit dem Gebote des Tages verhafteten Politik, sondern muß sich in seinem eigenen Bereich immer als Einheit fühlen, will es nicht verderben und verdorren. Hier hat die Jugend, in der diese Aufgaben schlummern, ein Recht darauf, geleitet, geführt und zusammengeführt zu werden. Der blaue Wimpel der Volksdeutschen weht bei dieser Arbeit über ihnen!

Dem Organismus Baustoffe zuführen, und zwar solche, die ihm keine Arbeit zuzumuten, sondern die durch die Wissenschaft bereits in eine leicht assimilierbare Form gebracht sind und ohne Energievergeudung reiflos verarbeitet werden. Diese Qualitäten sind in dem Tonosofan von Bayer vereint, dem souveränen Kräftigungspräparat. — In jedem Jahr eine Tonosofan-Kur durchgeföhrt läßt bald vergessen, daß wir hier in einem strahlenderen Klima leben als in Europa.



... und auch sie nimmt regelmässig morgens u. abends ihr Gläschen „Uricedin“ und kennt daher weder

Narensäure (Acido urico) noch Gicht, Rheuma, Darmträgheit, Nieren-, Blasen- oder Gallenleiden

Uricedin
STROSCHEN

Gen. Depot: Hans Molinari & Comp., Rio
Caixa Postal No. 833

Rechts: Olympia-Vorfreude in Japan. — In dem Tage, da in Japan bekannt wurde, daß Tokio zum Austragungsort der nächsten Olympischen Spiele erwählt worden sei, wurde in ganz Japan ein Freudenfest veranstaltet. Die Fahne mit der aufgehenden Sonne, die Olympiasflagge und auch das Hafenkreuzbanner wehten über Tokio.

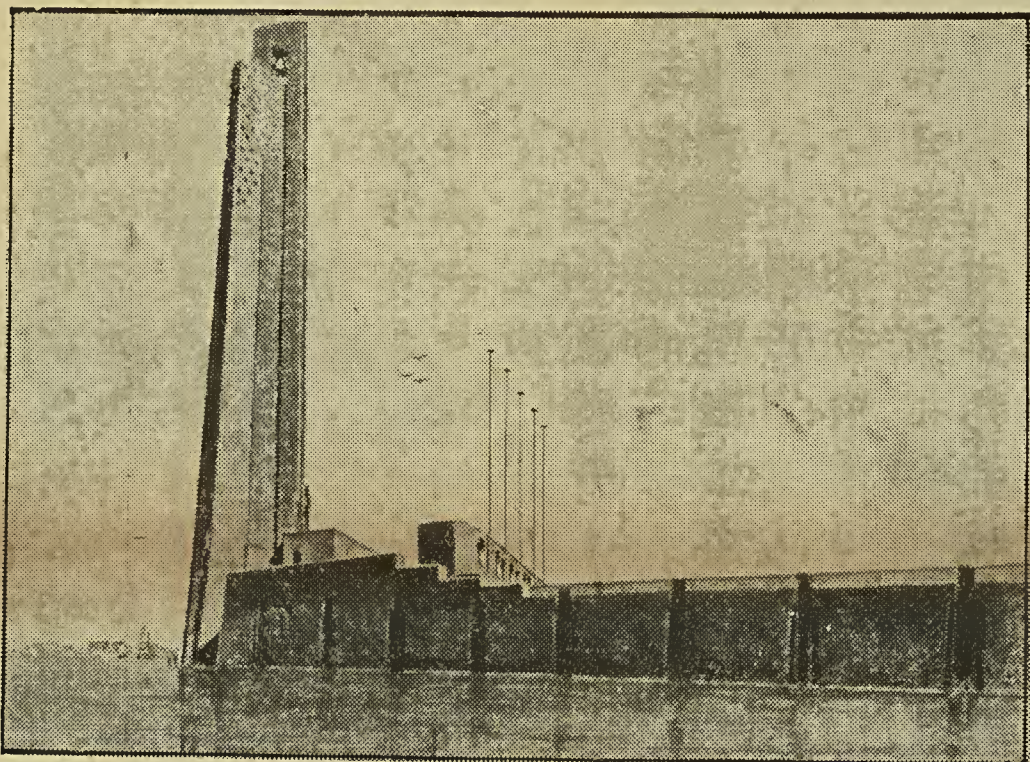
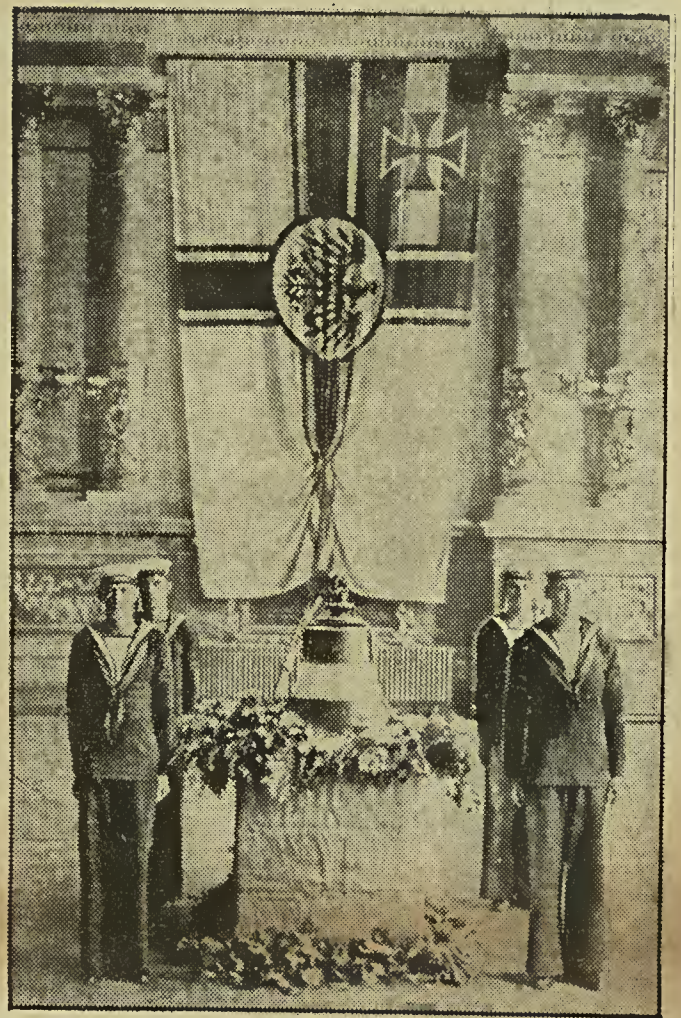


Das Olympia der Schachspieler. — In München hat das „Schach-Olympia“ begonnen, an dem zweihundertzehn Schachmeister aus einundzwanzig Ländern teilnehmen.



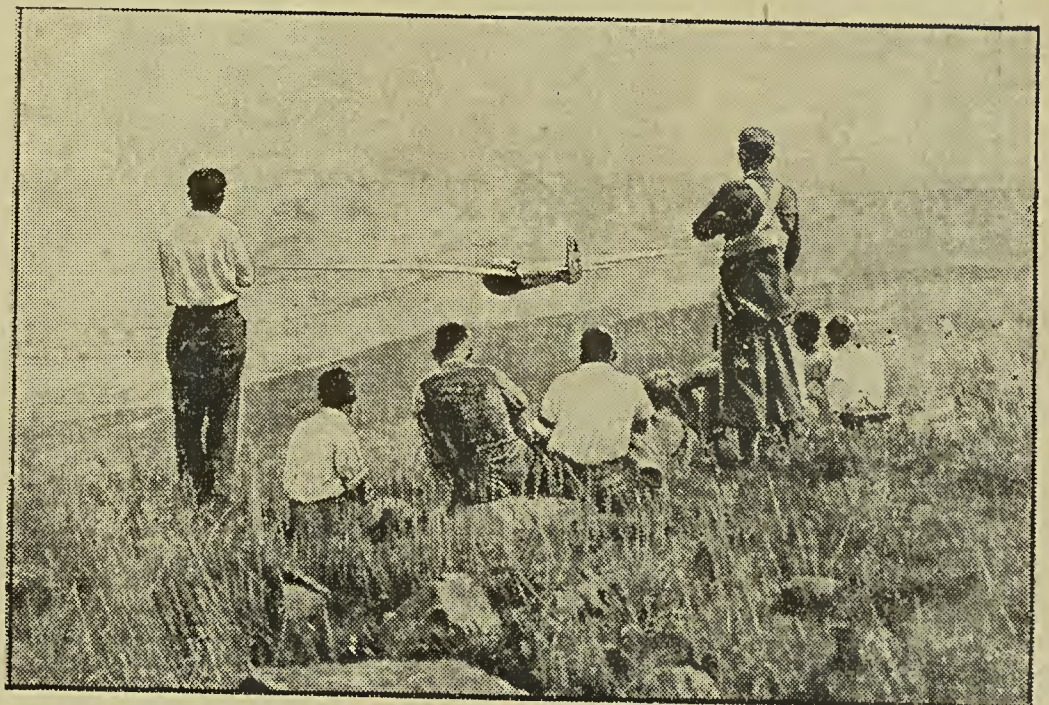
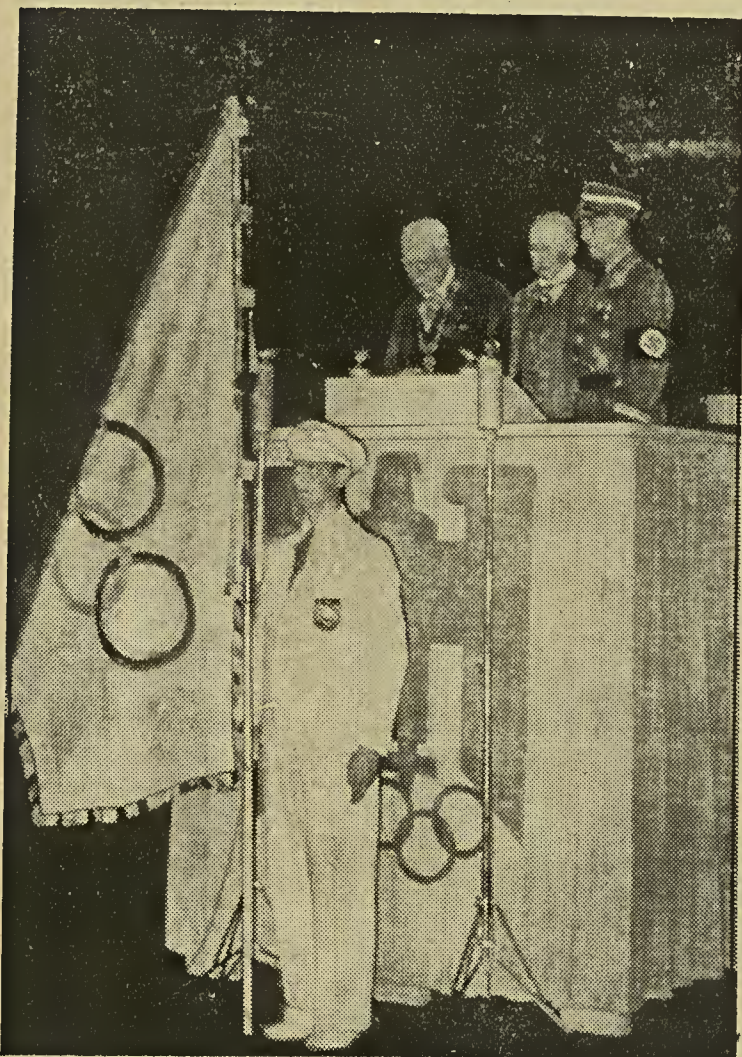
Rechts:

„Hindenburg“-Glocke wieder in der Heimat. — Am 17. August wurde in Kiel in feierlicher Weise die Schiffsglocke des bei Scapa Flow gesunkenen Schlachtkreuzers „Hindenburg“ durch den in Kiel weilenden englischen Kreuzer „Neptun“ an Deutschland zurückgegeben. — Die Glocke in der Aula des Stationsgebäudes in Kiel, vor der englische Matrosen die Ehrenwache halten.



Ein Ehrenmal der deutschen Hochseefischer in Weesermünde. — In Weesermünde wird demnächst dieses Ehrenmal der deutschen Hochseefischerei errichtet, das die Erinnerung an die 2300 Seelente wachhalten soll, die im Dienst der Hochseefischerei ihr Leben ließen. Der Entwurf des Denkmals stammt von dem bekannten Hamburger Baumeister Fritz Höver.

Graf Baillet-Latour sprach die Schlußworte der Olympiade



Grewein startet mit seinem „Möhnsperber“. — Auf der Wassertuppe begann der 17. Rahn-Wettbewerf.

Rechts:

Ein Reichsehrenmal der deutschen Feldartillerie. Am 2. August wurde am Niederländer Ufer in Köln, nahe der Brücke, über die im Weltkrieg unzählige Truppentransporte gingen, ein Reichsehrenmal der deutschen Feldartillerie enthüllt. Es ist ein Werk des bekannten Berliner Bildhauers Hans Danneberg und zeigt den Unteroffizier Krüger vom Feldartillerie-Regiment 108, 8. Batterie, der in der Tankschlacht bei Cambrai, nachdem die Batterie durch feindliches Feuer aufgerieben war, als letzter Überlebender ein zerstörtes Geschütz mit Handgranaten verteidigte, bis auch er sein Leben dem Vaterlande opferte. Das Denkmal fand inmitten einer sinnvoll gestalteten Anlage Aufstellung.



DIE WIRTSCHAFT

Das Aussenhandelsamt der Auslandorganisation der NSDAP.

Erst zwei Jahre sind es her, dass das Aussenhandelsamt mit seiner Arbeit im Rahmen der Ausland-Organisation begann. Heute stehen neun Länderreferate neben verschiedenen Fachreferaten mit 360 Wirtschaftsstellen, die den Ortsgruppen und Stützpunkten im Auslande angegliedert sind, in fast täglicher Verbindung. Während im Anfang ein grosser Teil der Arbeit durch notwendige Organisations- und Auskunftsfragen in Anspruch genommen wurde, erstreckt sich der Dienst seit geraumer Zeit vor allem auf praktische Fragen der Aussenwirtschaft. Praktiker sind die Männer, die draussen in selbstloser Weise ihre Arbeit in den Dienst der Sache stellen, und von Ausland-Praktikern sind auch die Stellen in der Heimat geleitet, die Berichte und Erkenntnisse von draussen zum Nutzen des deutschen Aussenhandels zu verwerten suchen.

Ein Trümmerfeld hatte die liberalistische Wirtschaft zurückgelassen. Die chaotischen Zustände im Inlande, die Zerrissenheit aller völkischen Zusammenhänge spiegelten sich auch in der Aussenwirtschaft wieder, der eine verstand den anderen nicht mehr. Der Kampf aller gegen alle, Industrielle gegen Industrielle, Exporteure gegen Exporteure und Exporteure gegen Industrielle, hatten den Aussenhandel an den Rand des Zusammenbruchs gebracht. Es war nicht nur die „Weltkrise“, der man so gern die gewaltige Schrumpfung des deutschen Aussenhandels zuschreibt, sondern vor allem auch die Uneinigkeit unter Deutschen bei gänzlicher Plan- und Ziellosigkeit der Stellen, die eigentlich zu leiten berufen waren.

Ans der Ueberfülle von Fragen, die der Lösung harren, erschien dem Aussenhandelsamt zunächst als wichtigste, die Verbindung zum deutschen Menschen, zum deutschen Auslands-Kaufmann wieder anzuknüpfen. Wer könnte es dem deutschen Auslands-Vertreter verdenken, wenn er, von den Firmen in Deutschland verlassen, irre wurde in seinem Glauben an die Zukunft des Aussenhandels? Wovon sollte er leben und seine Unkosten aufbringen?

Das Aussenhandelsamt vertritt die Auffassung, dass der deutsche Auslands-Vertreter zu den wichtigsten Trägern des deutschen Exports gehört und bietet im Inland seinen ganzen Einfluss auf, um für den deutschen Vertreter draussen eine feste Basis zu finden, und ihn für deutsche Interessen restlos wieder zu gewinnen. Bei der ausserordentlichen Schwächung der Inland-Firmen infolge der Jahre des Wirrwarrs traten und treten heute noch diesem Bestreben oft erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Erst nachdem diese Firmen wieder neue Kräfte gesammelt hatten, können grössere Aufgaben und Ziele im Auslande gestellt werden. Die Ansammlung der Zersplitterung, der man heute noch überall begegnet, sowie die Ausrichtung und Zusammenfassung, um den Export in rationeller Weise zu wirkungsvoller Entfaltung zu bringen, wird dabei besonders vordringlich sein. Ueber die Bedeutung dieser Fragen soll in kommenden Aufsätzen die Rede sein.

24.800 nichtdeutsche Kaufleute nach Leipzig. Das zeigt eindeutig, dass sich die Handelswelt langsam in den neuen Weltwirtschaftsformen zurechtfinden beginnt. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn wir in Leipzig der am 30. August d. J. beginnenden Leipziger Herbstmesse recht zuversichtlich entgegengehen. Die deutsche Industrie wird das

ihre dazu tun, geschmacklich, preislich und qualitativ so viel Neues zu zeigen, dass die Kaufleute ein gutes Stück weiter gehoben wird. Wünschen wir dieser Herbstmesse einen guten Erfolg, denn dann wünschen wir auch der neuen Weltwirtschaft einen Aufschwung, und das bedeutet für alle Kaufleute der Welt den Weg zu besserem Geschäft.

Ein Triumph der deutschen Industrie

Während im Berliner Stadion Hunderttausende den grossartigen Leistungen der Kämpfer jubelten und tosender Beifall jeden neuen Weltrekord hegrüsste, spielten sich in aller Stille auf dem idyllisch gelegenen Schiess-Stadion in Wannsee, den modernsten aller Schiessanlagen, die erbittertesten Kämpfe um Olympia-Ehren in den drei ausgesucht schweren Schiesskonkurrenzen ab. Ungeahnte Rekordleistungen wurden erzielt und zwei neue Weltrekorde wurden bei diesen Wettkämpfen aufgestellt, einer davon als absoluter Weltrekord, der überhaupt nicht mehr zu überbieten ist, weil der Schütze Roegeberg-Norwegen, 300 Ringe von 300 möglichen schoss!

Wenn auch solche Resultate in erster Linie das Verdienst der Meisterschützen sind, die durch jahrelanges Training ihre Leistungen auf eine Höhe brachten, die man noch auf der vorletzten Olympiade für praktisch unerreichbar hielt, so ist es dennoch klar, dass nur mit den hervorragendsten Waffen und der zuverlässigsten Munition solche Spitzenleistungen erzielt werden können.

Und da darf es jeden Deutschen mit grosstem Stolz erfüllen, wenn er erfährt, dass alle drei Goldmedaillen, zwei Silberne und eine Bronzemedaille mit der weltbekannten deutschen Sinoxid-Munition gewonnen wurden, welche vor wenigen Jahren als die grösste Erfindung auf diesem Gebiete in der ganzen

Welt Aufsehen erregte, und seitdem mit hervorragendem Erfolg von den beiden deutschen Munitionsfabriken der Gustav Genschow & Co. A.-G. Durlach, und der Rheinisch-Westfälischen Sprengstoff A.-G. Nürnberg, gemeinsam hergestellt werden.

Die auf der XI. Olympiade erzielten Resultate sind folgende:

Am 8. August: Schnellfeuerpistole: Van Oyen, Deutschland, 18—6—6—6—6 Treffer! Selbst in drei Sekundenserien ohne Verlust!

Am 7. August: Scheibenpistole: Ullmann, Schweden, 550 Ringe aus 600 möglichen! Weltrekord um 12 Ringe überboten!

Am 8. August: Kleinkaliber: Roegeberg, Norwegen, 300 Ringe aus 300 möglichen. Absoluter, nicht mehr zu überbietender Rekord!

Von den drei Silbermedaillen wurden zwei gewonnen, und zwar:

Am 6. August: Schnellfeuerpistole: Hax, Deutschland, 18—6—6—6—6 Treffer!

Am 7. August: Scheibenpistole: E. Koppel, Deutschland, 544 Ringe aus 600 möglichen!

Von den neun Olympiamedaillen dieser Wettkämpfe wurden sechs mit deutscher Sinoxidmunition, darunter alle drei Goldmedaillen, gewonnen; wahrlich ein hervorragendes Zeugnis für deutsche Qualitätsarbeit und für das Vertrauen, welches gerade die hesten Schützen aller Länder unserer deutschen Munition entgegenbrachten.

Die wirtschaftlichen Aussichten der Leipziger Herbstmesse

Von Dr. Rainund Köhler, Präsident des Leipziger Messamts.

Die Weltwirtschaft kann nur gesunden, wenn vorher die einzelnen Nationalwirtschaften in Ordnung gebracht sind. Deutschland hat diese Auffassung seit Jahren vertreten und elementsprechend gehandelt. Seine „nationale wirtschaftliche Selbsthilfe“ ist denn auch wirtschaftlich nicht ohne günstige Rückwirkung geblieben! Der deutsche Bedarf hat die grossen Rohstoff- und Lebensmittelvorräte, die in der Krise unverkäuflich waren und zum Teil verderben, oder absichtlich zerstört wurden, entscheidend vermindert. Dadurch sind die Preise für diese vorwiegend überseischen Roh- und Ausgangsprodukte, die ins Bodenlose gesunken waren, wieder gestiegen. Deutschland hat also die Initiative ergriffen und dabei in Kauf genommen, dass es sich zum Teil selbst schädigte, denn wohl verursachten seine Käufe das Anziehen der Rohstoffpreise, aber noch sind die Preise der deutschen Fertigwaren, mit denen allein es hezahlen kann, nicht gestiegen.

Weltwirtschaftlich gesehen, darf Deutschland für sich in Anspruch nehmen, mit daran beteiligt zu sein, dass wir ein gutes Stück vorangekommen sind. Der 1933 hegongene Weg der Selbsthilfe hat sich nicht nur in Deutschland bewährt, er hat auch die gesamte Weltwirtschaft wieder in sichtbarem Umfang in Fluss gebracht. Andere Staaten sind dem deutschen Beispiel gefolgt, und wenn auch ein sich geschäftlich fühlbar auswirkendes Zusammenwachsen der nationalen Konjunktoren zur einheitlichen Weltkonjunktur noch nicht erreicht ist, so sind Ansätze einer generellen Besserung unläugbar vorhanden. Die Welt-handelsumsätze betrugen (nach Ausschaltung der Preisschwankungen) auf der Basis von 1929 im Jahre 1933 im Monatsdurchschnitt 74,9, im Jahre 1934 77,2, und im Jahre 1935 79,0 v.H., zeigen also deutlich seit 1934 eine erneute Wendung nach oben (Berechnung der Völkerbundsstatistik für 76 Länder).

Fast alle Staaten sind zu einer gewissen wirtschaftlichen und aussenhandelspolitischen Lenkung übergegangen. Das hat zweifellos eine gute Seite, sind doch damit die Voraussetzungen für einen vernünftigen gegenseitigen Ausgleich der Handelsinteressen nach Ländern geschaffen. Der Kaufmann wird in Zukunft stärker denn je seine Arbeit unter der Flagge seines Landes treiben müssen, das heisst, er wird mit den Möglichkeiten der von seiner Regierung ausgehandelten Abkommen und Verträge operieren und — wenn er, beweglich genug ist — auch gut operieren können.

Diese optimistische Betrachtung der Dinge verschliesst sich nicht den grossen Gefahren und Unstimmigkeiten, die durch einen zu starken behördlichen Einfluss auf den Welthandel entstehen können. Zahlreich sind die Stimmen aus Kreisen der seriösen Kaufleute, dass es so wie heute einfach nicht weitergehen kann, dass beispielsweise das eine Land, nur um seine Rohstoffversorgung im Moment zu sichern — ohne Rücksicht auf Preis und Qualität im einzelnen — rückweise durch Abkommen die nötige Eindeckung mit Waren vor-

nimmt, um dann wieder aus dem Markt zu verschwinden, oder dass ein anderes Land seine eingespielten Beziehungen, die ein sauberes Geschäft mit solidem Gewinn zulassen, plötzlich wieder durch Abkommen anderer Art abbricht.

Das sind Gefahrenpunkte, deren Bedeutung man sich nicht verschliessen kann. Aber im ganzen bahnt sich doch eine neue Entwicklung an, die ihre guten Seiten immer mehr aus dem Abschleifen solcher Mängel gewinnt.

Man betrachte unter diesem Gesichtspunkt den einzigartigen weltwirtschaftlichen Erfolg der diesjährigen Leipziger Frühjahrsmesse, dem die Herbstmesse Ende August mit den auf ihr vornehmlich ausgestellten Gebrauchsgütern kann nachstehen wird. Hier sieht man, dass der internationale Kaufmann mit Energie und offensichtlich wachsendem Erfolg allmählich wieder der Kundschaft in seinem Lande diejenigen Güter zuzuführen versteht, die diese Kundschaft haben will, obgleich oft bis ins einzelne Menge und generelle Beschaffenheit der Ware in den Regierungsabkommen vorgeschrieben sind.

Wie auf der Leipziger Messe, die ein reiner Warenmarkt und keine Ausstellung ist, so heinert man auch an allen anderen grossen Handelsplätzen die Tendenz, dass die individuelle Auseinandersetzung zwischen Verkäufer und Käufer über Preise und Qualitäten — das ist die eigentliche Handelsleistung — sich immer mehr und gleichsam von selbst auf wenige grosse Plätze und auf bestimmte Termine bzw. bestimmte Saisonabschnitte konzentriert und zentralisiert. Das ist erklärlich. Wenn durch die wirtschaftspolitischen Absichten der einzelnen Staaten die preisliche, geschmackliche und gütemässige Auswahl der Ware in ihrer Bedeutung in den Hintergrund gedrängt wird von der primär wichtigen Frage, wieviel, von wem und wann die momentan im Inland benötigten Warenmengen hereingekommen werden sollen, dann ergibt sich von selbst für den einzelnen Kaufmann die Notwendigkeit, sofort zu handeln und so wenig wie möglich Zeit mit der Warenauswahl und der Kalkulation zu verlieren, sobald die nach den betreffenden Abkommen gewährten Kontingente usw. feststehen und die langwierigen, von den handelspolitischen Behörden geforderten Formalitäten bewältigt sind. Das gibt auf natürliche Weise Einrichtungen wie der Leipziger Messe, auf der man in knappster Zeit, auf engstem Raum Tausende und Abertausende der verschiedensten Muster in umfassendster Weise vorgeführt bekommt, eine grosse Chance.

Andererseits kann man aber auch schliessen, dass die internationale Kaufmannschaft wieder soliden Boden unter den Füssen gefunden haben muss, wenn man sieht, wie sie sich in Anpassung an die erörterte Lage der Einrichtungen der Leipziger Messe in den letzten Jahren immer stärker bedient hat. Die letzten Leipziger Frühjahrsessen haben einen Besuch von an internationalen Handel beteiligten Kaufleuten gehabt, der mit der Frequenz in den Krisenjahren vor 1933 gar nicht verglichen werden kann. 1933 kamen rund 15.500, 1934 16.400, 1935 21.700, 1936

Casa Alemã

Für Reise, Sport und Gesellschaft

Neue Modelle

in Sport- und Strassenanzügen.

Neue Muster

in nur für uns hergestellten Stoffen.

Elegante Gesellschaftsanzüge, halbfertig und nach Mass.

Reiche Auswahl in nationalen und ausländischen Stoffen.

Deutsche Qualitätsstoffe:

„Original Schöller“, Düren

Halbfertig:

140\$, 175\$, 198\$, 250\$

Nach Mass:

270\$, 350\$, 400\$, 550\$

Rua Direita 18-20

Schädlich Obert & Cia.



Im Elendstun

Brutale Sowjetwillkür gegenüber den nationalen Minderheiten in der UdSSR. — Massenverreibungen von Finnen aus Ingermanland. Deutsche, Polen und Finnen unter dem Sowjetterror.

nd. Eine Reihe von Meldungen aus der Sowjetunion bezeugen, daß in letzter Zeit wieder Tausende von finnisch, deutsch und polnischstämmigen Bewohnern der Gebiete an der finnisch-polnisch-sowjetischen Grenze von den Sowjets unter brutaler Gewaltanwendung ins Innere des Landes und nach Kasachstan vertrieben werden. Dem Ingermanländischen Komitee in Helsinki wird von gut unterrichteter Seite mitgeteilt, daß die Verreibungen aus Ingermanland, einem Gebiet zwischen der finnischen Grenze und Leningrad, im Juni dieses Jahres wieder großen Umfang angenommen haben. In dem Kirchspiel Walskeisaari wurde die Bevölkerung von fünfzehn Dörfern, in Toksova von zwölf Dörfern, in Lempaala von neun und in Wuole von drei Dörfern restlos ausgewiesen. Alle diese Kirchspiele liegen nördlich von Leningrad und haben eine finnische Bevölkerung. Die Verweisungsorte liegen in der Nähe von Tscherepowez und Babajew. In den letzten Junitagen wurde eine Verdrängung erlassen, derzufolge auch die übrigen Dörfer des Kirchspiels Lempaala, etwa dreißig Dörfer, geräumt werden müssen. Nach Meldungen der einheimischen Bevölkerung haben die Sowjetbehörden beschlossen, die ganzen nördlich von der Nema gelegenen Teile Ingermanlands von seiner finnischen Bevölkerung, die den Grund und Boden dort schon jahrhundertlang im Besitz hat, zu räumen. Sollten diese Pläne der Sowjets verwirklicht werden, so würden, nachdem erst in den Jahren 1929 bis 1931 etwa 18 000 und im Frühjahr 1935 7000 bis 9000 Finnen nach Sibirien und Turkestan verbannt wurden, wiederum 25 000 bis 28 000 unschuldiger Menschen aus ihrer Heimat vertrieben und in Not und Elend gestochen werden.

Wie aus der Sowjetunion weiter gemeldet wird, ist den deutsch- und polnischstämmigen Bewohnern in den Bezirken Nowograd-Wolynsk, Jarunsk und Gherodniza, die an der polnisch-sowjetischen Grenze gelegen sind, im Mai dieses Jahres der Paß abgenommen und die Weisung erteilt worden, sich in kürzester Zeit zur Übersiedlung nach Kasachstan bereitzustellen. Die Ausgewiesenen werden unter der Aufsicht der Miltz in Transportzüge verladen, wobei in jeden Wagen achtzig bis neunzig Personen hineingepfercht werden, so daß die Unglücklichen weder sitzen noch liegen können. Vier Transportzüge, bestehend aus vierzig bis fünfzig Waggons, mit sogenannten „Abfiedlern nach Kasachstan“, sind bereits in der Gegend von Karaganda eingetroffen, wo die vertriebenen Familien einem ungewissen Schicksal entgegengehen. Diese brutalen Massenverreibungen attingesessener nationaler Minderheiten aus ihrer Heimat ist ein charakteristischer Beitrag zu der sowjetischen Nationalitätenpolitik. Allen Anschein nach beabsichtigen die Sowjetmachtshaber die Grenzgebiete von den dort ansässigen Deutschen, Polen und Finnen restlos räumen zu lassen, weil sie zu dem sogenannten „Sowjetpatriotismus“ der „befreiten“ Nationalitäten keinerlei Vertrauen besitzen.

Das „Leben“ der roten Sklaven in dem sibirischen „WM“-Zwangsarbeitslager. — Billiges Menschenmaterial in der Sowjetunion

nd. — Die in Chabinsk erscheinende russische Zeitung „Nasch Put“ (Nr. 142) veröffentlicht einen Bericht des erst vor kurzem aus einem bolschewistischen Zwangsarbeitslager in Sibirien geflüchteten Kollektivbauern M. W. Sacharjij. Derselbe stammt aus Südrussland, wo er und seine familienangehörigen zwangskollektiviert wurden und wo seine Mutter Hungers starb. Bei einem Fluchtversuch aus der Sowjetküste fiel er der GPU in die Hände und wurde zu zehn Jahren Zwangs-

arbeit verurteilt. Nach einem zweijährigen Aufenthalt in einem der berüchtigten Zwangsarbeitslager im fernen Osten, dem sogenannten „WM“-Lager (eine Zusammensetzung der Anfangsbuchstaben der Worte Wajkalo-Amurskaja Magistral), dessen Aufgabe darin besteht, für die im fernen Osten angelegten Eisenbahnlinien und Verkehrsstraßen unentgeltliche Arbeitskraft zu liefern, gelang ihm endlich, unter größten Gefahren und Entbehrungen, seine Flucht nach Mandschukuo. Über die Zustände in dem Zwangsarbeitslager berichtete er unter anderem folgendes:

... Das WM-Lager ist ein ungeheuer großes Konzentrationslager im fernen Osten, das in viele Gruppen und diese wieder in Abteilungen zu je 300 Menschen eingeteilt ist. Die Zahl der von der WM-Lagerverwaltung befristeten Verbannten wird auf etwa 200 000 geschätzt. Die Verbannten müssen hauptsächlich Erdarbeiten leisten und täglich mindestens elf Stunden arbeiten. Die übliche Tagesaufgabe eines Lagerinsassen besteht darin, daß er fünf Kubikmeter Erde ausgraben und wegschaffen muß. Wer diese Aufgabe nicht erfüllt, bekommt kein Mittagessen. Kranken und Entkräfteten wird ihre Aufgabe zwar verkürzt, aber immer noch so berechnet, daß sie physisch nicht in der Lage sind, dieselbe zu erfüllen und in Massen elend zugrunde gehen. Die Nahrung besteht aus Brot und Suppe, in der nur ganz selten ein Stückchen Fisch herumgeschwimmt. Die Ernährung ist dermaßen kärglich, daß die Lagerinsassen vor Hunger in den Müllgruben nach Speiseresten von den Tischen der Lagerverwaltung suchen. Für „besondere Verdienste“ bekommen die Verbannten manchmal von der Lagerverwaltung 1–2 kg Brot, das von den Betroffenen sofort aufgezehrt wird. Brot — das ist die einzige Sehnsucht, der einzige, unabwendbare Gedanke des Verbannten. Die unglücklichen Menschen leben in Baracken, eng zusammengedrängt und unter schreck-

lichen hygienischen Verhältnissen. Im Winter herrscht eine entsetzliche Kälte. Das Wasser friert in sämtlichen Baracken. Häufig prügelt man sich herum, wegen einem Platz am Ofen. Nur wenige der Verbannten besitzen einige Fellen, die sie als Bettwürde verwenden. Die Mehrzahl hat nie Gelegenheit, sich zu waschen, und schläft in den Kleidern, voller Ungeziefer. Die Lagerverwaltung besteht zu einem großen Teil aus Juden. Die Verbannten fliehen manchmal in die benachbarten Dörfer, nur um Brot zu betteln. Eine solche Flucht wird mit einer Erhöhung der Verbannungszeit des Betroffenen von fünf bis zehn Jahren bestraft. Die Flüchtlinge werden sehr schnell entdeckt und ins Lager zurückgebracht, weil ihr Äußeres sie verrät. Entkräftete, abgerissene und schmutzigere Menschen als die Insassen des Zwangsarbeitslagers kann man sich schwer vorstellen... Unter den Verbannten trifft man auch viele ehemalige Rotarmisten an, die nach Ableistung ihrer Dienstpflicht sich gegen die Zustände in ihren Heimatdörfern aussprachen und daher als Gegenrevolutionäre verurteilt und verbannt wurden...

Sowjetische Papierindustrie erzeugt Massenausweisung. — Die Moskauer „Prawda“ (Nr. 189) berichtet über die Zustände in der sowjetischen Papierindustrie unter anderem folgendes:

... Die Papierfabriken arbeiten abscheulich. Die Leiter derselben sind sich ihrer traurigen Lage nicht bewußt... Besonders schlecht erfüllt wird der Produktionsplan für bessere Papierarten, die für den Druck von Zeitungen, Büchern und Schulheften verwendet werden. Am schlimmsten aber ist, daß sich die Qualität des Papiers systematisch verschlechtert. Die Druckereien werden von den Papierfabriken rücksichtslos mit Ausschussware beliefert. Da Mangel an Papier herrscht, lautet das Angebot an die Verbraucher: „Kriß, was man dir gibt!“ Der Verlag für die Lehrbücher und pädagogische Literatur erklärt: „Die Qualität des Papiers für die Lehrbücher verschlechtert sich von Monat zu Monat. Das vom Oskolow-Kombinat gelieferte Papier ist grau und mit zahllosen Mängeln behaftet. Das Papier der Fabrik „Gorkij“ ist überreich an Löchern und durchscheinenden Stellen.“ — Der Parteiverlag klagt:

„Alle an uns gelieferten Pösten Papier enthalten Ausschuss. Das Schreibpapier der Kamenfer Fabrik ist schlecht, das der Oskolow-Kabrit fleckig.“ Der Staatsverlag „Gosizdat“ beschwert sich: „Das Papier der Fabrik „Krasnogorodskaja“ enthält unzersetzt Holzsplitter. Die Papierfarben sind so, daß man nicht unterscheiden kann, was blau und was grau ist. Die Verlage und Druckereien müssen sehr oft Ausschuss verwenden und erheben doch keine Beschwerden, weil sie fürchten, die „freundschaftlichen Beziehungen“ zu den Papierfabriken zu verletzen und überhaupt kein Papier geliefert zu bekommen“...

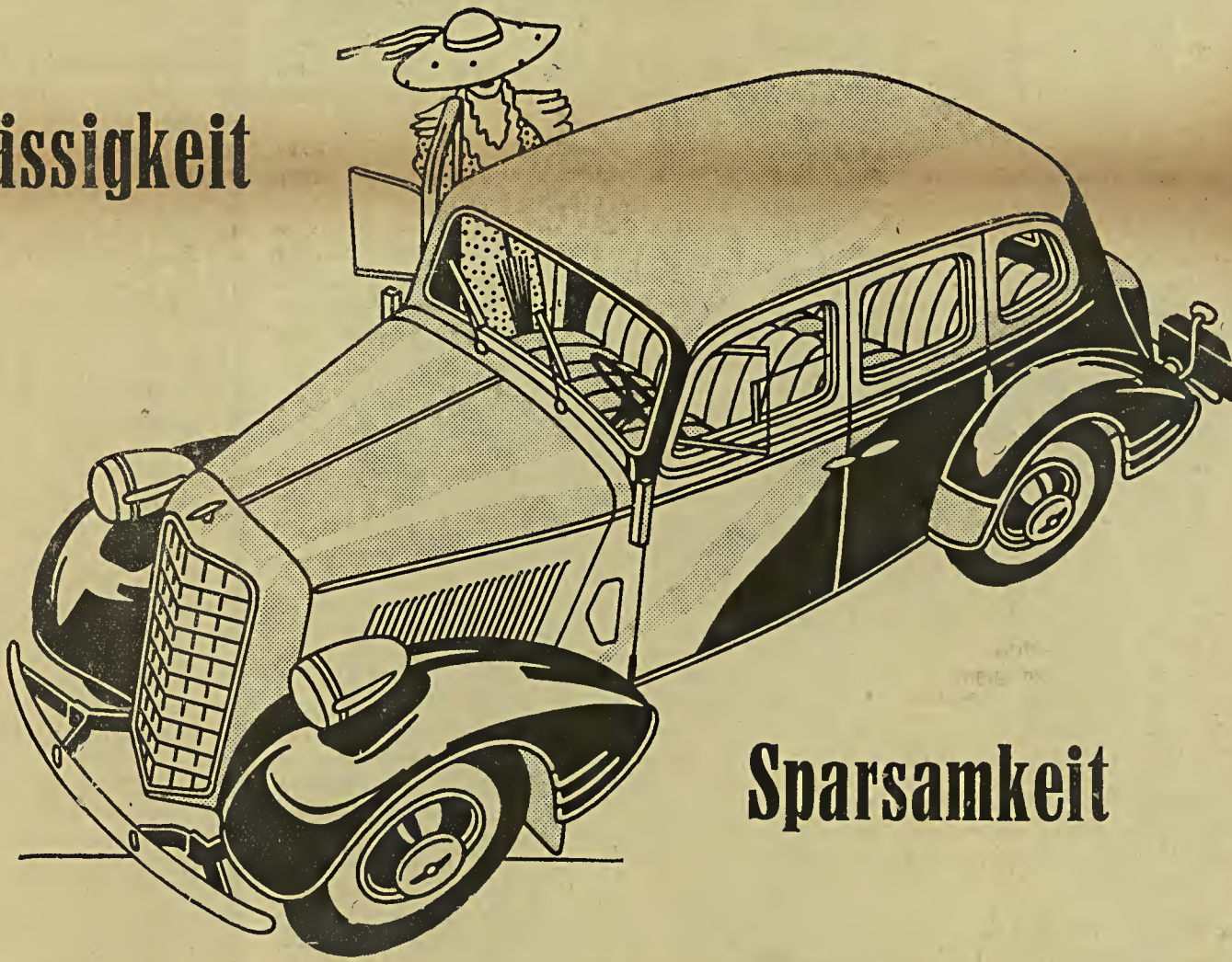
Sowjetlehrer mit „recht niedrigem Bildungsniveau“

nd. — Die Moskauer „Prawda“ (Nr. 187) veröffentlicht eine Mitteilung über eine Sitzung des Rats der Volkskommissare der UdSSR, in der der Lehrplan für die Ausbildung der Lehrer in den pädagogischen Instituten besprochen wurde. Die Durchsicht der Zeugnisse der Lehrer über ihre Ausbildung ergab ein „recht niedriges Bildungsniveau der pädagogischen Kader“. So haben von 330 950 Lehrern der Volks- und Mittelschulen auf dem Gebiet der UdSSR nur 38,1 vH eine mittlere pädagogische Ausbildung erhalten, 18,9 vH haben Mittelschulbildung nur teilweise erhalten und 43 vH haben die Mittelschule überhaupt nicht besucht.

Wenn man den Juden beim Namen nennt...

„Patriot“, London, berichtet in Nummer 755 über einen ergötzlichen Zwischenfall während einer Kundgebung der englischen Schwarzhemdenbewegung Mosleys in Manchester. Ein Paß Juden aus Cheetham, die sich sehr unangenehm bemerk machten, hoben einen Juden auf ihre Schultern, um noch größere Unruhe während der Versammlung zu stiften. Sir Oswald Mosley hielt in seiner Rede inne und deutete auf den Juden. Er rief: Schaut euch dieses Exemplar gut an; dies sind die Leute, die England regieren. Wir wollen, daß England von Engländern regiert wird. Daraufhin brach ein starkes Gelächter aus. Das jüdische Exemplar glitt von den Schultern seiner Freunde und verschwand an einem weniger sichtbaren Platz in der Menge.

Zuverlässigkeit



Sparsamkeit

Zwei Eigenschaften, welche der OPEL 4- und 6-Zylinder in hervorragendem Masse besitzt. Der OPEL Wagen bietet Ihnen, was Sie nur an guten Eigenschaften von einem Automobil erwarten können: widerstandsfähiges, wissenschaftlich ausgezeichnetes Material: elektrische Anlagen System „Bosch“; die besten Schwingachsen; Federn von erstklassigem Chromnickelstahl; Vierradbremsen; vorzügliche Bezüge der bequemen Sitzplätze; feinste Ausführungen aller Bestandteile und vornehmste Linienführung. Was Sparsamkeit anbelangt, gibt es keinen Wagen in dieser Preislage, welcher mit einem OPEL 4- und 6 Zylinder in Wettbewerb treten könnte.

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.

Largo do Viduador 2 - Tel. 2-8822 - S. Paulo - Av. Rio Branco 79/81 - Tel. 23-5974 - Rio

Verlangen Sie eine Vorführung ohne Kaufzwang und beobachten Sie die Ihnen gezeigten Vorzüge.

4 OPEL 6

HILFE

bei LEBENSMITTELVERGIFTUNGEN, BRECH-
DURCHFÄLLEN und Magen-Darmsstörungen
im allgemeinen, bringt rasch und sicher
ULTRACARBON »MERCK«

Die Seite der Unterhaltung

Haberls grosser Tag

Josef Haberl, Oberkammer, kam dem Schicksal nicht unbescheiden mit Zielen oder Wünschen.

Als er in der Mitte der fünfzig stand, brachte eine böse Grippe Unordnung in sein Leben. Von seiner Krankheit erholte sich Haberl wieder, nicht aber von der Unordnung. Ein kleiner Herzknack war zurückgeblieben. Seine Amtsstelle wurde vom Sparkommissar eingeschränkt und er bekam seine Abbau-Verfügung. Haberl war nicht weiter trangig darüber. Die kleine Pension genügte für ihn, den Junggesellen. Einen großen Teil des Tages verbrachte er mit der sorgfältigen Lektüre seiner Zeitung, und griff wohl selbst einmal zur Feder, um in der Öffentlichkeit darauf hinzuweisen, daß man Obstkerne nicht auf die Straße werfen soll, oder er rügte jene Leichtsinntigen, die bei kalter Witterung die Straßenbahnlinien offensichtlich lassen.

Das größte Interesse brachte Haberl den Personennachrichten der Zeitung entgegen. Wer hier Geburtstag oder Jubiläum hatte, befördert wurde oder gestorben war, war seiner Teilnahme gewiß. Er kannte aus dem Amt manchen klingenden Namen, dem er nun bei einem dieser Anlässe begegne. Von Kindesbeinen lebte in ihm die Ehrfurcht vor Titel und Würde. — Er hatte eine wohlgeordnete Kartei angelegt, und eine eigene Abteilung hatte das Schild „Verbliebene“. Neben der Zeitungsnotiz wurde hier auch die Todesanzeige aufbewahrt. Mehr noch: War eine Beisetzungsfeierlichkeit für einen Mann von Rang und Bedeutung angekündigt, so begab sich Haberl zur rechten Stunde auf den Friedhof.

Er legte seinen langen Schopfrock an, trug den Zylinder, das schwarze Plastron und konnte für einen respektablen Plausgast gelten. Unter den Hunderten fiel einer mehr oder weniger nicht auf. Haberl stand dann mit ernstem, gemessenen Mienen unter Erzengeligen, Geheimräten, Generalen und Präsidenten und hörte, ohne zudringlich zu sein, aus erster Quelle, was bedeutende Männer über den Verbliebenen im besonderen wie über Leben und Tod im allgemeinen sagten.

Auch vernahm man bei solcher Gelegenheit diese und jene Meinung oder Meinung aus Politik, Gesellschaft, und man lebte als Trauergast für eine Stunde in der vornehmsten Atmosphäre. Hin und wieder geschah es, daß vor Haberl ein Herr verbindlich den Zylinder hob, weil er einen Bekannten zu erkennen glaubte.

Als er eines Tages vom Grabe des Generaldirektors, der Erzengeligen Schwindholl, dem Friedhofsausgang zuschritt, noch ganz in dem Gedankens an seine Zugehörigkeit, da grüßte ihn ein vorbeigehender Herr. Der Herr wandte sich bei seinem Gruß nach ihm um und verbeugte sich mit respektvoller Verbindlichkeit. Haberl grüßte verwirrt und betroffen wieder. Der fremde Herr trat nun an Haberl heran und stellte sich vor: „Hofrat von Eckheim“, und Haberl murmelte im tiefsten verwirrt leise und undeutlich seinen Namen, worauf der Fremde ihm seine Hand entgegenhielt und sagte: „Es war auch für Sie, Herr Geheimrat, ein schwerer Verlust. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen mein Beileid zum Ausdruck bringe.“

Haberl war zu betroffen, um den Mut zur Aufklärung eines Irrtums zu finden. Die Stimme blieb ihm weg. So nahm denn der Fremde sein verwirrtes Geknack als Zeichen schwerer seelischer Depression und ehrte es durch Schweigen. Sie gingen einige Schritte nebeneinander. Der Hofrat von Eckheim räusperte sich; denn auch er war verlegen und sagte dann: „Ich hatte die Ehre, Ihnen vor Jahresfrist bei Ihrer Kusine, der Erzengeligen Schwindholl, vorgestellt zu werden. Herr Geheimrat werden sich bei dem großen Bekanntenkreis kaum erinnern.“ Haberl sah nunmehr keinen Ausweg aus der Situation und stotterte: „Doch, doch, Herr Hofrat.“

Der Hofrat ließ einen schnellen, etwas verwunderten Blick über seinen Nachbarn gehen und wunderte sich, wie sehr der Tod eines doch immerhin nicht allzu nahen Verwandten den Geheimrat angegriffen hatte. Er kam ihm verändert vor. „Ein selten wertvoller Mensch ist mit der Erzengeligen zusammen gegangen. — Ich hatte das Glück, als junger Rat unter ihm zu arbeiten. Herr Geheimrat kannte ja den Verstorbenen sicher besser als wir alle. Ein Charakter!“

„Ja, ein Charakter!“

Haberl bestätigte es mit unwillkürlicher Stimme und nicht voll Resignation. „Man wird schwer Ersatz für ihn finden.“

Sie gingen schweigend nebeneinander dem Ausgang zu. Haberl fühlte unter seinem Hut den Schweiß perlen und sein Fuß ging unsicher auf dem harten Kiesweg wie auf schwankem Moosboden. Am Tor zog der Hofrat den Hut, ver-

beugte sich nochmals tief: „Herr Geheimrat.“ Ein herzlicher, warmer Händedruck. Der Hofrat verschwand. — Der Geheimrat Haberl sah ihn noch eine Weile mit starren Augen nach. Dann trocknete er sich den Schweiß von der Stirn und spürte, wie seine Knie zitterten.

Er schloß sich auf eine abseitige Bank unter den Kastanien an der Friedhofmauer und es war ihm, als wenn er eben aus einem Traum erwachte.

Man wird schwer Ersatz für ihn finden... Er sagte es leise vor sich hin und erschraf vor dem Klang der eigenen Stimme, und es war ein eigenes Glück in ihm. Das ließ sich nicht wegdeuten: Der Hofrat von Eckheim hatte ihn persönlich zum Friedhofsausgang geleitet und dieser sein Mund hatte hier gesagt: „Man wird schwer Ersatz für ihn finden, schwer Ersatz für die Erzengeligen Schwindholl!“

Das meinten Männer, wie Geheimrat Haberl, die bei ihrer Kusine der Erzengeligen Schwindholl...

Haberl griff sich an die Stirn... Wo war er denn wieder... Er zog den schwarzledernen Handschuh von der heißen, feuchten Hand. Sein

Der Rauchklub

Eine Geschichte aus Bayerns vergangener Zeit.

Von Ludwig Thoma.

Wenn einer von den geneigten Lesern nach Kraglins kommen sollte, was ja am Ende auch nicht ausgeschlossen ist, da wird er im Nebenzimmer des Wirtshauses einen blau und weiß gefärbten Schild bemerken mit der Aufschrift:

„Rauchklub Kraglins“.

Was ist das?

Merken Sie sich: Es ist ein Schreibfehler vom Schreibmeister Wagerer, der es nicht besser versteht, und es soll „Rauchklub“ heißen. Des zweiten und letzten aber ist es ein Zeichen, daß man auf dem Lande nach und nach das Bedürfnis fühlt, nicht bloß Feuerwehr-, Veteranen- und Schützenvereine, sondern auch andere Vereine zu haben.

Es ist am Lande wie in der Stadt. Wenn so sechs oder sieben Cent' alle Abend beisammensitzen, dann geht ihnen das Gefühl auf, als müßte es so sein, als erfüllten sie eine Pflicht. Und je weniger oft einer sonst von Gehorsam oder Pflicht wissen mag, desto merkwürdiger und wichtiger kommt es ihm vor, daß er im Wirtshaus so pünktlich ist, und er findet eine ordentliche Einnahme darin, so daß er sich selber vorredet, was für ein gewissenhafter Mensch er ist.

„So gern tät ich heut daheimbleiben“, jagt er zu der Frau oder gar zu sich selbst, „so gern; ganz froh wär ich, wenn ich nur einmal ausraffen dürfte; aber es geht nicht, es geht wirklich nicht. Ich muß zum Unterwirt.“ Ein wahres Kreuz ist es; aber was willst du machen?“

Und im Wirtshaus fangt er dann zu sinnieren an; alles gewinnt eine gewisse Bedeutung. Den Platz, den er mit lauter Dransitzen blankgehobelt hat, zeigt ihm die Spur gewissenhafter Tätigkeit. Das Krügel, welches er jeden Abend zur Hand nimmt, gewinnt er lieb, schier wie einen langjährigen treuen Gefährten in der Arbeit.

Und was ihm nur der Wirt verdankt! Was ihm nur der Mann Dank schuldig ist. Der muß ihn doch anschauen wie einen Vorgesetzten und Herrn! Er sieht ihn gern in der Stube hantieren; da fühlt er sich recht als Gönner und überbietet in Gedanken die Liter und Hektoliter, welche er weggetrunken hat.

Das ist ein saures Stück Arbeit, was er hinter sich hat; das Bier muß fort aus der Welt, und er hat sein redlich Teil getan.

Und... ja so, da war' ich jetzt beinahe in das Predigen hineingekommen, und ich habe doch bloß vom Kraglinsinger Rauchklub erzählen wollen. Ich bin nämlich so glücklich gewesen, einer Generalsammlung desselben beizuwohnen. Und das kam so.

Der Lehrer und der Förster haben mit mir Tarock gespielt. Beim vorletzten Umgang, schlag sechs Uhr, sind auf einmal die sämtlichen Mitglieder des Vereins gekommen, und weil sie mich nicht hinschicken wollten, vielleicht auch, weil sie meinten, ich könnte am Ende korrespondierendes Mitglied werden, haben sie erlaubt, daß ich der lehrreichen Beratung zuhören dürfte. Zum Zeichen meiner Dankbarkeit will ich den Hergang gewissenhaft und wahrheitsgetreu erzählen.

Als die sämtlichen Mitglieder erschienen waren, nahm der Vorstand, der Vätermeister Eippel, den Schlüssel und sperrte das Vereinsarchiv auf. Daselbstige war ein hoher Kasten, in welchem viele Pfeifen lagen, welche nun insgesamt in die Hände ihrer Besitzer gelangten.

Kragen schenkte. Weiß Gott, warum der heute so eng war. — Ein Mann saß neben ihm und sagte freundlich: „So einen heißen Tag haben wir schon lange nicht mehr gehabt! Schon lange nicht mehr...“

Und der Geheimrat Haberl sagte ganz weit weg: „Man wird schwer Ersatz für so einen finden...“

Dann neigte sich der Herr Altmar Haberl etwas zur Seite und seine Linke ließ den Handschuh zur Erde fallen. Der freundliche Nachbar hob ihn auf und wollte das Verlorene dem Eigentümer geben. Aber der schloß fest und für immer.

Dahin auf dem kleinen Schreibsekretär lag noch jähnelich auf Kartou gelocht eine ausgemittelte Todesanzeige, — schon für die Registratur zurecht gemacht:

... Se. Erzengeligen Heinrich von Schwindholl, Generaldirektor und Ritter hoher Orden, schnell und unerwartet verstorben...

Und darunter stand von Haberls sorgfältiger Kalligraphiehand mit roter Tinte der gewöhnliche Vermerk: „Persönlich anwesend.“

*

(Mit Genehmigung von Langen-Müller-Verlag, München.)

Der Förster machte mich aufmerksam, daß dies ein sehr feierlicher und wichtiger Moment sei. Kein Mitglied ist nämlich berechtigt, sich selbst die Pfeife zu holen, oder gar sie mit nach Hause zu nehmen. Jeder ist gehalten, den Tabak zu ranchen, welcher vom Ausschuss als jeweiliger Vereinstabak bestimmt wird, und es wird genau Protokoll geführt, wie viele Pakete Tabak ein jedes Mitglied im Monat verbraucht. Am Schlusse des Jahres wird verkündet, wer den größten Konsum aufweisen kann, woran sich etwa eine Belohnung für bewiesene Anhänglichkeit reiht.

Wenn mich der Förster nicht angelogen hat, so ist die Anerkennung jedem Mitgliede mindestens so viel wert als eine Belohnung seitens der Kreisregierung.

Als dann, nachdem diese Zeremonie vorüber war und die Anekte des Pfeifentopfens und des Anzündens sich gelegt hatte, stand der Herr Vorstand auf und tat einen kräftigen Räusperer.

Wist! Wist! machten die andern.

„Meine Herren!“ fuhr der Herr Vorstand fort. „Meine Herren! Indem daß der Verein schon zwei Jahre besteht, und indem daß er besteht, trotz aller Angriffe und Hindernisse...“

„Aha! Da meant er sei Frau damit!“ sagte der Förster.

„Das muß ich mir schon verbieten“, schrie Herr Eippel, „verstehen S' mich, ich laß mich von keinem Menschen durchaus nicht zerbrechen...“

„Anhe, Anhe! Ausred'n lassen! Was war denn jetzt dös? Lassen S' doch den Herrn Vorstand mit Sahnere Wisz aus“, ermahnte der Protokollführer, bis sich die Entrüstung gelegt hatte.

„Jawohl, meine Herren! Zwei Jahre hat unser Verein schon seine gegenwärtige Wirkung geübt, und immer haben wir oder hätten wir, müß ich leider sagen, seine Kahne hochgehalten, wenn das nicht unmöglich wäre. Aber wir haben immer noch keine, obwohl ich schon bei der Gründung gleich gesagt habe: „Eine Kahne gehört zu allererst her.“ Und das ist auch der Grund unseres heutigen Beisammensitzens. Wir müssen endlich uns entschließen, ob wir, wie die andern, eine Kahne haben wollen, oder ob der Verein zugrund gehen soll. Ich bitte Ihnen, daß Sie jetzt Ihre Meinung abgeben...“

„Bravo! Recht hat er! Bravo!...“

Jetzt stand der Andreas Rogler, Bauer von Kraglins, auf und schrie: „Staad sein ein bist! Ich hab auch ein G'säßl zum Hertragen. Meine Herrna! Ibaa! wo ma hinschaut, ist ein Baun, überall steht g'schrieben und druckt: Wir wollen dem Baunir treu bleiben, das Baunir gilt als ein Zimbolm der Eintracht und der Dreie. Deswegen haben sie auch bei alle Vereinigungen eine Kahnen. Bei der Militari, bei die Turner, bei die Schützen. Und unsere Veterana hamun sogar jwoa! Warum sollen den mir Koa Kahnen hamun? Grad so gut, als wie bei uns die Eintracht und die Dreie notwendig is, branka mir aa ein Zimbolm. I bin firti.“

„Bravo!“ schrie der Vorstand. „Das is amal ein Manneswort.“

„Dös haßt schön auswendig g'lernt, Roglerbauer“, sagte der Förster.

Beinahe wäre wieder ein Streit ausgebrochen, wenn nicht der Hofbauer schon dagestanden wäre

und mit dem Kragdeckel gekloppt hätte. „Wist! Wist!“

„Meine lieben Vereinsbrüder, Kameraden! Oha! Jetzt waer i beinahe in mei Veteranares' neikemma! — Also, meine Herrna! Indem daß der Rogler von den jwoa Kahna g'redt hat, die wo mir bei unsern Veteranaverein ham, und indem daß i schon zehn Jahren da Vorstand bin, muag i sag'n, wann er spötlein hat woll'n, nacha zünd i eahn a Licht auf, wann er aber dös ernst meant, alle Anerkennung. Respekt, sag i, und recht hat er. A Kahnan muag her. (Bravo!) Denn, meine Herrna, als alter Vorstand kem i die G'schicht'n, wo a Kahnan is, da is aa a Kahna weih! (Bravo! Bravo!) Und wo a Kahna weih is, da kemman d' Cent z'amm. (Bravo!) Da kemman Vereina z'amm aus sechs Stund'n in der Mund. (Bravo!) Und da braucht der Wirt was (Bravo!) und wenn der Wirt was vadeant, na bringa mir unsere Sau und Kaibin aa um a schön's Geld an. (Bravo! Bravo!) I sag allaweil: Nühren muag i' was!“

Und no eans!

Was gibt's denn Schöners, als wann der Verein mit der Maji' voro, aufziagt. Dös is a Leb'n und macht a Aufsehn. (Bravo!) So, jecha wißt's d's.“

Man hat in Kraglins schon lange gewußt, daß der Hofbauer ein geundes Manwerk hat, aber so — das hätte ihm doch keiner zgetraut.

Alles hat geschrien und mit Händen und Füßen getremmelt, und was die Hauptsache war, alle ohne Ausnahme haben sich überzeugen lassen.

Das soll ein anderer nachmachen.

Es ist also der Beschluß einstimmig gefaßt worden, daß der Verein Rauchklub eine seidene Kahne erhält. Die Kosten seien zwar groß, meinte einer, aber die gute Sache verlangt es, da gibt es kein Nähnieren.

Ich habe nichts mehr zu erzählen, als daß der Herr Vätermeister Eippel ein Hoch auf den Hofbauer ausbrachte; er betonte, daß der Verein glücklich sei, so edle Männer als Mitglieder zu haben, die sich aufopfern und das Herz auf dem rechten Fleck haben. Worauf dann der Hofbauer erwiderte, daß auch ein solcher Vorstand ein seltenes Exemplar sei, der sich so unversehrte Verdienste um den Verein erwerbe.

„Unser Herr Kirstand soll leben, hoch, hoch, hoch! Mit gedämpfter Stimme hoooh!“

Nächstem erzähle ich von der Kahnenweihe, bei der aber nicht bloß der Wirt, sondern auch das Gericht und der Advokat etwas zu verdienen bekamen.

Li Tschang,

der Kaufmann

Von Heinrich Niesel.

James Bullor, ein junger, noch wenig abgeschliffener Engländer, war vor einiger Zeit mit etwas Geld nach Schanghai gekommen, diesem Herrenkessel der Erde, und hatte dort ein Ein- und Ausfuhrgeschäft gegründet, das ganz gut ging.

Schon in seiner naheliegen Heimat waren ihm merkwürdige und teilweise komische Dinge von der Höflichkeit und Dienstfertigkeit chinesischer Kaufleute, die bekanntlich die besten der Welt sind, zu Ohren gekommen, und diese Behauptung wollte er nun in seiner fürwichtigen Art auf ihre Richtigkeit prüfen.

Eines Morgens ließ er sich von einem Mitschiff nach Nantao, der Chinesenstadt, ziehen und trat dort in das Gemischtwarengeschäft des Herrn Li Tschang ein. In dem endlos langen und ungläublich vollgestopften Raum arbeiteten mehr als zwanzig Angestellte eifrig an Säcken, Kisten und Kisten, denn Li Tschang war sehr reich.

Er stand hinter dem Ladentisch und begrüßte den eintretenden „fremden Tonel“ höflich.

„Haben Sie Ihren Reis gegessen?“ fragte Bullor auf Chinesisch. Es ist dies die übliche Begrüßungsfrage der Chinesen. In Bullor's Mund — er hatte die fünf Worte sorgfältig auswendig gelernt — sollte sie ein Wisz sein.

Aber die Engländer sprechen fremde Sprachen sehr komisch aus. Der Sohn des Himmels lachte lautlos, aber bis über beide Ohren.

„Und wie tun Sie tun?“ fragte er dann auf einmal blitzschnell und formgerecht auf Englisch dagegen, seinen Krampf abschüttelnd.

„Vielen Dank“, entgegnete der vor ihm stehende feigende Volkspol ein wenig überrascht. „Euer Erzengeligen scheinen sehr gesund zu sein, denn Sie sind sehr dick. Sind Sie nicht?“

„Bitte lachen Sie nicht über meine Mag'keit“, erwiderte der in der Tat ziemlich rindliche Chi-

UNRUHEHERD SPANIEN

Revoltten und Revolutionen seit Jahrhunderten — Die feindlichen Brüder Franco

In Spanien herrscht der Bürgerkrieg. Nach Tausenden zählen bereits die Opfer an Menschenleben, nicht abzuschätzen ist der Wert der vernichteten Güter — und noch immer ist kein Ende der Kämpfe abzusehen.

Die gegenwärtige Revolution ist vielleicht die hundertste, die Spanien in seiner Geschichte zu verzeichnen hat, und gar nicht mehr zu zählen sind die Revolten, die sich jeweils an den Wechsel der es beherrschenden Mächte geknüpft haben. So stellt sich von selbst die Frage ein: Was mag es sein, das die Halbinsel im Südwesten unseres Erdteils zum Unruheherd Europas werden ließ, was ließ die Gegensätze im Volke immer wieder aufeinander prallen? Das heißblütige Temperament des spanischen Volkes allein vermag diesen Zustand ewiger Unruhe doch unmöglich zu erklären.

Ein unheilvolles Erbe.

Um das heutige Spanien besser zu begreifen, ist es notwendig, einen gedrängten Rückblick auf seine Geschichte zu veranstalten; es erklären sich daraus manche Gegensätze, die auch bei den gegenwärtigen Kämpfen wieder eine Rolle spielen.

Bekanntlich wurde Spanien im achten Jahrhundert eine Beute der aus Afrika vordringenden Mauren, die die Fahne des Islams bis an die Pyrenäen trugen. Jahrhundertlang dauerte es, bis in steten Kämpfen die Mohammedaner wieder von der Halbinsel vertrieben waren; erst im Jahre 1492 gelang es, ihnen als letztes Bollwerk das Königreich Granada zu entreißen. Der Kampf aber, den hier Staat und katholische Kirche gemeinsam führten bis zum siegreichen Ende, sollte für Spaniens Zukunft von großer Bedeutung werden: in keinem anderen Gebiete des Abendlandes traten Politik und Religion in eine so innige Verbindung, wie gerade hier, und darum sollte sich auch nirgends diese durchaus unnatürliche Ehe schlimmer auswirken — für beide Teile.

Die Politik Spaniens nach der Vertreibung des Islams nannte sich wohl katholisch, war aber alles andere als vom Geist des Christentums beherrscht. Und es wurde nicht besser damit während der Regierung der Könige des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts, so daß auch ein katholischer Geschichtsschreiber sich veranlaßt fühlte, von einem „Staatskirchentum“ seiner Zeit zu sprechen, das sich „für Kirche und Volk verderblich auswirkte“. Erklärlich aber wird aus dieser Entwicklung, daß man in Spanien im Jahre 1767 gewaltsam die Jesuiten, die einem Spanier ihre Gründung zu verdanken hatten, und die bis heute die Exponenten des politischen Katholizismus geblieben sind, vertrieb, und daß es fernerhin oft und oft zu Klosterstürmen und Attentaten auf Kirchen kam. Diese historische Entwicklung kann selbstverständlich die Niederbrennung von Kirchen und Klöstern, die auch bei der gegenwärtigen spanischen Revolution wieder auf der Tagesordnung steht, nicht entschuldigen, doch macht die Tatsache, daß die Kirche es auch in den letzten Jahrzehnten nicht verstand, vollständig zu wirken, indem sie auf die Beseitigung der sozialen Gegensätze bedacht gewesen wäre, es verständlicher, warum es den bolschewistischen Hintermännern des Bürgerkrieges von 1936 so leicht fällt, die Volksmassen gegen den Katholizismus aufzuheizen und aus seinen Priestern Märtyrer, und aus seinen Gotteshäusern und Klöstern Ruinen zu machen.

Zusammenfassend darf festgestellt werden: die unglückselige Politik, die die Kirche durch Jahrhunderte in Spanien getrieben hat, bildet eine der Ursachen, die es immer wieder in Unruhe stürzten.

Ewiger politischer Streit.

Wir wollen, weil viel zu weit führend, bei unserer Wink auf Spaniens Geschichte die Zeit der Habsburger (1594 bis 1700) und der Bourbonen (1700 bis 1875) ganz außer Betracht lassen und mit dem Jahre 1893 beginnen, zu welchem Zeitpunkt Spanien mit dem allgemeinen Wahlrecht beglückt wurde. An die Stelle widerstrebender dynastischer Interessen mit ihrer ständigen ausländischen Einmischung im Gefolge, trat nun der ganze Jammer der Parteienkämpfe. Bald herrschten die Konservativen, bald die Liberalen, und beide Regierungsparteien wurden bekämpft durch die bürgerlichen Republikaner, die Sozialisten und die Anarchisten. Letztere bekamen sich zur „Propaganda der Tat“ und schreckten vor dem politischen Mord nicht zurück. Die Staatsmänner Canovas del Castillo, Canalejas und nach dem Weltkrieg Dato, wurden Opfer ihrer Angeln und Bomben.

Am 31. Mai 1905 sollte König Alfons XIII., als er im Hochzeitszug an der Seite seiner Braut durch Madrid fuhr, von den Anarchisten ermordet werden. Die in einem Blumenstrauß verborgene Bombe tötete eine ganze Anzahl harmloser Zu-

schauer, der König selbst und seine Braut blieben unverletzt. Die Maßnahmen, die die Regierung daraufhin gegen die Unruhestifter unternahm, blieben vorerst wirkungslos und erst im Sommer 1909, als es gelang, einen anarchistischen Aufstand, verbunden mit der Niederbrennung von Kirchen und Klöstern, niederzuschlagen, trat für einige Jahre Ruhe ein. Ja, diese Ruhe blieb sogar gewahrt, als König Alfons XIII. im Jahre 1931 abdankte und sein Land verließ; das einzige Beispiel in Spaniens Geschichte, daß ein Wechsel in der Staatsform sich unblutig vollzog.

Das Experiment der Diktatur Primo de Riveras war zu Ende, der König war geflohen und in Madrid wurde am 14. April 1931 die Republik ausgerufen.

Die Zeit neuer Unruhe begann. Die Wahlen brachten eine republikanisch-sozialistische Mehrheit, die Regierung geriet in ein immer radikaleres Fahrwasser und die Radikalisierung des Volkes ging Hand in Hand damit. Streiks, Aufstände, Terrorakte waren an der Tagesordnung; im August 1932 wurde ein monarchistischer Putsch niedergeschlagen. Ende 1933 kam es zu Neuwahlen, die neuerdings eine Mehrheit der Rechtsparteien brachten. Es bildete sich mit Unterstützung der katholischen Volkspartei die Regierung Lerroux, die so wenig der wachsenden Schwierigkeiten Herr wurde, wie das nachfolgende Kabinett Samper, so daß sich im Oktober 1934 auf breiter parlamentarischer Grundlage eine ausgesprochen antimargistische Regierung bildete, an deren Spitze wiederum Lerroux stand. Daraufhin Generalstreik und bewaffneter Aufstand, der zu schweren Kämpfen in Asturien mit Greueln und Zerstörungen führte, wobei aber die Regierung Sieger blieb.

Nach der Regel des parlamentarischen Systems war im Frühjahr 1936 in Spanien wiederum ein Regierungswechsel fällig. Die Wahlen am 16. Februar brachten einen Sieg der zur sogenannten „Volksfront“ zusammengeschlossenen Marxisten, Kommunisten und Anarchisten. Das Spiel von 1931 wiederholte sich. Ihre Forderungen radikalisierten die von ihnen eingesetzte Regierung immer mehr und schließlich war es auch dem Mindesten sichtbar, daß Spanien unter die Fackel von Moskau geraten war.

Und wie so oft in den letzten fünfzig Jahren spanischer Geschichte mischte sich das Militär in die Politik.

Eines Tages, Anfang Juli 1936, vernahm Europa, daß sich von Spanisch-Marokko aus der General Franco an der Spitze ihm ergebener Truppenteile gegen Madrid in Bewegung gesetzt habe, um das Vaterland, wie er erklärte, vom Bolschewismus zu befreien.

Der Bruderkrieg im Hause Franco.

liberal in den spanischen Städten, die bisher von der Militärgruppe erobert worden konnten, prangen große Plakate mit der Aufschrift: „Es lebe das Spanien des Generals Francisco Franco!“ — Der Vorname „Francisco“ ist gesperrt gedruckt, und das hat seinen guten Grund. Es soll damit verhindert werden, daß General Francisco Franco mit seinem Bruder Ramon Franco verwechselt werde. Zwischen beiden herrscht nämlich tiefe Feindschaft.

Es war im Jahre 1913 in der Stierkampfarena von Valencia. Ein Matador hat dreimal vergeblich versucht, seinen Stier zu töten. Pfiffe, Hohnschreie von den Galerien prallten auf den Ungeschickten hinab. Plötzlich ist ein schlanker junger Mensch über die Barriere gesprungen und nähert sich ohne Waffe tänzelnd im Schritt der Toreros dem Bullen, der rasend auf den neuen Feind losstürzt. Mit einer „halben Veronika“ dreht sich der Amateurstierkämpfer elegant dicht bei den Hörnern des Stieres weg. Donnernder Beifall. Da steht schon ein zweiter Jüngling in der Arena, reißt dem Matador die verbogene Klinge aus der Hand, stellt sich dem Stier und fällt den Stier mit einem einzigen Stich in das Genick. Die beiden tapferen Jungen sollen zusammen aufgenommen werden. Sie weigern sich. Einer mißgönnt dem andern seinen Ruhm. Es sind die beiden Brüder Franco, Söhne einer berühmten Offiziersfamilie.

1926 auf dem Hof einer Kaserne. Der Leutnant Francisco Franco steht in glänzender Uniform inmitten eines Karrees von Truppen. Eine Delegation von Offizieren reitet in den weiten Hof. An ihrer Spitze König Alfons. Die Militärkapelle spielt einen Marsch. „Treten Sie vor, Colonel Franco!“ Francisco Franco schreitet auf den König zu. Der Monarch überreicht ihm ein

zusammengerolltes Papier. „Francisco Franco, ich ernenne Sie zum General für die tapfere Verteidigung des Lagers von Dar Orieuch während des Feldzuges gegen die Riffabylon.“ Francisco salutiert. Er ist der jüngste General der spanischen Armee. Sein schmales, bläuliches Gesicht, in dem ein kleiner Schnurrbart sitzt, strahlt, denn sein Bruder Ramon ist nur ein recht unbedeutender Offizier einer Waffengattung, die in Spanien noch niemand ernst nimmt. Er ist Leutnant der Luftwaffe. Unter den Glückwunschtelegrammen, die der jüngste General Spaniens erhält, befindet sich kein Wunsch seines Bruders.

1927 auf einem Flugplatz bei Madrid. Ramon Franco, der Flieger, kehrt zurück von einer langen Reise. Einer ebenso ungewöhnlichen Reise, denn er hat als erster Flieger den Südatlantik überflogen. Er ist Spaniens populärster Mann. In den Auslagen ist sein Bild zu finden, junge Mädchen tragen es als Medaillon an ihrer Brust. Aber der Ehrgeiz Ramons ist noch nicht gestillt. Er will Führer der republikanischen Opposition werden, die sich bemüht, König Alfons zu stürzen. Im Flughafen zu den „Die Winden“ bei Madrid begeistert er die Flieger für seine Revolution. Mit einem Geschwader vom Bombenflugzeugen wird er Madrid überfliegen und die Hauptstadt zur Übergabe zwingen. Da trappelt ein Reiterregiment heran. An der Spitze der Truppe, die den aufrührerischen Flieger Ramon Franco verhaften will, reitet der General Francisco Franco. Widerstand wäre vergeblich. Die Pläne Ramons sind verraten worden. Vielleicht auf dem Wege über das Elternhaus. Er gibt sich in die Hand seines Bruders. Ramon Franco, der Ozeanflieger, ist zu populär, als daß man ihn an die Wand stellen könnte. Darum wird er verbannt. Er geht nach Portugal.

1931 in Madrid. Die Gemeindevahlen haben eine überwältigende Mehrheit für die Republik ergeben. Im Triumph werden die Verbannten auf den Schultern getragen. Ramon Franco ist einer der Helden des Umsturzes. Er begibt sich in die Kaserne, wo ein Regiment unter dem Befehl des Generals Francisco Franco liegt. „Ergeben Sie sich, General!“ Francisco Franco übergibt dem Bruder seinen Säbel. Er wird ins Gefängnis gebracht und nach einer Gerichtsverhandlung in eine kleine Garnison nach

Schulnot sudetendeutscher Jugend

PDÖ. — Kürzlich hat sich der tschechische Abgeordnete Uhlir auf eine Inspektionsreise in die Grenzgebiete begeben, um dann das Tschechentum mit langen Berichten über die „unwürdige“ Lage des tschechischen Schulwesens in Sudetendeutschland zu alarmieren. Es ist der gleiche Herr Uhlir, der vor einiger Zeit im Prager Parlament ein Gesetz durchbrachte, das den deutschen Privatunterricht so gut wie unmöglich gemacht hatte. So ist es nicht weiter verwunderlich, daß das von Uhlir neuerlich veröffentlichte Ergebnis seiner Inspektionsreise seinen eigentlichen Charakter allein in der Tatsache offenbart, daß alle Ortschaften, mit deren Schulverhältnissen Uhlir sich unzufrieden zeigt, fast rein deutsch sind. So sind in den von ihm genannten Orten unter andern in Tuhanzl von 17 Schülern 11 deutschen Volkstums, in Sukohrad von 16 Schülern 12 deutsch, während noch 38 weitere deutsche Kinder aus Sukohrad eine zwei Kilometer entfernte deutsche Schule aufsuchen müssen, weil die tschechische Regierung in dem genannten Orte die Notwendigkeit einer deutschen Schule nicht anerkennt. Ebenso besitzen Deutsch-Militojed und Wattslaw wohl tschechische, aber keine deutschen Schulen, obwohl sie 283, bzw. 549 deutsche Einwohner gegen 179, bzw. 135 Tschechen zählen. An diesen wenigen Beispielen dürften die Entstellungsverhältnisse des Abgeordneten Uhlir hinreichend gekennzeichnet sein, die anscheinend angestellt wurden, um ausländischen, vor allem reichsdeutschen Darstellungen über die Schulverhältnisse in den sudetendeutschen Grenzgebieten in irgendeiner Art entgegenzutreten.

In diesem Zusammenhang soll auf den schweren Kampf hingewiesen sein, der um die Erhaltung der deutschen Schule für die sudetendeutsche Jugend geführt werden muß. Nach und nach haben die Tschechen Hunderte deutscher Schulen mit Tausenden von Klassen aufgelöst und vor allem das höhere deutsche Schulwesen mit System zur Verknüpfung gebracht. Als Begründung dieser Schritte führte man an, daß das tschechische Schul-

Marokko versetzt, während sein Bruder Ramon zum ersten Luftfahrtminister der neuen spanischen Republik ernannt wird. Aber die neue Regierung ist dem temperamentvollen Flieger viel zu wenig radikal. Er versucht in Verbindung mit den Syndikalistern einen neuen Putsch, der scheitert. Ramon Franco tritt von seinem Amt zurück und kehrt — als kommunistischer Abgeordneter ins Parlament zurück. Die neuen Wahlen, denen Ramon Franco seinen Sitz in den Cortes verdankt, sind stark nach rechts ausgefallen. Verbannte kehren nach Madrid zurück, unter ihnen Francisco Franco.

1934 auf den rauchenden Trümmern von Oviedo. Die Kommunisten haben in Asturien einen neuen Aufstandsversuch unternommen. Ihr Führer ist Ramon Franco. Aber die Revolte wird blutig niedergeschlagen. Am meisten Energie zeigt in seinem Vorgehen der General Francisco Franco. Er zieht in dem zerstörten Oviedo ein und sucht nur einen Menschen: seinen Bruder Ramon, der inzwischen mit seinem Flugzeug entkommen ist.

Februar 1936 in Madrid. Wahlsieg der „Frente Popular“. „Nieder mit der Reaktion, nieder mit den Faschisten!“ schreien die erregten Massen. Die Puppe eines Generals wird auf einem Scheiterhaufen verbrannt. Damit man auch genau weiß, um wen es sich handelt, hat man ihr ein Plakat übergehängt: Francisco Franco. Gleichzeitig bringt ein Flugzeug Ramon Franco in die Hauptstadt zurück. Er wird mit der Mission, die amerikanische Luftwaffe zu studieren, in die Vereinigten Staaten geschickt. Seinem Bruder, der inzwischen in Marokko die Fremdenlegion befehligte, wird befohlen, sich an ein entlegenes Kommando auf die Kanarischen Inseln zu begeben.

Juli 1936 in Melilla. Francisco Franco landet heimlich in Spanisch-Marokko und verliest ein Manifest, in dem er zum Sturz der linken Regierung auffordert. Er findet Zustimmung und begibt sich mit dem Flugzeug nach Spanien, um die anderen Garnisonen aufzuwiegen. In New York liest Ramon Franco von dem Aufstand seines Bruders. „Ich glaube nicht, daß er an sein Ziel kommen wird“, verkündet Ramon den Pressevertretern...

Ist es nicht, als verkörpere sich in diesen beiden feindlichen Brüdern das Schicksal Spaniens, das durch seine ewige Spaltung in zwei Lager zum Unruheherd Europas wurde? Dabei ist es uns allen klar, daß die Revolution, die sich gegenwärtig in diesem unglücklichen Lande abspielt, alle früheren an Bedeutung weit übertrifft. Hinter der blutigen Kluft steht Moskau, und das sagt alles. M. S. P.

Was tun...?

Tue doch einfach das, was abertausende von Müttern getan haben und ernehre Dein Kind mit Kufeke! Du sollst sehen, schnell wird sich die Verdauung Deines Kindes regeln, so daß Du Deine helle Freude daran hast.

nefe. „Es scheint Ihnen“ — er sprach recht gut, nicht jenes lächerliche Kuli-Englisch, klog! statt des r, das kein Chinese herausbringt, gebrauchte er ein l oder er verwechselte es ganz — nach Ihnem blühenden Aussehen zu urteilen, in diesem Lande gut zu gefallen, nach meine' alben Meinungen.“

Bullog lachte unheimlich herans. Aber den Chinesen störte das gar nicht. „Ich törichte' alte! Mide' steht zu Ihnen Diensten“, sprach er weiter und kreuzte die Hände über der Brust.

„Hören Sie zu, verehrtes Schildkröten“, sagte Bullog gutgelaunt und großartig. „Ich möchte ein halbes Pfund Reis bei Ihnen kaufen.“

„De' auflichtige Freund Enke' Heillichkeit wird es Ihnen gelin über den Tisch leihen.“

„Nein! Ich möchte es in mein Kontor geschickt haben.“ Bullog nannte seine Wohnung. Es waren ungefähr vier Kilometer bis dahin.

„Es wird dem unermüdeten Schille' Ihle' Seble ein Vergnügen sein, es zu befolgen.“

„Wa-a-a-s?! Sie wollen doch wegen der Handvoll Reis nicht einen Ihrer verehrten Herren Angestellten den gottverdammten Weg machen lassen?“

„Nein“, entgegnete Li Tchang lächelnd. „I alle' Naht blinge es selbst.“

Bullog spürte in seinem bis dahin albernem Gedankenablauf, er hatte sich mit dem „Chint“ ja einen Spaß machen wollen — einen kleinen Knack. „Wie ist das möglich?“ rief er. Die Spagnummaske glitt von seinen Augen, die plötzlich ernst und wissbegierig dreinschaute.

„Ich bin“, sagte der Chinese und keine Muskel seines wie in Knetmasse gearbeiteten, feistehenden Gesichtes verzog sich — „ein ganz klein wenig wohlhabend geworden, indem ich mich selbst um alles bemühte. Dabei bleibe ich. Denn ich will nicht wieder ganz arm werden.“

Bullog schwieg und schien angestrengt nachzudenken. „Hören Sie, Herr Li Tchang“, sagte er schließlich. „Gott scheint Ihnen einen gesegneten Verstand verliehen zu haben. Schicken Sie mir mit dem Reis noch 1000 Sack Sojabohnen und 50 Tonnen Bohnenkuchen, die ich gerade für Singapur brauche. Haben Sie?“

„50,5 Ten pe' Tome. St'klaffige Koto Bohnenkuchen zum niedrigsten Tagespreis.“

„Ganz recht, Herr Li Tchang, zum — Preis des Tages. Schätze, Sie haben mir soeben die beste kaufmännische Lehre gegeben, die ich je empfangen habe.“

Der Chinese verbeugte sich tief und schrie

gleichmütig den Auftrag ein. „Ich hoffe, meinen glücklichen Freund Bullog bald wieder in meinem almseligen Lädchen beglücken zu können“, äußerte er beim Abschied — und selbst der menschenförmige Beobachter hätte nicht sagen können, ob in seinem heiteren Angesicht ein Schimmer abgründigen Spottes mitglänzte oder nicht.

Der beste Schauspieler

Im Stadttheater A. gastierte der berühmte Gast vom staatlichen Schauspielhaus in Berlin. Der berühmte Gast veramante die Kollegen und Kolleginnen von A. zu einem feistlichen Beisammensein um sich, man war allerseits und gegenseitig von sich entzückt, und schließlich erhob sich dann — wie fast immer in einer solchen Situation — die Frage: Wer ist der beste deutsche Schauspieler.

Nachdem der berühmte Gast in edler Bescheidenheit ersucht hatte, ihn selbst bei dieser Erdberührung aus dem Spiel zu lassen, schien die Diskussion zu dem Ergebnis zu kommen, daß die verschiedenen darstellerischen Leistungen — vom heldischen Menolog bis zum possenhaften Situationspiel — doch sehr schwer zu vergleichen und somit der beste Schauspieler schließlich gar nicht zu finden sei.

Damit aber war der alte Herr Mant nicht einverstanden. „Nur keine Ausflüchte, Herrschaften“, sagte er. „Wenn wir schon die Frage aufgeworfen haben, müssen wir auch die Antwort finden, und wir finden sie sehr leicht, wenn wir die Fragestellung ganz konkret und drahtig gestalten. Also etwa so: Stellen Sie sich vor, alle unsere Kandidaten, Albers, Gründgens, Höpfer, Wegener, Vallentin und so weiter und so weiter, zusammen mehr als fünfzig, befinden sich am Bord eines Luftschiffes. Aus irgendwelchen technischen Gründen muß das Gewicht des Luftschiffes vermindert werden und einer der Passagiere über Bord geworfen werden, damit die anderen am Leben bleiben. Sie meine Herrschaften, haben zu entscheiden, wer der Unglückliche ist. Nachdem man ihn der Atmosphäre anvertraut hat, entsteht dieselbe Situation von neuem. Wieder muß das Gewicht vermindert werden und wieder muß einer der Passagiere über Bord geworfen werden. Das wiederholt sich so oft, bis nur noch ein einziger Passagier am Bord ist, und dieser Passagier, meine Herrschaften, ist der beste Schauspieler Deutschlands.“

Die Kollegen lachten. Der alte Herr Mant aber führte das Spiel weiter. „Also los“, sagte er, „das Luftschiff ist mit unseren fünfzigwanzig

Kandidaten irgendwo über der sibirischen Steppe. Es gibt eine Havarie. Wir stimmen ab, wer das erste Opfer sein muß. Ich bitte um Vorschläge!“

„Aun“, ergriff da der berühmte Gast das Wort, „da Sie mich nun einmal dazu gezwungen haben, das vertrackte Luftschiff zu betreten, schlage ich mich selbst als erstes Opfer vor.“

„Kommt gar nicht in Frage!“ rief da Fräulein Evi, achtzehn Jahre alt und erst seit kurzem Elevin am Stadttheater. „Ich schlage vor: Heinrich George!“

Die Kollegen waren perplex. „So eine freche Kröte“, lächelte der berühmte Gast. „Wie können Sie gerade auf Heinrich George? Halten Sie ausgerechnet ihn für den am wenigsten Begabten von den fünfzigwanzig?“

„Das nicht“, sagte die freche Kröte, „aber für den Dichtsten.“

Zwei Anekdoten

Bienen als Bundesgenossen

Im Jahre 1685 wurde ein kroatischer Bauer aus der Gegend von Udovica infolge einer Unvorsichtigkeit von seinen Bienen heftig gestochen, so daß er arg erkrankte. Seitdem betrachtete er die Bienen als furchtbare Tiere.

Dieser Bauer befand sich in der Stadt Udovica als sie im Jahre 1687 von den Türken belagert wurde.

Die schwache Besatzung war durch die großen Anstrengungen des Wachdienstes so sehr erschöpft, daß im Falle eines allgemeinen Angriffs eine erfolgreiche Verteidigung kaum mehr möglich schien. Da sagte der Bauer zu einem Soldaten:

„Wenn man Bienen auf die Mauer stellt, so würden diese gut verteidigen. Ich kann dir sagen, daß nichts auf der Welt so schrecklich ist, wie Bienen, wenn sie gereizt werden.“

Der Vorschlag wurde belacht, als listiger Scherz weiter erzählt, kam schließlich auch dem Kommandanten zu Ohren, welcher angesichts der drohenden Gefahr entschlossen war, jedes Hilfsmittel zu versuchen, auch wenn es noch so töricht schien.

Der Kommandant befahl, alle Bienentörbe der ganzen Stadt herbeizuschaffen. Es gab deren so viele, daß sie anreichten, die nicht umfangreichen Stadtmauern mit geringen Zwischenräumen zu besetzen.

Als bald darauf die Türken Sturm ließen, wurden hinter allen Bienentörben Feuer angezündet, wodurch die Bienen nach außen getrieben und

so gereizt wurden, daß sie in der Wut die Feinde anfielen und heftig stachen.

Die Angreifer stochten zunächst, dann wandten sie sich zur Flucht. Rasch wutten die Verteidiger die von den fliegenden Geschwadern angerichtete Verwirrung. Sie machten einen mutigen Ausfall und errangen einen so großen Sieg, daß die Belagerung aufgegeben wurde.

Zwei Jahre später bauten die Udovicaser einen neuen Glockenturm. Sie gaben ihm die Form eines Bienenstocks und die Inschrift:

„Den tapferen Verbündeten.“

Der Bauer und sein Sohn

Zur Zeit der französischen Revolution lebte in den polnischen Wäldern, weitab von anderen menschlichen Wohnungen, ein Bauer mit seinem sechzehnjährigen Sohne.

Die Frau war schon seit langer Zeit tot. Sie lebten von dem Ertrag einiger Äcker, die sie nebar gemacht hatten, und auf denen sie Kohl, Kartoffel und Getreide für ihren Gebrauch anbaute.

Der Vater war seit dem Tode seiner Frau sehr wortkarg geworden; er sprach mit seinem Sohn nur wenig in befehlendem Ton.

Einem Weihnachtsabend saßen Vater und Sohn still und stumm am Ofen in ihrer Hütte. Draußen schneite und schneite es, so daß sie tüchtig einheizen mußten. Das Holz war bald verbraucht.

Da sagte der Alte zum Jungen: „Geh hinaus und hole einen Baum!“

Gehorsam machte der Knabe sich auf den Weg. Draußen aber dachte er: „Was sollst du hier noch weiter mit dem Alten kimmerlich das Dasein fristen. Er spricht rein gar nichts mit dir, und du hast doch wirklich nichts vom Leben!“

Er flog durch die Wälder nach Westen, durch Polen und Deutschland nach Frankreich. Hier trat er als Soldat in die Revolutionsarmee und folgte später den Fahnen Napoleons. Er zeichnete sich durch Mut und Tapferkeit aus und stieg immer höher in der militärischen Laufbahn. Schließlich wurde er General.

Nach etwa dreißig Jahren dachte er: „Du mußt doch einmal deinen Vater aufsuchen, sehen, ob er noch lebt, und wie es ihm geht.“

Es war wieder ein Weihnachtsabend, als er sich im Schlitten der väterlichen Wohnung näherte. Im Walde fand er einen umgeworfenen Baum auf die Schulter und trat in die Hütte ein mit den Worten: „Hier ist der Baum!“

Der Alte saß wie damals am Ofen. „Hat lange gedauert“, sagte er.

DETATOM

Phantastischer Roman von Paul Eugen Sieg.

Alle Urheberrechte durch den Verlag August Scherl, Berlin SW. 68. Die Buchausgabe ist zu beziehen durch die deutschen Buchhandlungen oder durch den Verlag.

(2. Fortsetzung.)

Dann kam am Mittwoch der ganz grosse Schlag. Extrablatt, Extrablatt! — Die rasenden Mörder! — Nach bisheriger Schätzung rund 10.000 Radiumsendungen in alle Welt verschickt! Aeussere Verpackung ganz unterschiedlich. Durch Zufall dem Massenverbrechen auf die Spur gekommen! Grosser Teil der Post- und Bahnbeamten lebensgefährlich verletzt! Flugzeug Köln—London abgestürzt! Pilot von X-Strahlen getötet! Sendungen bereits in alle Welt verstreut!

Das war heller Wahnsinn! War technisch und medizinisch unmöglich. Aber die Wirkung blieb nicht aus. Die Menschheit, aufgepeitscht durch Presse und Film, flog aus allem, was Verkehr hiess. Die Strassen der Weltstädte verödeten. Man verschanzte sich in seinen Häusern. Die Bleipreise stiegen ins Phantastische, da ganz Kluge ihre Wohnungen mit Walzblei ausschlagen liessen und auf den Strassen mit Bleischur und -helm paradierten. Eisenbahn und Schifffahrtsgesellschaften mussten stilllegen. Die Angst, irgendwie in die Nähe einer der todbringenden Radiumsendungen zu kommen, hielt alle von allen Verkehrsmitteln fern. Hungersnot drohte über den Städten Europas. Ihr Herzschlag stockte.

Die Regierungen dekretierten schärfste Massnahmen. Die Detatom-Werke wurden zur Beruhigung der Welt vorübergehend stillgelegt. Die Zeitungen brachten Beschwichtigungsaufsätze, die Sensation war zu Ende. Die Welt atmete auf. Rascher als gedacht kamen Handel und Wandel schon nach zwei Tagen wieder in Fluss, nachdem veröffentlicht worden war, dass über zehntausend Radiumsendungen sichergestellt seien. Die Panik wich ruhiger Ueberlegung. Das unheimliche Schreckgespenst des Strahlentodes verschwand nahezu so rasch, wie es gekommen war, nicht zuletzt unter dem Einfluss von Veröffentlichungen namhafter Physiker, Aerzte und Chemiker, die rundheraus bewiesen, dass eine derartige Wirkung von Radium, wie vorher durch die Presse behauptet, nur durch Kilogramm Pakete möglich sei.

Nach knapp drei Wochen begann der Prozess gegen die Detatom-Werke unter der Anklage der fahrlässigen Tötung von achtundvierzig, der fahrlässigen Körperverletzung von rund viertausend Personen. Parallel lief eine Gemeinschaftsklage auf Schadenersatz in der Höhe von rund siebenhundert Millionen Reichsmark. Eine ungeheure Anzahl hatte weitere

Schäden angemeldet, alles angehängt hervorgerufen durch die Radiumsendungen.

Schon nach sechs Verhandlungstagen konnten wir überzeugend nachweisen, dass jene Todespackungen nicht aus unserem Versand stammten. Fingerabdrücke an den völlig unedwertigen und gänzlich unzureichenden Aluminiumpackungen, die unserer Bleiform täuschend ähnlich nachgeahmt waren und als Gewichtsausgleich Quecksilberbeschwerung trugen, waren mit keinem von uns, einschliesslich Forster, identisch.

Tatsächlich waren hundert Sendungen geschickt in alle Richtungen der Windrose verstreut worden, mit je einem Kilogramm Radium bepackt. Die weiteren neuntausendneinhundert Pakete enthielten nichts ausser der eingebildeten Wirkung, die ihnen unsere Detatom gab. Jene hundert Todespackungen hatten ihren Zweck vollkommen erfüllt. Alle, die damit in Berührung gekommen waren, hatten überaus schwere Schädigungen an ihrer Gesundheit davongetragen.

Der Fabrikant der Aluminiumbehälter hatte sich freiwillig vor Gericht gemeldet und unter Eid ausgesagt, dass er von einer Firma

überaus kapitalkräftigen Gesellschaft ausgegangen sein, die grössere Mengen Radium allein zu diesem höllischen Zweck im Laufe von Jahren aufgekauft und versandt hatte.

Wer das war, brauche ich dir wohl kaum noch anzudeuten. Das gefährliche Spiel war nur deshalb des Einsatzes wert und vielleicht zu gewinnen, weil einerseits, wie ich schon sagte, alle Kriegsministerien Europas an der Veröffentlichung des Detatoms-Verfahrens Interesse hatten und dementsprechend ihre Presse beeinflussen würden, andererseits eine lebenslange Zuchthausstrafe, wenn nicht Hinrichtung von Nord und mir unsere geschicktesten Gegner zweifellos in den Besitz unseres Geheimnisses gesetzt hätte.

Aber so wenig es damals möglich war, den Urheber dieses teuflischen Planes ihre Schuld nachzuweisen, so wenig, fürchte ich, wird es auch diesmal gelingen, festzustellen, von wem der heutige Angriff ausgegangen ist. Unsere Gegner, mag es nun ein internationaler Konzern oder das Spionageunternehmen eines fremden Staates sein, sind auf jeden Fall zu mächtig und zu gewitzt, als dass eine Ueberführung möglich wäre.“

Confeitaria

Aeltestes und
vornehmstes Haus



Biennense

Nachm. und abends
gutes Konzert

Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETININGA 239 - Tel. 4-9230

Hermann Ernard Schmitz gegen überaus hohe Baranzahlung den Auftrag zur kurzfristigen Herstellung erhalten habe. Die Ware sei bei Nacht und Nebel gegen Restzahlung von seinem Werk durch einen Autolastzug abgeholt worden. Genannte Firma existierte nicht, war in keinem Adressbuch zu finden.

Helo lachte höhnisch auf und griff zur Teetasse.

„Ich komme zum Schluss. Dass wir freigesprochen wurden, weist du ja. Der Prozess gegen Unbekannt läuft heute noch. Wir wurden vor aller Welt rehabilitiert, da es nach unserer Organisation und Fabrikation unmöglich war, die in Frage kommenden hundert Kilogramm Radium in solch kurzer Zeit hergestellt zu haben. In überaus dankenswerter Weise stellte sich die Reichsregierung hinter uns und wies nach, dass der Rohmaterialimport seit fünf Jahren mit unseren theoretisch berechenbaren Produktionsziffern und dem daraus resultierenden Radiumversand, der genau kontrolliert wird, übereinstimmt. Die Gutachten der internationalen chemisch-physikalischen Sachverständigen ergänzten in unüberlegbarer Form die Import-Export-Ziffern. Die Täterschaft musste von irgendeiner

Ingehorg hatte gefesselt und erschüttert zugehört, ohne Helo zu unterbrechen, auch da, wo er im Eifer des Erzählens auf ihr bereits bekannte Tatsachen einging. Immer mehr wuchs in ihr das Verständnis für das Verwachsenheit Helos mit seinem Werk, immer inhaltsloser schien ihr ihr bisheriges Leben. Aber sie wollte seiner würdig werden, wollte ihr Studium wiederaufnehmen mit Eifer und Ausdauer. Sie wollte um Helo kämpfen, wie er um sein Werk kämpfte.“

Helo Torwaldt verschloss die Tür seiner Limousine und folgte, die Aktentasche unter dem Arm, Hannes Nord in das Forschungsinstitut von Professor Bogurr. Im Untergeschoss lagen die grossen feinmechanischen Werkstätten. Sie trafen ein.

„Ah! Meister Fühlig!“

„Sieh! da! Guten Tag, die Herren! Lassen Sie sich auch wieder einmal sehen?“ Fühlig eilte auf sie zu und reichte ihnen die Hand.

„Wie geht's, Meister?“

„Na, wie immer viel zu tun und noch mehr Nachtarbeit. Sie kennen den Chef ja aus eige-

ner Erfahrung.“ Torwaldt und Nord lachten auf.

„Und ob! — Liest der Chef noch?“

Fühlig sah auf die Uhr. „Noch zwanzig Minuten, dann ist das Kolleg zu Ende.“

„Worüber liest er denn jetzt?“

„Soviel ich weiss, über Atom Aufbau.“

„Könnten wir uns doch einmal anhören, um unsere Kenntnisse aufzufrischen. Was meinst du, Helo?“ Leichter Spott lag in Nord's Stimme.

Fühlig brach in ein schallendes Gelächter aus. „Ausgerechnet!“ platzte er heraus. „Die Herren Atomzertrümmerer wollen hier ihre Kenntnisse auffrischen! Aber gehen Sie ruhig einmal nach oben. Ich habe sowieso noch rasch etwas fertigzumachen bis zum Ende des Kollegs. Der Chef hat einen neuen Versuch angesetzt.“

„Also bis nachher!“

Nord und Torwaldt verliessen die Werkstatt. Im ruhigen Obergeschoss öffneten sie leise die hintere Tür des Hörsaals. Geräuschlos setzten sie sich auf die letzte Bank. Professor Bogurr hatte sie bemerkt und winkte ihnen, als kämen sie ihm wie gerufen, mit der rechten Hand, die die weisse Kreide hielt, grüssend zu, ohne seine Vorlesung zu unterbrechen. Nur einige der jüngeren Semester starrten eine Weile ungerührt nach hinten.

„Ich fasse also noch einmal zusammen. Das Atom ist aufgebaut wie ein Sonnensystem. Mit einer Geschwindigkeit von etwa hunderttausend Kilometer pro Sekunde bewegen sich die Elektronen auf den sogenannten Schalen um den Atomkern, der der Sonne vergleichbar ist. Das Atom hat eine Grösse von durchschnittlich einhundertmillionstel Zentimeter. Dennoch ist es trotz seiner ungeheuren Winzigkeit nicht als kompakte Masse anzusehen. Um Ihnen einen Vergleich zu geben, der die Verhältnisse innerhalb des Atoms besser veranschaulicht, stellen Sie sich vor, dass der Atomkern einen Durchmesser von einem Meter haben soll. Dann würden sich bei solchen Grössenverhältnissen, die Elektronen erst in hundert Kilometer Abstand vom Atomkern mit rasender Geschwindigkeit bewegen. Zwischen Kern und Elektronen ist nichts, absolutes Vakuum. Somit besteht also der allergeringste Teil des Raumes, den ein Atom einnimmt, aus — sagen wir einmal — Masse. Der Rest ist Vakuum, hypothetischer Aether, ein Begriff, der sehr schwer vorstellbar ist. Trotz der Winzigkeit des Atoms sind die in ihm enthaltenen Kräfte enorm. Sie haben gehört, dass im periodischen System der Elemente Wasserstoff das einfachste Element ist, welches nur einen Kern und ein Elektron enthält, also eine Sonne mit einem Planeten. Wasserstoff hat als Grundstoff darum die Ordnungszahl 1 erhalten. Uran ist das komplizierteste und schwerste bis jetzt bekannte Element mit der Ordnungszahl 92. Zwischen beiden befinden sich alle uns bekannten Elemente unserer Erde, demnach zweiundneunzig an der Zahl!“ — bei dieser Bemerkung

Deutsche Handwerker

Richard Kröniger
Edelsteinschleiferei. Rua
Xavier Toledo 8-M —
Telefon: 4-1083

João Knapp
Klempnerei, Installation.
Regist. Rep. d. Aguas u.
Eg. — Rua Mont. Paffa-
fagua 6. Telefon: 7-2211

Pg. Maifel
Malerarbeiten aller Art.
Spezialität: Spritzmalerei.
R. Dr. Thomas de Lima 441
(früher R. Bonita) Tel. 7-3329

Hans Ellner
Tapeziermeister. Ueber-
nimmt alle Facharbeiten. —
Badengasse 116. Tel. 4-1725

Otto Rehder
Dekorationsmaler. Rua
Domingo de Moraes 17,
Telefon: 7-4076

Hans Kaminski
Instrumenten-, Motoren- u.
Maschinenreparaturen. Rua
Silveira Martins 15-M. —
Telefon: 2-5337.

Frederico Polchow
Qualitäts-Möbel und
Dekorationen. R. Estados
Unidos 2134. Tel. 8-2546.

Kaver Heilig
Baumunternehmer. Rua
Lumiarú 31. — Villa
Marianna.

Heinrich Lutz
Deutsche Schuhmacherei
Rua Sta. Efigenia 184
Telefon: 4-3897

G. Burzlaff & Filho
Baugeschäft. Spez. Indus-
trieanlagen. Rua Florencia
de Abreu 125. Caixa postal
2519. Telefon: 4-0011.

Jorge Dammann
Deutsche Schneiderei. Große
Auswahl in nat. u. ausländ.
Stoffen. Largo Sta. Efige-
nia 12, ober Conf. Germania

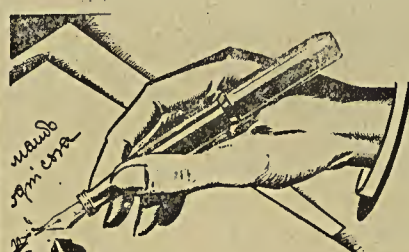
Drucksorten
für Gewerbe u. Handel, rasch
und billig. Typographia
Wenig & Cia.
R. Victoria 200. Tel. 4-5566

Versicherungen

Caixa post. 94 **G. Opitz** Telefon 2-6483

Confeitaria Allemã

moderne Bäckerei
Praça Princesa Isabel 2
Telefon: 5-5028
Wilhelm Beuschgens
empfiehlt seine ff. Torten,
Kuchen aller Art, tzgl. fr.
Schwarz- und Korbisbrot,
sowie westfäl. Pumpnickel
usw.



Der
Füllhalter
kleckst!

... weil die Tinte nicht richtig durch die Feder läuft. In der Regel muß dann der Füllhalter gereinigt werden. Wenn im menschlichen Organismus die Harnwege nicht mehr richtig funktionieren, muß auch unbedingt eine innere Desinfektion mit HELMITOL-Tabletten durchgeführt werden. Ihr Arzt wird Ihnen die Richtigkeit dieses Rates bestätigen. Denken Sie daran, daß man Gesundheit und Kraft durch eine Desinfektion der Harnwege mit HELMITOL-Tabletten leicht wiedergewinnen kann.



Deutsches Heim, Rio de Janeiro

Rua 7 de Setembro 140 - I
Tel. 42-3601

Das Schülerheim

vorm. Stegner-Ahlfeld
Gegründet 1908
Knabenheim
Halbinternat
Mädchenheim
Alameda Santos 2372-2392 — Tel. 7-2253

Vor Annahme falschen Geldes

schützt der bargeldlose Zahlungsverkehr

Eröffnen Sie ein Konto beim Banco Alemão Transatlântico

Rua 15 de Novembro 38

Caixa Postal 2822

Telefon 2-4151

und zahlen Sie Ihre Rechnungen

per Scheck!

Zu jeder gewünschten Zeit erhalten Sie von uns einen Auszug ihrer Rechnung, um Ihnen die Kontrolle über Ihre Zahlungen zu erleichtern.

„Zum Hirschen“ Hotel und Restaurant

Rua Victoria 186 — Tel. 4-4561
São Paulo Inh.: Emil Russig

Keine unberechtigte Bevorzugung

bedeutet es, wenn in allen guten Lebens-
mittelgeschäften die Marke „Santo
Amaro“ verkauft wird. Aus aller-
bestem Material, von deutschen Fachleu-
ten in modernster eingerichteter Fabrik
erzeugt, ist die Marke „Santo
Amaro“ unerreicht in Wurst- und
Fleischwaren, sowie in kaltem Aufschnitt.

HOTEL ASTORIA

Tagespreis 15\$000—20\$000

Dein Hotel

Fließendes Wasser und
Telephon in allen Zimmern

S. PAULO, Largo Paysandú

esq. R. Visconde Rio Branco



Lampenschirme
und kunstgewerbliche

Geschenkartikel

kaufen Sie am besten
im deutschen

Kunstgewerbehaus

Rua Sta. Efigenia 64

Liesel Schürer

São Paulo — Tel. 4-1087

Möbelhaus Walter Schulz

Gebrauchte Schlafzimmer-
Einrichtung, 5 Teile, Preis
350\$000; eine andere, in
Schwarz, 7 Teile 400\$;
neue, 7 Teile, 650\$; futu-
ristisch, 9 Teile, 900\$000;
gebrauchtes Speisezimmer,
12 Teile, 600\$; neues 650\$;
750\$, 900\$; Spiegelschränke
75\$, 85, 140\$, 150\$, 3teilig
180\$, zerlegbar 250\$; weiss-
lackierte Küchenbänke für
65\$, 90\$; Klappgarnitur, Go-
belin, 6 Teile, 330\$; Garde-
robe-Ständer 45\$; Patent-
betten in jed. Preislage.
Rua Gen. Couto de Maga-
lhães 13, Telefon 4-3287.

sahen sich Torwaldt und Nord mit einem viel-
sagenden Blick in die Augen. „Die Span-
nung zwischen dem positiv geladenen Atom-
kern des Wasserstoffs, auch Proton genannt,
und dem negativ geladenen Elektron beträgt
rund dreihunderttausend Volt. Bei dem kom-
plizierten Uran steigt diese Spannung auf
fünfzehn Millionen Volt. Es sind also ganz
phantastische Kräfte in diesem überaus klei-
nen Atom enthalten. Welche Energien bei
einem willkürlich geregelten Atomzertrüm-
merungsprozess frei werden, können Sie sich
jetzt nach diesen Zahlen wohl ausrechnen,
zumal ein Wasserstoffatom nur den billionmal
billionsten Teil eines Gramms wiegt, genauer
ausgedrückt 1,662mal zehn hoch minus vier-
undzwanzig.“

„Leider aber“, schloss Bogurr seine Vor-
lesung, „bin ich selbst als Professor nicht in
der Lage.“ — sein rundes, fröhliches Ge-
sicht strahlte vor Spottlust — „Ihnen eine
Atomzertrümmerung zu veranschaulichen und
Ihnen die gewaltigen Energien, die dabei frei
werden, im Experiment vorzuführen, das meine
eigenen Schüler.“ — er deutete herausfordernd
auf Torwaldt und Nord in der letzten Bank
seines Hörsaals — „mir ihre Kenntnisse vor-
enthalten.“

Unter dem schallenden Gelächter seiner
Hörer klappte er seinen Aktendeckel zu, ver-
beugte sich schmunzelnd und verließ den
Raum.

„War wieder echt Bogurr“, lachte Tor-
waldt kopfschüttelnd, als er und Hannes
Nord sich aus der Kollegbank zwängten und
der Tür zustrebten, die der Professor eben
hinter sich geschlossen hatte. Es war etwas
schwierig, durch die Menge der Hörer hin-
durchzukommen, die zum grössten Teil in
Hannes Nord und Helo Torwaldt alte Be-
kannte sahen und begrüßen wollten. Nach
manchem Händeschütteln und Wortaus-
tausch hatten sie sich frei gemacht. Sie traten in das
Privatlaboratorium des „Chefs“ ein.

Der Professor schien sie erwartet zu haben.
„Mahlzeit, meine Herren!“ Er grüßte, den
Kopf wendend, zu ihnen hinüber, während er
sich bemühte, die grosse Vorlesungsmappe in
seine Aktentasche zu schieben. Dann legte er
diese beiseite und trat auf die beiden For-
scher zu.

„Mahlzeit!“
„Guten Tag, Herr Professor!“ Sie schüt-
telten sich die Hände.

In Bogurrs Augen sass der Schalk. Er be-
wegte den rechten Zeigefinger rasch tupfend
unter der Nasenspitze entlang. Eine charak-
teristische Bewegung des „Chefs“. In der
Art, wie er sie jetzt ausführte, die fröhlichen
Augen fast geschlossen, war es ein untrü-
gliches Zeichen dafür, dass er sich über eine
gelungene kleine Niedertracht freute.

„Ist das Kolleg den Herren gut bekommen?“
„Danke, danke, Herr Professor!“ antwor-
tete Torwaldt auflachend. „Wenn uns Ihre
Schlussbemerkung auch zu argen Sündern ge-
stempelt hat.“

„Und das mit Recht!“ grollte Professor
Bogurr, seine Linke in die Hosentasche schie-
bend. „Was verschafft mir übrigens die sel-
tene Ehre?“ fuhr er spottend fort. Sein Ge-
sicht aber verriet die Freude, seine beiden
Lieblingsschüler wieder einmal bei sich zu
sehen.

Helo ging auf den Ton ein: „Wir wollen
Rache nehmen für die eben erlittene Nieder-
lage!“

„Rache? Rache? Dann aber heraus mit der
Rachel! Sie muss genau wie Blutwurstsuppe
heiss genossen werden, sonst schmeckt sie
nicht!“ Beide Hände stakten herausfordernd
in den Hosentaschen.

„Augenblick, Herr Professor!“
Torwaldt öffnete seine Aktentasche, ent-
nahm ihr ein kleines Paket, löste ein unregel-
mässig geformtes, glattes Stück anscheinend
hellen Glases aus den Klammern einer Metall-
unterlage und reichte es Bogurr.

„Was haben Sie denn da wieder ausge-
heckt?“ Der Professor griff misstrauisch nach
dem glasklaren Körper, doch zu vorsichtig
und nicht fest genug. Ehe er das Stück mit
seinen Fingern fest umschlossen hatte, war
es ihm entglitten und ... schnellte gegen die
Decke.

„Teufel!“ Professor Bogurr fuhr mit bei-
den Händen in die Luft und machte ein der-
artig verblüfftes Gesicht, dass Nord und
Torwaldt ihre Heiterkeit nicht unterdrücken
konnten.

„Bei Potrimkus und Pikollus! ... Was ist
das?“ — Bogurrs Stimme bebte.

„Unsere Rachel!“
„Reden Sie keine Makulatur, Menschen-
kind! Was ist das?“

„Meine neueste Erfindung!“ Torwaldt un-
terdrückte mühsam den Triumph in seiner
Stimme.

„Feste Körper, die fliegen? ... Ich will
wissen, was das ist!“ Bogurrs Augen hingen
festgebannt an dem hellglänzenden Stück an
der Decke.

„Helan!“ beantwortete Helo Torwaldt see-
lenruhig die Frage. Frohlocken in den glän-
zenden Augen.

„Helan? ... Helan? ... Fast überschlug
sich die Stimme Bogurrs. Ihm war als Phy-
siker sofort klar geworden, dass er vor der
Enthüllung eines unerhört umwälzenden Ge-
heimnisses stand. Fester Stoff, leichter als
Luft? Er schritt mit funkelndem Blick an-
tworthend auf Torwaldt zu, seine Finger
führten heftig in die Westentaschen, als such-
ten sie dort etwas.

In diesem Augenblick öffnete sich die
Tür zum Nebenraum. Ein Gesicht schob sich
durch den Spalt. „Haben der Herr Professor

mich gerufen?“ Die drei fuhren herum und
starrten auf den Eindringling. Bogurr rief
entgegen seiner sonstigen Art barsch: „Nein,
mein Herr!“

„Verzeihung, Herr Professor!“ Die Tür
schloss sich wieder.

„Haben Sie diesen unheimlichen Kerl im-
mer noch als zweiten Assistenten hier?“
grollte Nord.

„Nur bis Semesterschluss“, sprach Bogurr
ärgert.

„Musste natürlich gerade jetzt seine Nase
dazwischenstecken.“ Bogurr ging wütend
einige Schritte auf und ab. „Wird natürlich
mit seinen Luchsaugen alles gesehen haben.
Ist mir ausserordentlich peinlich ... ausser-
ordentlich peinlich, meine Herren!“

Torwaldt zuckte bedauernd die Schulter:
„Beruhigen Sie sich doch, bitte, Herr Pro-
fessor! Was kann er im besten Falle schon
gesehen haben? Ein Stück Glas an der Decke,
anders sieht es doch nicht aus.“

„Das nenne ich ahnungslos!“ Sie — wie
ein Raubvogel stieß sein Zeigefinger auf
Torwaldt — „Sie sind in meinem Privatla-
boratorium, und Glas, das vorher nicht da
war, hängt plötzlich an der Decke, ausge-
rechnet Glas an der Decke? Nein, mein lie-
ber Torwaldt, wenn einer sich darauf einen
Vers machen kann, so ist es der da drinnen!“

„Ist weiter auch nicht schlimm!“ entgeg-
nete Torwaldt in seiner übermütigen Jungen-
art. „soll er gesehen haben, was er will.
Nachmachen kann er mir mein Helan doch
nicht!“

Mit Professor Bogurrs Selbstbeherrschung
war es beim Klang dieser Worte aus. „Helan?“
Helan? ... Torwaldt, spannen Sie mich
nicht auf die Folter! Helan ein fester Körper
und leichter als die Luft?“

Er hatte sich, Beruhigung zu finden, auf
eine Tischkante gesetzt, starrte nach oben
auf dieses Glasstück, das alle physikalischen
Erkenntnisse über den Haufen zu werfen
drohte.

Helo Torwaldt hatte sich eine Trittleiter
herbeigeht, stieg empor und konnte sein
Helan gerade noch mit der ausgestreckten
Hand erreichen. Er griff zu, kletterte vorsich-
tig hinab und reichte es dem Professor. Die-
ser nahm den unheimlichen Glaskörper fest
in die Hand und betrachtete ihn von allen
Seiten.

„Glas? ... Glas? ... Helan ... leichter
als Luft?“ murmelten seine Lippen.

„Jawohl, Herr Professor! Spezifisches Ge-
wicht auf Luft bezogen 0,1, also zehnmal
leichter als Luft.“

Bogurr streckte seine Rechte, das Helan-
stück fest umklammernd, horizontal aus. „Im-
merhin schon fühlbarer Auftrieb!“ Dann
führte er den durchsichtigen, über faustgro-
sen Körper mit beiden Händen vor das Ge-
sicht und prüfte ihn eingehend. Seine Finger
suchten ihn zu zerbrechen. Vergeblich.

„Und was ist das?“ Er sah Torwaldt mit
den leidenschaftlich glänzenden Augen des
Wissenschaftlers an, der eine umwälzende,
grosse Entdeckung erkannt hatte.

„Helan, Herr Professor!“



Al. Bar. de Limeira 117, Tel. 4-0620



TELEFUNKEN

VORFÜHRUNG UND VERKAUF:

SIEMENS-SCHUCKERT S/A.

São Paulo, Rua Florencio de Abreu 43
Caixa postal 1375 - Telefon 2-6006 und 2-3495

WIEDERVERKÄUFER IN SANTOS:

KENYON, PAIVA & Cia. Ltda., Rua Gen. Camara 38/40
Caixa post 1 660 - Telefon 3039

VERTRETER IN CURITYBA:

FERNANDO HACKRADT & Co. SATTIG LTDA.
Caixa postal 420

Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt

„Saxonia“

Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396
und Fabrik: Rua Parão de Jaguará 980. Tel. 7-4264

Ältestes deutsches Familienlokal

Ao Franciscano

Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke
Rua Libero Badaró 26 - Telefon: 2-4281
São Paulo

Deutsche Buchhandlung

C. Hahmann

São Paulo

Parque Anhangabaú 28
Beforgung von Büchern
und Zeitschriften jeder
Art in kürzester Frist.
Stets Eingänge v. Neuheiten
Bestes Buchlager am Platz.

Santos

Pensão Oceano

Helene Both

Av. Vic. de Carvalho 30

Telefon 6185

Tagespreise

15\$000 - 18\$000 - 20\$000

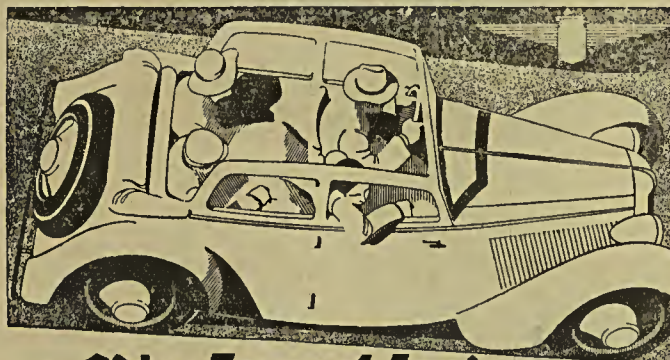
Bond 7 und 12 vor der Tür

Deutscher Bierfeller

„GRUTA ALLEMÃ“

São Paulo, Av. São João 61, Predio Martineili
Erstklassige Küche/Gutgepflegte Getränke
Billard-Saal Allabendlich KünstlermusikFeuer - Diebstahl - Leben - Unfall/Krank-
heit - Transport - Reisegepäck - Automobil -
Haftpflicht - Arbeits-Unfall - Capitalização -
KRANKENKASSE d. D. H.

H. THOMSEN VERSICHERUNGEN

Rua Libero Badaró 46, 2º, 6.
Caixa Postal 2358 - São Paulo - Telefon 2-37581 Ltr. Adler Trumpf-Junior befördert
vier Personen und Gepäck

Adler-Dienst:

Einfuhr:

Vertrieb:

P. Buckup & Cia. Dario Agnese & Cia.
Praça da Republica 13

Pulverisador Excelsior



Der deutsche Qualitätsapparat

Fabrikanten: E. Münch & Cia.

Rua José Bonifacio 317

Zu haben in allen Eisenwarenhandlungen.

Deutsches Farbenhaus

Henrique Zuehlke & Cia.

S. Paulo, R. Christovam Colombo 1, Tel. 2-0671

Alleiniger Vertrieb der bekannten

TEMPEROL-FABRIKATE

(Lacke - Oelfarben - Lackfarben)

Reichhalt. Sortim. in: Pinseln, Buntfarben, Oelen,
Schablonen und sonstigen Malerbedarfsartikeln.

Bar und Restaurant „Leão“

Avenida São João 284 (neben der Post)

Das billigste Speisehaus

Teller von 1\$000 aufwärts.

„Torwaldt! Das Stück, das da an der Decke
hängt, muss ich haben!“Torwaldt kletterte nochmals auf die Leiter
und reichte das Helan dem Professor, der es
behaltsam nahm. Er betrachtete es gegen das
Licht, klopfte es gegen eine Metallkante und
prüfte es mit seinem Taschmesser auf die
Härte.

„Scheint ja ganz unglaublich hart zu sein!“

„Jawohl, Herr Professor“, antwortete Tor-
waldt befriedigt, „bedeutend härter als Stahl.
Mit keinem noch so gehärteten Werkzeug an-
greifbar.“

„Schmelzpunkt?“

„Noch nicht feststellbar!“

„Donnerwetter! Donnerwetter! Da haben
Sie ja der theoretischen Physik eine schöne
Nuss zu knacken aufgegeben.“ Während die-
ser Worte schritt er auf die Spektralapparatur
zu und befestigte das Helan an einem Objekt-
halter. Die grosse Röntgenröhre summte.

„Bitte, verdunkeln!“

Hannes Nord wendete einen Hebel auf der
Schalttafel. Ein Motor sprang an, und dichte
schwarze Stoffwände hoben sich vor die
Fenster. Der Motor fiel von Touren. Im
Zimmer herrschte schwärzeste Nacht. Einige
orangerote Orientierungshirnen flammten auf.

„Danke!“

Professor Bogurr betrachtete mit höchstem
Interesse das Spektrum, das der Apparat ihm
zeigte. „Vollkommen neuartige Linien — voll-
kommen neuartig! — Licht, bitte!“Drei weisse Glaskugeln erhellen das La-
boratorium.Bogurr stand auf, schritt erschüttert auf
Helo Torwaldt zu und schlug ihm, seine
Freude mühsam unterdrückend, mit der fla-
chen Hand auf die Schulter... ein... zwei-
... dreimal...„Torwaldt! Mensch! Was haben Sie da wie-
der angestellt! Ein neues Zwischenelement
nicht nur entdeckt, sondern auch hergestellt!“
Er rief seine Nase, schritt zurück und setzte
sich in der gewohnten Haltung, eine Hand
in der Hosentasche, auf die Tischkante. Strah-
lend blickten seine Augen zu Helo hinüber.
„Torwaldt! Jetzt berichten Sie mir aber erst
einmal ausführlich, wie Sie zu Ihrem Helan
kamen!“Helo folgte der Aufforderung. Etwa zehn
Minuten klang gedämpft seine Stimme; die
Ausführungen wurden durch Zeichnungen und
Formeln an der grossen Wandtafel erläutert.
„Sie meinen also, dass es sich um ein Gas
in festem Aggregatzustand unter normalen
Bedingungen handelt?“„Ich wüsste keine andere Erklärung“, an-
wortete Torwaldt sachlich kurz.„Toll! Einfach toll! Festes Glas, leichter
als Luft, härter als Stahl? Das sind ja tech-
nische Perspektiven, die unermesslich sind.“
„Ja und nein! Denn bis jetzt habe ich we-
der grössere Stücke als dieses, mein grösstes
hängens, herstellen können, noch irgendeine
Methode zur Bearbeitung des Helans gefun-
den. Es ist zu hart.“„Wird schon kommen... wird schon kom-
men! Das können Sie jetzt Nord überlassen.
Das ist sein Gebiet. Ihr seid Glückspilze, ihr
zwei, wie ihr euch ergänzt.“ — Nach einerWeile: „Darf ich das Stück zur weiteren Un-
tersuchung hier behalten?“

„Darin wollten wir Sie gebeten haben!“

„Ausgezeichnet!... Ich nehme an, dass
Ihre Entdeckung unter allen Umständen ge-
heim bleiben soll?“„Ich halte es für zweckmässig“, entgegnete
Torwaldt bescheiden, während er seine Be-
rechnungen mit einem Schwamm von der Tafel
wischte.„Gut also! Wollen wir in mein Privatzim-
mer hinuntergehen? Mein Tresor dort ist
sicher.“Hannes Nord hatte gegen Schluss des Ge-
sprächs den Verdunklungsstoff wieder empor-
laufen lassen, das Licht und den Röntgenap-
parat ausgeschaltet.

„Alles in Ordnung?“

„Jawohl, Herr Professor!“

„Dann wollen wir gehen!“

Sie durchquerten das Vorlaboratorium. Der
Assistent trat auf den Professor zu und hat
demütig um Verzeihung, falls er durch sein
Missverständnis die Herren eben gestört hätte.

„Schon gut, mein Herr!“

Nord gefiel der Ausdruck nicht, mit dem
der Assistent Professor Bogurr nachblickte.In der Bibliothek erwarteten einige Dok-
toranden den „Chef“, um Angaben über neue
Versuchsergebnisse zu machen oder Fragen
zu stellen.Torwaldt erblickte Ingeborg unter ihnen.
Sie begrüßten sich herzlich, wie immer. Han-
nes Nord trat hinzu.„Na, Inge! Wie schmeckt die Wissen-
schaft?“„Danke, Hannes!“ Sie schüttelten sich die
Hände. „Gelt rascher voran, als ich dachte.“
Ingeborg berichtete kurz über den Fort-
schritt ihrer Arbeiten.Seit nunmehr einem Jahr hatte sie — un-
ter dem Eindruck ihres Erlebnisses in den
Detatom-Werken — ihr früher abgebrochenes
Studium wieder aufgenommen. Sie plauderten
noch eine Weile von belanglosen Dingen.

Da trat der Professor zu der Gruppe.

„Guten Tag, Fräulein Hall!“ Sich zu Nord
und Torwaldt wendend: „So! Meine Herren!
Ich bin so weit... Verzeihung, Fräulein
Hall! Hatten Sie noch eine Frage?“„Nein, Herr Professor! Ich bitte Sie nur,
zu veranlassen, dass heute nachmittag die
fünftausend Volt Gleichspannung mir zur Ver-
fügung stehen.“„Ich werde unten Bescheid sagen. Aber
vorsehen, bitte, Fräulein Hall! Im elektrischen
Stuhl von Sing-Sing reicht die Spannung zur
kurzfristigen Beförderung in ein besseres Jen-
seits aus.“Ingeborg lachte: „Keine Besorgnis, Herr
Professor! Ich habe ganz neue Gummihand-
schuhe.“„Gut so! Also auf Wiedersehen!“ Sie ver-
abschiedeten sich von ihr, verliessen die Bi-
bliothek und schritten die Treppe hinunter.„Das Mädel hat's neuerdings in sich! Wird
eine recht gute Arbeit machen, wenn die
Energie anhält“, sagte der Professor und be-
antwortete damit unbewusst die Frage, die
Helo Torwaldt auf den Lippen hatte.Bogurr öffnete die Tür zu seinem Privat-
zimmer. „Bitte, meine Herren!“Sie traten ein. Um einen runden Tisch stan-
den drei schwere Kihssessel. Am Fenster der
mit vielen Manuskripten und Zeichnungen über-
säte Schreibtisch des „Chefs.“„Bitte, nehmen Sie einen Augenblick Platz!
So! Jetzt wollen wir erst einmal das Helan
verstehen, und dann“ — er blinzelte den hei-
den zu — „darf ich mir erlauben, die Her-
ren Weltumstürzler zu einem kleinen Mittag-
essen mit anschließender Helanfeier einzula-
den? Bin seit gestern Strohwitwer und esse
sowieso nicht zu Hause.“Während er sprach, machte er sich an
einem Fach des schweren Bücherschranks zu
schaffen. Plötzlich schwenkte der massive
Schrack zur Seite. Ein in die Wand eingehan-
ter grosser Tresor wurde sichtbar. Bogurr
öffnete ihn und schob seine Tasche mit dem
Helan hinein. Dann schloss er die Panzertür.
Das Schlüsselbund klirrte. Der schwere Bü-
cherschrack schwenkte in seinen Stand zurück.Weder für Nord noch für Torwaldt als
Eingeweihte ihres Lehrers war dieses Schau-
spiel etwas Neues.„So!“ Bogurr steckte die Schlüssel ein.
„Und jetzt habe ich einen kaninhalischen Hun-
ger. Auf, meine Herren!“ Lachend verliessen
sie das Zimmer.Am nächsten Morgen schrillte das Telefon
früh — es war kurz nach sieben — in den
Schlaf Nords und Torwaldts.Nord griff, als erster erwacht, zum Appa-
rat auf seinem Nachttisch.

„Hier Detatom!“

Ein Knaeken verriet, dass jetzt auch Tor-
waldt sich eingeschaltet hatte.„Bogurr!... Ich bitte die Störung zu ent-
schuldigen, Herr...?“„Nord!“ kam es zurück. „Guten Morgen.
Herr Professor! Ist etwas passiert?“„Leider ja! Ich wurde von der Putzfrau
des Instituts angerufen. Mein Tresor ist heute
nacht aufgebrochen worden.“„Und?“ Heiser stiess Nord die Frage in
die Sprechmuschel.„Was entwendet worden ist, konnte ich
selbst noch nicht feststellen. Ich spreche aus
meiner Privatwohnung.“

„Sie denken an das Helan?“

„Ich will es nicht hoffen!“ Sekundenlanges
Schweigen.Torwaldts Stimme ertönte: „Herr Profes-
sor! Wollen Sie so liebenswürdig sein und
Kriminalrat Hertel, Privatnummer 92 733, an-
rufen, er möchte sofort die Untersuchung auf-
nehmen. Wir werden in etwa dreiviertel Stun-
den im Institut sein.“„Danke! Wird gemacht! Ich erwarte Sie.
Bis nachher!“

„Auf Wiedersehen, Herr Professor!“

Das Gespräch war beendet.

Gegen acht Uhr standen Bogurr, Torwaldt,
Nord und Kriminalrat Hertel vor dem ge-
waltsam geöffneten Tresor. Ueberall im Pri-
vatzimmer des Professors herrschte entsetz-
liche Unordnung. Ein Fenster war einge-drückt. Das gepanzerte Geheimfach war nach
Ansage des Kriminalrats mit einem Knallgas-
gebläse geöffnet worden.„Herr Professor, können Sie jetzt schon
feststellen, was nach Ihrer Ansicht entwendet
wurde?“„Ja!“ klang es kurz und hart.
Bogurr sah Torwaldt und Nord fragen. An
Beide nickten.„Ich nehme an“ — der Professor setzte sich
auf die Tischkante — „dass Sie über die De-
tatom-Werke informiert sind.“ Kriminalrat
Hertel neigte zustimmend den Kopf. „Sie sind
mit dem besonderen Schutz des Werkes he-
traut?“ Die Frage klang leicht misstrauisch.

„Jawohl, Herr Professor!“

Helo Torwaldt unterbrach:

„Herr Professor! Fehlt das Helan?“

„Leider ja!“

„Der Täter steht ausser Frage!“ rief Han-
nes Nord wutentbrannt.„Verzeihen Sie, meine Herren!“ Kriminal-
rat Hertel war es, der weitere Aufklärung
heischte. „Was wurde entwendet, und wen
verdächtigen Sie, Herr Nord?“Bogurr klärte Hertel in kurzen, knappen
Worten auf.„Somit wäre die bedeutendste Entdeckung
unseres Jahrhunderts in fremden Besitz?“ Der
Kriminalrat vergass über dieser ungeheuer-
lichen Tatsache die Ruhe, die ihm sein Amt
zur Pflicht machte. „Ver...“ Hertel verhiss
den Fluch auf den Lippen. Dann eilte er zur
Tür, riss sie auf:

„Wilke! Bosse! Fingerabdrücke!“

Zwei Kriminalbeamte betraten das Zimmer.

Eine halbe Stunde später standen die Be-
teiligten vor dem Ergebnis der Untersuchung.
Die Fingerabdrücke waren identifiziert: an
Hand mehrerer Bücher und Hefte in dem
Arbeitszimmer des unheimlichen Assistenten.
Sie brachten Nords Annahme über die Täter-
schaft zur Gewissheit. Zwei weitere Tests von
Mithelfern waren der Polizei unbekannt.Das Helan befand sich im Besitze einer
fremden Macht. Der zweite Assistent des
Forschungsinstituts für angewandte Physik
kehrte nie wieder, war spurlos mit seiner
wertvollen Beute verschwunden.Kriminalrat Hertel sass in seinem Arbeits-
zimmer in der Kriminaldirektion am Weiden-
bach zu Köln. Mit dem kleinen silbernen Blei-
stift pochte er in kurzen Zwischenräumen
nervös auf das Löschblatt, zeichnete verworrene
Figuren und pochte wieder. Seine Augenbrauen
zogen sich zusammen. Sein Gesicht trug den
Ausdruck grosser Sorge. Schmal und hart
pressten sich seine Lippen. Er schüttelte un-
willig den markanten Kopf.Wieder zog er ein Schreiben aus der Mappe
und las es Wort für Wort durch.Wie oft hatte er es seit gestern abend
wohl schon gelesen? Eine schlaflose Nacht
lag zwischen der aufrüttelnden Botschaft und
dem heutigen Tage.Hertel fuhr sich hastig durch die leicht
angegrauten Haare. Der Bleistift in der Rech-

Waffen Munition



SINOXID

Verkauf in allen Waffengeschäften:

Auskünfte durch:

Sociedade GECO Limitada
Rio de Janeiro Rua Theophilo Ottoni 35

Helft den deutschen Schulen! - Opfert für die Schulhilfe!



Deutsche Größe — Denkmale der Deutschen. Herausgegeben von Robert Schneider, Neustadt. Mit 9 Kunstdrucktafeln. 336 Seiten. In Ganzleinen gebunden RM 4.80. Franck'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

Alles, was heute geschieht, hat Keim und Wurzel in den Jahrhunderten und Jahrtausenden, die hinter uns liegen — das ist das erstaunende, erregende und beglückende Ergebnis der Lektüre dieses Buches. Deutsche Größe, die aufsteigt aus dem Leben und Bereich derer, die vor uns waren, deutsche Größe, die sich zurückbezieht auf das, was unserer Wesen und unserer Art gemäß ist — sie wird in reinen und starken Bildern in diesem Buch deutlich; dieselbe deutsche Größe, die heute aufgewacht ist und nun in jugendlich starkem, leidenschaftlichen Ringen aufsteigt.

Das ewig Deutsche, das stets neu sich wandelt und doch im Urgrund das gleiche bleibt, bringt dieses Buch dem erkennenden Herzen nahe.

Der Herausgeber, Robert Schneider, Neustadt, nennt uns zunächst den praktischen Grund seiner Arbeit: „Dieses Buch soll eine erste Antwort sein auf den Wunsch junger Freunde nach einem handlichen Buch, das ihnen das Eindringen in die Quellen der deutschen Geschichte erleichtern sollte, aus dem sie zugleich Anregung und Gewinn, Feile, Feiern und Verarbeitbarkeiten schöpfen könnten.“ Dann fährt der Herausgeber fort: „Die Denkmale der Deutschen sind von deutschen Helden und Gefolgsherrn, von jenen königlichen Menschen, die durch die Kraft ihres Willens die Not des Volkes und des Reiches wandten und aus dem Notstand ihres Herzens die Ehre und das Glück des Volkes erhobten. Es werden weiter die bleibenden Gestalten gezeichnet: der Führer, der Bürger, Bauern und Arbeiter, die Kinder Gottes, und am liebsten verweilt hier das Buch in dem Land der armen Leute, wo das Leben am härtesten und echtsten quillt. Schließlich wird in einem weitgespannten Drama das Erwachen der nationalen Selbstbestimmung, das Aufbrechen der Kräfte des Volkes, des Volkstums und der Rasse dargestellt, das Adolf Hitler in dem Bund zwischen Führer und Arbeiter befehlte, um zu einem deutschen Neubeginn vor-

zugehen. Wie das Buch mit wachsender Freude und mit immer tieferer Sehnsucht vor „Deutscher Größe“ vollendet wurde, so will es bei allen, die in ihm lesen und aus ihm vorlesen, das Glück und den Stolz über unser Volkstum stärken und die Verantwortung für die Ehre der Nation wachhalten.“

Gedichte, Lieder (mit Noten), Streit- und Kampfreden, Aufrufe, Bekenntnisse, Auszüge aus Dokumenten, Gesetzen, Vorschriften des Mittelalters und der Neuzeit, Bildwiedergaben, Erläuterungen (dort, wo sie notwendig sind), das ist der Inhalt des Wertes; aber diese sachlichen Bezeichnungen können keinen Begriff geben von dem, was hier geleistet wurde. Der Mythos von Thor und Odin und Sprüche aus der Edda stehen am Beginn des Buches, das Lied der Hiltnerjugend und Heinrich Anackers mitreißender Gesang: „Alles in Zeit von dir, o Vaterland!“ schließen das Werk. Doch dieser Schluss ist kein Ende, denn er führt unmittelbar hinein in das bewegte, heiß strömende Leben der Gegenwart, in den neuen Anfang, den uns das Reich Adolf Hitlers gebracht hat. Dieses Buch findet seine tägliche Fortsetzung im Leben selbst im Heute, im Du und Ich und Wir. Ich genug wird es gegeben, daß der Leser von den Seiten dieses Buches aufsteht, um dem jubelnden Gesang der neuen Jugend zuzuhören, die unter seinen Feiern vorüberzieht und die Lieder singt, die er eben las; oft genug wird es gegeben, daß er selber unter den Singenden und Marschierenden ist. Der gleiche Geist, der heute durch die Straßen und Wälder, durch die Dörfer und Städte Deutschlands weht, zieht seine Spur auch durch dieses Buch „Deutsche Größe“.

Nehmt es, lest es, gebt es weiter und verachtet es, so oft ihr könnt!

E. W.

„**Mein Hochlandlager**“ — Zum drittenmal veranstaltet das Gebiet 19 (Hochland) der Hiltnerjugend sein Hochlandlager, in dem im vergangenen Jahr Hunderte auslanddeutsche Jungen weilten. Zum diesjährigen Lager hat das Gebiet Hochland unter dem Titel „Mein Hochlandlager“ eine Aufdruckveröffentlichung herausgebracht, die in anschaulicher Weise Leben und Treiben in diesem herrlichen Lager schildert. Wir finden Abbildungen führender Männer der Bewegung und der Hiltnerjugend, in prachtvollen Bildern zeigt sich die vielfältige Beschäftigung der Jugend, ihre weltanschauliche und körperliche Ausbildung, und die Erholung in Sport und Spiel.

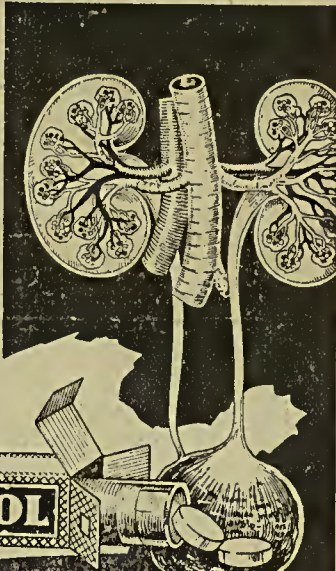
Das Gebiet Hochland hat mit dieser Veröffentlichung eine Erinnerung von bleibendem Wert geschaffen, die vor allem auch die auslanddeutschen Teilnehmer des Hochlandlagers aus den vergangenen Jahren sowohl wie aus diesem ganz beson-



**Das Sieb ist
unbrauchbar
geworden!**

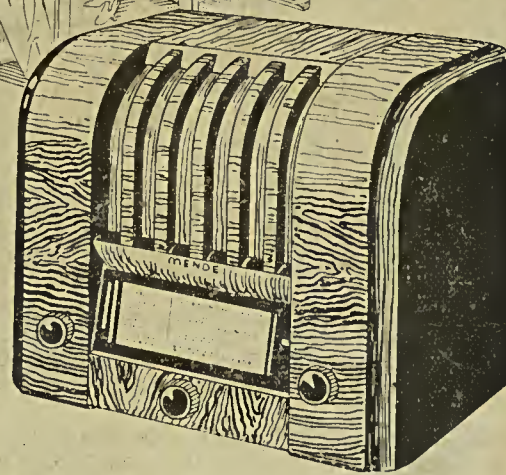
Es ist nicht mehr imstande die überflüssigen Bestandteile zurückzuhalten.

Auch Ihre Harnwege könnten nicht mehr richtig arbeiten und das Blut muß dann die Nierenfilter passieren, ohne genügend gereinigt zu sein. Machen Sie deshalb von Zeit zu Zeit eine innere Desinfektion mit HELMITOL-Tabletten. Ihr Arzt wird Ihnen die Richtigkeit dieses Rates bestätigen. Denken Sie daran, daß man Gesundheit und Kraft durch eine Desinfektion der Harnwege mit HELMITOL-Tabletten leicht wiedergewinnen kann.



**M
E
N
D
E
R
A
D
I
O**

Der
D
E
U
T
S
C
H
E



**Lang- und
Kurzwellenempfänger**

Bis heute unübertroffene Klangschönheit!

— Spez. für Uebersee-Empfang —

Keppler & Steger

Rua Wenceslau Braz 22 - S. Paulo - Telefon 2-7690
H. Appe, Wedell & Cla. - (Casa Radio Hertz),
Santos - R. Sen. Feijó 141 - Tel. 5305

Brahma-Braut
Rua Dom. de Moraes 99

„**Volk und Welt**“. Unter diesem Namen erscheint im Verlag Oppermann, Hannover, ein sehr gehaltvolles „deutsches Monatsbuch“. Viele kurze Beiträge befassen sich mit interessanten Fragen, die uns alle angehen. Wissenschaftliche Probleme werden von anerkannten Fachleuten in lebendiger, ansprechender Form behandelt. Eine ganze Reihe anspruchsvoller Kurzgeschichten sorgt für eine gebiende Unterhaltung. Wertvolle Bildbeilagen und gute Zeichnungen geben diesem empfehlenswerten Magazin eine wirbige Illustration. Der bekannte Vorkämpfer des deutschen Feuilletons, Prof. Oppermann, hat unsern Schrifttum mit diesem Monatsbuch ein würdiges Geschenk gemacht, für das ihm viele anspruchsvolle Leser freudig danken werden. Auch den Auslandsdeutschen wird „Volk und Welt“ die stillen Stunden häuslicher Beschaulichkeit wertvoll anfüllen. Ebenso wird der Ausländer, der eine gediegene deutsche Zeitschrift sucht, gern zu diesen Monatsbüchern greifen.

Verdun 1936 ist das Leitthema des Juli-Fests der „Deutsch-Französischen Monatshefte“, die von der Deutsch-Französischen Gesellschaft im Verlag G. Braun, Karlsruhe, herausgegeben werden. Das Treffen der deutschen und französischen Frontkämpfer zwanzig Jahre nach dem Verdun-Kämpfen wird in seiner Bedeutung für die Verständigung gewürdigt. Außerdem unterrichtet das Fest über die Stellung der neuen französischen Regierung zur Verständigung durch einen Beitrag des bekannten französischen Journalisten de Brinon. Der Präsident des Deutschen Gemeindetages berichtet den französischen Lesern über die Gemeindefürsorgeverwaltung im Dritten Reich. Kunst und Schrifttum beider Nationen werden ausführlich behandelt und ganz vorzügliche Aufnahmen zeigen das Gesicht einer deutschen und einer französischen Landschaft vor uns entstehen. Die „Deutsch-Französischen Monatshefte“ geben durch ihre vielfältige Gestaltung eine zuverlässige Führung für die Verständigung von Volk zu Volk.

ten pöchte wieder rasch, als er das Schriftstück mit einem Stosseufzer zurücklegte.

Suurr — das Telefon.

Hertel nahm den Hörer.

„Die Herren von Detatom? Ich lasse bitten!“

Nach wenigen Minuten traten Torwaldt und Nord ein.

Man schüttelte sich die Hände.

„Ohne lange Vorrede zur Sache, meine Herren. Gestern abend ging mir dieses Schriftstück aus Berlin zu. Daraus geht hervor, dass für aller nächste Zeit ein Angriff auf das Werk Detatom geplant ist, um das Herstellungsverfahren und die chemische Zusammensetzung des Helans zu ermitteln. Für die Beschaffung der Photographien der Fabrikationsapparaturen sowie der gesamten Inneneinrichtung des Laboratoriums, der vorhandenen Aufzeichnungen und weiterer Proben Helan ist eine Belohnung von einer halben Million ausgesetzt.“

„Die halbe Million wird nie zur Auszahlung kommen“, sagte Nord böhmisch.

„Berlin“, fuhr Hertel ruhig fort, „liegt die Originalphotographie der Geheimakte der betreffenden Macht vor. Berlin lässt Sie daher zur unverzüglichen Durchführung folgender Vorsichtsmaßnahmen auffordern.“

Hertel griff nach einem anderen Blatt.

Nord und Torwaldt fuhren auf.

„Wie kommt man in Berlin zu einem Zweifeln an der Einbruchssicherheit unseres Werkes?“

„Weil man den Angriffsplan kennt. Ihr Werk ist geschützt gegen unterirdische Angriffe sowie gegen einfaches Eindringen über die Mauer, nicht aber gegen Luftangriffe.“

Nord warf voll überlegenen Hohnes ein:

„Glaubt man in Berlin etwa, Bomben könnten das Werk so zielsicher treffen, dass ein Einbruch möglich wäre, ohne vorher alles zu zerstören, vorausgesetzt, dass unsere Stahldeckung nicht widerstandsfähig genug ist?“

„Nein! Mit solchen Utopien spielen unsere Gegner nicht. Es gäbe außerdem schwere diplomatische Verwickelungen. Der Angriff soll mit Flugzeugen durchgeführt werden.“

„In dem siebzig Meter breiten runden Hof zwischen Werk und Aussenmauer vermag kein Flugzeug zu landen. Auf alle Fälle nicht ohne Geräusch und Ungesehen. Wozu sind denn unsere Abwehrmaßnahmen da?“

„Ist der Zwischenhof irgendwie auf der Oberfläche gegen Betreten gesichert?“

Nord stützte sich. „Nein! Denn es kann ja niemand über die Mauer.“

„Und ein Fallschirmflieger etwa auch nicht — oder ein Autogiroflugzeug?“

Torwaldt und Nord starrten Hertel fassungslos an.

„Sie sehen, ich habe Sie nicht zwecklos hierher gebeten. Ich habe den Auftrag, Ihnen folgendes zu unterbreiten: Die Herren fahren baldmöglichst zum Werk zurück und stellen alle Aufzeichnungen sicher. Während der Nachtzeit beziehen Sie Quartier in meiner Privatwohnung. Ich mache darauf aufmerksam, dass diese Anweisung aus Berlin stammt“, setzte Hertel hinzu, als er bemerkte, dass Torwaldt abwehren wollte. „Meine Frau und Kinder gehen heute noch auf Reisen. Mein kleines Eigenheim ist bewacht. Sie informieren Herrn Forster, den wir wohl alle als unbe-

dingt zuverlässig kennen.“ — Nord und Torwaldt nickten — „über alles inner Gehörte und belassen ihn im Werk. Ab heute abend wird die direkte Telefonverbindung zwischen Detatom und meiner Abteilung im hiesigen Gebäude hergestellt. Morgen früh geht eine Abteilung z. B. V. zu Ihrem Werk und hält sich in unmittelbarer Umgebung auf. Eine direkte Besetzung erachtet Berlin für unangebracht. Ferner wird morgen Ihr Zwischenhof schnellstens mit der gleichen Hochspannungssicherung wie die Mauer ausgerüstet. Ich glaube, dass sämtliche Vorschläge zweckdienlich sind. Ihr ureigenstes Interesse entscheidet.“

Obgleich Hannes Nord, allerdings überrascht durch die präzise Form des Angebots, von der Notwendigkeit der Befolgung innerlich überzeugt war, wehrte sich sein Trotz gegen solche Vergewaltigung seiner freien Entschliessung. Er musste irgendwie opponieren.

„Selbst wenn wir alle Mittel daransetzen, lässt sich eine Hochspannungsschutzanlage nicht in zwölf Stunden aufbauen. Abgesehen davon: wie soll ein Fallschirmflieger in das innere Werk eindringen und wieder über die gesicherte Mauer herauskommen?“

Er frohlockte über die Schlussfolgerung. „Herr Nord!“ — aus Hertels Stimme klang ein scharfer Unterton — „Ich bitte Sie dringend, Ihre Gegner nicht zu unterschätzen. Sie stehen unter Reichsschutz. Sie sehen, dass alles getan wird zur Sicherung Ihrer Arbeit. Die Geschichte aller Kriegsmittel weist aber schlagend nach, dass gegen jedes Verteidigungssystem eine neue Angriffswaffe erfunden

wird. Ich bitte Sie daher dringend, den Anweisungen Folge zu leisten; andernfalls muss ich jede Verantwortung ablehnen.“

Nord und Torwaldt tauschten nach kurzem Schweigen einen Blick des Einverständnisses. Torwaldt antwortete: „Herr Kriminalrat! Wir haben uns leider überzeugen lassen müssen, dass unser Werk eine ernste Gefahr droht. Hat Berlin ausser der Photokopie noch weitere Belege?“

„Jawohl, Herr Doktor! Und zwar Abschriften der Aussagen des famosen Assistenten sowie Geheimanweisungen an eine Fliegerschule, zwecks Erprobung von Landungen auf beschränktem Raum.“

„Allerdings äußerst aufschlussreich! Auf beschränktem Raum? Ich halte es jetzt für das Beste, uns ganz ihren Massnahmen zu unterstellen. Wir fahren so bald wie möglich ins Werk hinaus, informieren Forster und setzen die gesamte Anlage in Alarmzustand. Beauftragen Herrn Forster mit der Vorbereitung zum Bau einer Hochspannungsschutzanlage im Innenhof. Der Bau könnte morgen in aller Frühe beginnen. Haben Sie etwa zwanzig zuverlässige Leute an Hand?“

(Fortsetzung folgt.)

Rio de Janeiro
FAMILIENLOKAL
mit bestem Orchester
DANUBIO AZUL
Av. Mem de Sá 34 - Tel. 22-1354



Geschäftsstelle und Anzeigenannahme:
Rua 15 de Novembro Nr. 61
Blumenau
Santa Catharina

Die Stärkeindustrie und ihre Bedeutung für den deutschen Kolonisten in Sta. Catharina

Von H. Otto Baumeier.

Der deutsche Kolonist in Santa Catharina baut, durch die bergigen Ländereien gezwungen, fast nur Mais, Zuckerrohr und Mandioca, bzw. Alpin an, und zwar in der Regel nur für seinen Hausbedarf und als Futter für sein Vieh. Den Ertrag seiner Viehwirtschaft, Milch, Butter, ebenso Schweine, setzt er an den Kolonistenkaufmann ab, zum Teil im Tauschhandel gegen Waren, zum Teil gegen bar. Diese Kaufleute sind gleichzeitig Mehlereier- und Schlachtereibesitzer und exportieren ihre Erzeugnisse wieder nach den Nordstaaten. Der deutsche Bauer hier begnügt sich mit schuldensfreiem Landbesitz und einem geordneten Viehstand. Darüber hinaus ging sein Bestreben nicht. Durch diese Wirtschaftsweise kam es auch nicht vor, daß große Banerengüter, resp. Banerwirtschaften entstanden, ähnlich den großen Banerengütern in Deutschland, die unseren Kolonisten als Vorbild dienen könnten. Wirtschaftlich und kulturell fühlten sich alle gleichgestellt und wollen selbst jetzt in der dritten Generation gar nicht anders sein. Am Anbau von Tabak und Reis, beides Artikel, welche dem Pflanzler weit höheren Barverdienst einbringen, beteiligt sich der deutsche Kolonist nur ganz vereinzelt, das überläßt er fast ausschließlich dem italienischen Kolonisten. Da nun sowohl unter den Kolonisten, wie auch unter den Kolonistenkaufleuten jegliche Organisation fehlt, welche auf die Preise landwirtschaftlicher Produkte regelnd einwirken könnte, erliegen sämtliche hier angebauten, bzw. erzeugten Produkte ganz ungeheuren Preisschwankungen, welche dem Kolonisten im voraus keinen Maßstab für die Bewertung seiner Pflanzung geben. So kostete der Mais in den letzten Monaten im Innern der Kolonie nach der Ernte pro Saß sechs, dann acht, zehn, dann elf Milreis, Schweine je fünfzehn Kilogramm erst fünfzehn, dann dreißig, dann elf Milreis usw. Dann traten Seuchen unter dem Viehstand auf und niemand half dem Kolonisten, diese Seuchen zu bekämpfen. Was nicht von selbst wieder gesund wurde, verendete ohne jede ärztliche Hilfe. Alle diese Umstände verhindern den Kolonisten, fremde Arbeitskräfte in seinem Betrieb zu beschäftigen oder gar Geld für künstliche Düngemittel auszugeben, da er ja nie weiß, ob er das angelegte Geld jemals aus der Ernte wieder herausholt.

Da kam nach dem Kriege der Aufschwung der brasilianischen Textilindustrie und mit ihm ein großer Bedarf an Stärke, welche noch dazu aus dem Ausland bezogen werden mußte. Die Firma Lorenz & Cia. erfaßte als erste die Gelegenheit, unsere Zone zur Belieferung, bzw. Erzeugung von Stärke heranzuziehen. Es bedurfte vieler Propaganda, um den deutschen Kolonisten zur Pflanzung von Mandioca, bzw. Alpin, für die Stärkefabrik zu bewegen, aber schließlich hatte die Sache Erfolg. Heute bestehen in der Kolonie Blumenau zehn Fabriken dieser Art, alle in deutschen Händen und in Bezirken mit vorwiegend deutschen Kolonisten. Diese Fabriken verarbeiten zusammen je Ernte (März—August) etwa 20.000 Tonnen Wurzeln, wofür den Kolonisten 900 Contos de Reis gezahlt werden. Dazu kommen ungefähr 400 Contos an Arbeitslöhnen und anderen Ausgaben der Fabriken, wodurch jährlich zusammen etwa 1.500 Contos durch die Stärkeerzeugung der Kolonie zufließen. Der Kolonist hat durch den Anbau von Mandioca oder Alpin wohl den höchsten Ertrag aus seinem Land, verglichen mit anderen Pflanzen. Mandioca bringt bei einem Preise von 45 Milreis je 1000 Kilo zwischen 5 und 10 Contos je Morgen (2500 Quadratmeter), mithin 225—450 Milreis, je nach der Eignung des Bodens für diese Pflanze. Der einzelne Kolonist liefert natürlich an die Fabrik sehr unterschiedliche Mengen; diese Lieferungen schwanken zwischen zehn und fünfzig Contos, es gibt aber auch einzelne Kolonisten, die hundert Contos liefern.

Alles hängt vom Wetter ab. Mandioca verlangt feuchten Boden, aber trockenes Wetter. Für

Anfuhr an die Fabrik sind gute Straßen erforderlich, außerdem darf der Kolonist nicht allzu weit von der Fabrik entfernt wohnen.

So weit die brasilianische Industrie aufnahmefähig für Stärke bleibt, wird der Kolonist mit gleichen Preisen zu rechnen haben, wobei er auch gut verdient, aber man sollte doch schon jetzt den Export dieses für unsere Landwirtschaft so

Aus Canoinhas

Am 19. August besuchte der Kreisleiter Pg. Otto E. Schinke den Stützpunkt Canoinhas. Er wurde von den Parteigenossen und Arbeitskameraden mit aufrichtiger Freude begrüßt, war es doch das erste Mal, daß unser Städtchen einen Kunder des Dritten Reiches in seinen Mauern — oder besser gesagt hinter seinen Bretterwänden — beherbergen konnte; denn stiefmütterlich waren wir schon immer behandelt worden. Weder die Dichterin Maria Kahle, noch der jetzt im Lande weilende Dichter Josef Ponten, von der Reichs-Wilhe ganz zu schweigen, hielten es für angebracht, ihre Reiseroute auch bis Canoinhas auszudehnen. Und trotzdem ist gerade in den etwas abseits vom Durchgangsverkehr liegenden Ortschaften eine geistige Ermutigung und Aufregung, wie sie ein solcher Besuch immer zur Folge hat, bitter notwendig. Notwendiger jedenfalls als in Joinville, Blumenau, Curitiba usw., wo doch hinreichend Gelegenheiten gegeben sind, mit den Sendboten Deutschlands in näheren Kontakt zu treten. Deshalb war auch die Freude doppelt so groß, endlich jemand in unserer Mitte zu wissen, der uns, und vor allem den vielleicht noch abseits stehenden Volksgenossen, einen klaren

wichtigen Artikels im Auge haben, damit einer Überproduktion vorgebeugt wird. Hier in Santa Catharina wird die Zahl der Stärkefabriken jährlich zunehmen, doch werden mangels Eisenbahnverbindungen nur mittlere Betriebe bestehen können, da die Wurzeln nur einige Tage haltbar sind und außerdem ein zu weiter Transport den Preis der Wurzeln erheblich verteuert. Aber dadurch, daß die Stärkefabrikation auch im Kleinbetrieb lohnend ist, hat der Kolonist selbst in entfernteren Gegenden die Möglichkeit, Mandioca zu pflanzen und zu verwerten und dadurch seine Wirtschaft rentabler zu machen.

und anschaulichen Bericht über die Lage in der Heimat geben konnte. In aller Eile wurden die Volksgenossen zu der am nächsten Abend stattfindenden Versammlung zusammengerufen und mit Begeisterung wurde von den Anwesenden als Einleitung das Lied des Kreises Santa Catharina „Fest steht an der Grenze“ gesungen. Danach ergriff Pg. Schinke das Wort und schilderte nun in einfacher und leicht verständlicher Form seine Eindrücke anlässlich seiner Teilnahme am letzten Reichsparteitag in Nürnberg, streifte dabei auch kurz die Judenfrage, die Stellung von Kirche und Staat, und in launigen Worten auch das, was er in der Freimaurerloge in Erlangen beobachtet und erfahren konnte. Als Pg. Schinke seinen von den Anwesenden mit größter Spannung aufgenommenen Vortrag beendet hatte, waren die Stunden wie im Fluge vergangen und jeder bedauerte, nicht noch mehr aus der Heimat erfahren zu können, aber ein aufsteigendes Unwetter setzte dem folgenden gemütlichen Beisammensein leider ein vorzeitiges Ende. Bei der am nächsten Tage erfolgten Abreise ließen es sich viele Parteigenossen nicht nehmen, ihren Kreisleiter bis an die Station Marcello Dias zu begleiten, und von allen Seiten hörte man den Wunsch: „Besuchen Sie uns bald wieder!“ Mly.

Ueber das Holzwesen in Santa Catharina

I. Blumenau

Von Hugo Wilhelm.

Beobachtet man an dem kleinen Blumenauer Hafen das geschäftige Treiben, sieht man die ununterbrochene Kette der Holzfuhrn, die hier entladen werden, fährt man mit der Santa Catharina-Eisenbahn an Holzstößen, Bretterbohlen und Rollenkapeln vorbei, dann kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Holzindustrie im Blumenauer Gebiet einen wesentlichen Wirtschaftsfaktor darstellt. Was Heinrich Schiller in seinem Werke „Brasilien, ein Land der Zukunft“ über „Holz und seine Verwertung“ schreibt, trifft auch heute noch zu. Der Holzreichtum Brasiliens kann nur nach Milliarden geschätzt werden. Noch ist sogar die Verbreitung der meisten und besten Hölzer unbekannt. Die unbefriedigende Preisbildung ist zurückzuführen auf die unregelmäßige Anfuhr, die durch die Wegeverhältnisse bedingt ist, dem Exporteur aber die Möglichkeit nimmt, größere gewinnbringende Lieferungsverträge abzuschließen.

Wenn in irgendeiner Industrie große Kapitalien und sachgemäße Organisation nötig sind, so in der Holzgewinnung. Im Walde müßte unter fach- und sachkundiger Leitung das Fällen unreifen Holzes vermieden werden; nur den Transport billig und zuverlässig zu gestalten, sollte man ihn nach nordamerikanischem Muster regeln.

In den Verladungsplätzen sind große Lager zu errichten, um fortlaufende, umfangreiche Lieferungen eines bestimmten Holzes in gleichbleibender Qualität ausführen zu können und niedrigste Preise für Seefracht zu erzielen. Eine solche Gesellschaft müßte über ein Kapital von einigen Millionen an fester Währung gemessen verfügen, um einige Jahre auf Vorrat arbeiten zu können; sie würde dann für viele Jahre mit einem sehr hohen Gewinn rechnen dürfen.

Das Hinansenden von erprobten Sachleuten ist erforderlich, jedoch nicht solcher, die vom Holzfäller mangels praktischer Erfahrungen belächelt werden.

Man schlägt jedoch das Holz wann und wo man will, ohne Rücksicht auf die Saftsteige; so kommt es, daß die besten Hölzer reifen und wertlos werden. Um eine Feder zu gewinnen, schlägt man oft mehrere andere Bäume, welche im Walde verfaulen. Hölzer, die aromatisch sind, wie ein Behälter feinsten Essenz, Hölzer, die Heilmengen zeigen, welche man für die Werke gewandter Künstler halten könnte, vermodern. Es sind nur einige wenige Holzarten, die vom Kolonisten nutzbringend abtransportiert werden können. Die Nachfrage des derzeitigen Holzhandels beschränkt sich im Blumenauer Gebiet auf sogenanntes Exportholz, und zwar: Canella, Peroba und Seder in Brettern, Bohlen und Rollen. Als Anfuhrgebiete kommen an erster Stelle das Itajaí-Hammoria- und das Südarra-Gebiet in Frage.

Die Holzgewinnung

Der Kolonist hat seinen Mais eingebracht, schleift nun die Art, nimmt einen Nachbarn oder

Tagelöhner an, geht in den Wald und „macht“ Holz. Das Holz wird in jenen Waldstücken geschlagen, die in den nächsten Jahren zur Roca „gemacht“ werden sollen. So der sparsam und wirtschaftlich denkende und handelnde Kolonist. Andere schlagen in wenigen Jahren das gesamte Urholz aus dem Walde. Das nennt man: den Wald auszäubern! In jedem Falle wird nicht der hundertste Teil des vorhandenen Holzes nutzbar gemacht, da eben zurzeit nur Canella, Cedro und Peroba für Export in Frage kommen. Zu zweit gehen die Holzfäller an den zu schlachtenden Baum. Der selbe wird „freigemacht“, das heißt, Unterholz und Rohr zunächst beseitigt. Dann stellt sich je ein Mann rechts und links vom Baum auf und im Zweifelsfall kerbt man denselben, etwa einen Meter über dem Boden durch. Diese Arbeit bewältigen die Holzfäller, mit Kettenringen betrachtet, spielend je nach der Stärke des Baumes, in zehn bis dreißig Minuten. Ist der Baum bis auf wenige Quadratdezimeter durchkerbt und die Neigung oder die Bewegung durch leichten Wind groß genug, den Rest zu durchbrechen, dann äußert sich dies durch leises Knacken. In dem Augenblick stoßen die Waldbewohner ein lautes „Inhu“ aus, springen einige Schritte zur Seite und beobachten den fallenden Baum. Die Krone sanft durch die Luft. Mit ohrenbetäubendem Krachen zerplatzen die Äste auf dem Boden, Dampf dröhnend schlägt der Stamm auf, alles unter sich begrabend. Auf dem Stamme gehend müht der „Holzmacher“ den Baum aus. In Rollen zu fünf, vier oder drei Meter wird der Stamm jetzt gehackt oder gefügt und geschält. Krumme und dünne Stämme bleiben liegen. In dem stärkeren Ende wird eine eisenartige Spitze angehackt, damit die Rollen beim Abtransport über Wurzeln und andere Hindernisse gleiten.

Sind alle in Frage kommenden Bäume geschlagen, dann wird der Schlepplweg bis zur Straße angelegt. Hierbei müssen oft Brücken gebaut und bei feuchtem abfallendem Gelände Wege eingehackt werden. Von der fertigen Rolle zum Schlepplweg legt man kleine Nebenpfaden an.

Ist nun jede Rolle freigelegt, dann werden die Ochsenhalter, genannt „Puradores“, zur Beschäftigung, bzw. Abschluß eines Affords geladen. Ist man handelseinig, dann bringt der „Purador“ seine Ochsen, zu Paaren in das Joch gespannt, in den Wald. Er schlägt einen mit Ring versehenen Nagel in das zugespitzte Ende der Rolle, spannt ein bis drei Paar Ochsen vor und mit großem Geschrei und Hallo wird die Rolle auf dem Boden bis zur Straße geschleift. Das hierbei verursachte Geschrei der „Puradores“ ist immer Kilometerweit zu hören und steht im verschwenderischen Verhältnis zur Arbeitsleistung der Ochsen. Bei Regenwetter gleitet die Rolle leicht über den Waldboden, darum wählt man für diese Arbeit vorzugsweise feuchte Witterung, was naturgemäß für Mensch und Tier recht unbehaglich ist. Liegt das Holz, auf diese Art transportiert, an der Straße, dann wird der Schneidemüller zur Beschäftigung eingeladen. Bestimmend für die Preisgestaltung ist nicht nur die Entfernung vom Liegeplatz des Holzes bis zur Mühle, sondern auch die Entfernung und Wegeverhältnisse von der Mühle bis zur Bahnstation. Bestenfalls hat der Kolonist mit einem Preis von zwanzig bis dreißig Milreis je Kubikmeter zu rechnen, wovon der Lohn für das Schlagen und der Transport bis zur Straße zu bezahlen sind. An Einnahmen für das Holz kann der Kolonist je nach den waltenden Umständen höchstens zehn bis zwanzig Milreis je Kubikmeter verbuchen.

(Schluß folgt.)

Empreza Graphica
Nietsche & Hömke
Blumenau - Sta. Catharina
Alle Druckerzeugnisse in
STEINDRUCK — BUCHDRUCK
In sauberer, preiswerter Ausführung.

Karl Meinecke
Blumenau
Rua 15 de Novembro N. 4
Lebensmittel
und Delikatessen
Verkehrs Lokal
der Parteigenossen

Geschenkartikel,
Bilder-
einrahmungen
Kunstgewerbliche
Arbeiten
Willy Nitsche
Blumenau
Rua 15 de Novembro 61

Paraná

Sämtliche Zuschriften für diese Seite sind unter dem Kennwort „Beilage DM“ zu richten an die Geschäftsstelle des DM in Curitiba, Rua 15 de Novembro 382/1, Geschäftszeit täglich 13—19 Uhr, Sonabends 15—17 Uhr. Fernsprecher 24, Postfach 353, Curitiba. — Anzeigenannahme dortselbst.

Kernspruch der Woche

Kraft und Gesundheit des Volkes werden den Völkern nur einmal gegeben und lassen sich, sind sie verfallen, niemals wieder aufbauen, wie zerstörte Städte und verwüstete Äcker. Dr. Groß.

Der Defalog im Volks- und Völklerleben

So hieß das Thema vom 28. August 1936 aus einer religiösen Vortragsreihe, die vom deutschen Konsulat in Curitiba zur Aufklärung und zur Förderung der Zusammenarbeit aller Deutschdenkenden organisiert worden war und deren guter Besuch das starke Bedürfnis der Kolonie nach solchen Vorträgen bewies. Wie die bisherigen, wurde auch dieser Vortrag im Roten Saal des Deutschen Sängerbundes gehalten. Vortragender war der Franziskaner Pater Erasmus, Pfarrer der deutschkatholischen Gemeinde in Curitiba. Der Redner erläuterte die zehn Gebote Gottes besonders vom volklichen Gesichtspunkte aus in meisterhafter Weise. Er hätte sicher bei der atemlos fortschreitenden Zuhörerschaft allseitigen und uneingeschränkten Beifall gefunden, wenn nicht sein maßloser Haß gegen das Reich Adolf Hitlers und gegen den Nationalsozialismus fast unverhüllt aus dem ganzen Vortrag herausgeleuchtet hätte. So aber ließ sich der augenblickliche Vorwieser des deutschen Konsulats, Pg. Schmid, veranlaßt, nach Schluß des Vortrags die Anwesenden davor zu warnen, aus dem Vortrag die Schlussfolgerung zu ziehen, Adolf Hitler wolle das Volk vom christlichen Glauben und der Einhaltung der zehn Gebote abbringen. Pg. Schmid erwähnte, daß er selbst Nationalsozialist sei und den Führer im vergangenen Jahr auf dem Reichsparteitag in Nürnberg in einer Sondernatung der Auslandsdeutschen sprechen gehört habe, und daß er, wie alle anderen Anwesenden, mit Einschluß der katholischen und evangelischen Geistlichen, einen unauslöschlichen Eindruck davongetragen habe von der reinen Liebe des Führers zu seinem Volk und zur ganzen Menschheit und der tiefen Religiosität dieses schlackenlosen, von innerem Feuer durchglänzten Mannes, der uns die zehn Gebote als Ausdruck der Naturgesetze vorlebe, wie man sich's besser, schöner und gebaltvoller kaum vorstellen kann. Hierauf verließ der Konsultatsvertreter den Vortragsaal, noch während Pater Erasmus gegen seine Unterstellung protestierte, daß der Vortrag tendenziös gegen den Nationalsozialismus gerichtet gewesen sei, mit der Begründung, daß er keinen Namen genannt habe.

Diese Begründung kann den traurigen Eindruck, den wir von den dauernden Wühlereien des reichsdeutschen katholischen Geistlichen in der deutschen Kolonie gegen die Regierung seiner Heimat bereits bekommen haben, nur noch verstärken. Ehrlicher und ungefährlicher würde es wohl sein, wenn Pater Erasmus sich so ausgedrückt hätte, daß auch der einfachste Zuhörer verstanden hätte, worum es ging, damit er sich klar für die eine oder andere Auffassung entscheiden konnte, während ihm bei der Art des Vortrags das Gift des Missetrauens gegen unsere deutsche Regierung unmerklich, dafür aber um so sicherer eingeträufelt wird. Wir können nur aufs tiefste bedauern, daß Pater Erasmus die gute Absicht des Herrn Dr. Pamperien, mit der Veranstaltung der Vorträge der Harmonisierung und Zusammenfassung der deutschen Kolonie zu dienen, zu versteckten politischen Angriffen gegen den Nationalsozialismus benutzt hat und so die Zwietschheit im Deutschtum von Curitiba neuerlich anzufachen sich bemüht. Glaubt etwa Pater Erasmus, damit den Dank seiner Kirche dem Führer abstatten zu können, den die ganze Welt und nicht zuletzt das Christentum ihm schuldet dafür, daß er sich bemüht, Deutschland und dadurch Europa und den größten Teil der Welt vor dem bolschewistischen Chaos und die Kirche vor gänzlicher Vernichtung zu bewahren?

Ja, liebe deinen Nächsten wie dich selbst! Tuet Gutes denen, die euch hassen! — Doch Pater Erasmus möge uns in dieser christlichen Lehre erst einmal mit gutem Beispiel vorangehen.

Wie viel Großes und von bleibendem Wert für alle Zukunft könnte gerade in diesen Zeiten bei unserer großen deutschstämmigen Bevölkerung in Curitiba geschaffen werden, wenn die berufenen Führer unserer Kolonie die Begeisterung, die der glänzende Wiederaufstieg des deutschen Volkes in allen Schichten der deutschstämmigen Bevölkerung, und so auch hier, geweckt hat, ausnützen, das heilige Feuer auch in den darbenenden Herzen unserer Volksgenossen hier drängen anzünden und sie dadurch befähigen würden, ihre kleinlichen Streitigkeiten beiseite zu stellen und zusammenzuarbeiten

zum Wohl des Ganzen. Auf diesem Wege müssen wir uns aber vor allem die geistigen Führer unserer Kolonie vorangehen. Wenn sie statt dessen dauernd bemüht sind, die Aufbaubarkeit Adolf Hitlers und seiner Bewegung herabzuwürdigen, so ersticken sie jedes aufblühende Flämmchen in der völkischen Seele hier drängen und streuen Gift in die Herzen dieser Menschen, und diese Arbeit kann nie und nimmer gute Früchte tragen. Und Sie, Herr Pfarrer, sagten sehr richtig in Ihrem Vortrag: „Der Krug geht so lange zum Wasser, bis er bricht!“ Roland.

Kameradschaftsabend im Gustloff-Haus

Am Sonabend, den 22. August fand der seit langem geplante und gut vorbereitete Kameradschaftsabend der Zelle B der Ortsgruppe Curitiba statt. Die gesamte Ortsgruppe mit ihren Angehörigen war dazu eingeladen.

Zellenleiter Pg. Menzel eröffnete den Abend mit einer Ansprache, er schilderte Zweck und Ziel der Kameradschaftsabende, die die sonst zu enger Arbeit vereinigten Parteigenossen auch in freier Zeit einander näherbringen sollen.

Ein stimmiger Tanzchor sorgte für gute Tanzmusik. Vorträge zwischen den einzelnen Tänzen sorgten für willkommene Abwechslung. Der Gesangsverein „Teutonia“ unter seinem Dirigenten Pg. Otto erfreute uns mit seinen Darbietungen. Ein hübsches Gedicht von Fräulein Otto, der humoristische Vortrag Pg. Homfeldts und ein flotter Bauernanzug im Kostüm, einstudiert von Pgn. Garbers, vervollständigten das gutgewählte Programm. Nicht zu vergessen der Anjager Pg. Kimmann, der mit viel Humor seines Amtes waltete.

Überall fanden sich zwanglose Gruppen zusammen, an allen Tischen herrschte Fröhlichkeit und Feststimmung. Eine kleine Bar mit den verschiedensten Drinks, sachmännlich gemischt, erfreute sich allgemeiner Beliebtheit. Für das leibliche Wohl sorgte in vorgerückter Stunde eine Kaffeetafel mit Kuchen, Torten und Sandwichs in großen Mengen. Sämtliche Speisen und Getränke wurden gratis an die Interessenten verabfolgt, was jedoch, so viel ich unterrichtet bin, zu keinen Klagen Anlaß gegeben hat.

In echter Kameradschaft blieben die Teilnehmer noch lange beisammen, erst gegen drei Uhr früh begannen die Räume sich langsam zu leeren, die

Lezten verließen gegen fünf Uhr die gastliche Stätte.

Der Zelle B und ihrem Zellenleiter Pg. Menzel gebührt unser herzlichster Dank und vollste Anerkennung für diesen vorbildlichen Kameradschaftsabend, an den alle Teilnehmer gern zurückdenken werden. Ha.

Evangelisch-Lutherische Gemeinde zu Curitiba

Die 19. Versammlung der Deutsch-Lutherischen Kirche in Brasilien findet vom 9.—13. September in der Kirche obiger Gemeinde statt.

Die Versammlung wird von Herrn Präses Schlungen, Vertreter des kirchlichen Außenamtes, geleitet werden.

Am Mittwochabend findet ein Eröffnungsgottesdienst statt, in dem Herr P. Schneider, Rio Grande, die Predigt hält.

Herr P. Knör, Imbituba, wird ein dogmatisches Referat über: „Die Lehre von den letzten Dingen im Gesichtspunkt des 20. Jahrhunderts“ halten.

Am Sonntag, den 13. September, findet am Vormittag Festgottesdienst statt. Die Predigt hält Herr Präses Schlungen. Im Anschluß an den Gottesdienst ist Beichte und Feier des hl. Abendmahls für die Synodalen und die Ortsangehörigen. (Beichte: Pastor Bachmann, Papagaio Novo, Vertreter: Pastor Bischof, Roland). Am Nachmittag ist in der Kirche ein Missionsfest mit Vorträgen der Herren Pastoren: Georg Weger, Canoas (Die Missionsarbeit der Evgl. Kirche in Vergangenheit und Gegenwart), Verleim, Santa Cruz (Neuendettelsauer Mission), Hilpert, Katharinenstraße (Innere Mission im Bereich der Deutsch-Lutherischen Kirche in Brasilien).

Für nachstehend aufgeführte Personen liegen seit längerer Zeit Briefe auf dem Deutschen Konsulat. Die Empfänger werden gebeten, ihre Briefe abzuholen, bezu. ihre neue Adresse dem Konsulat mitzuteilen.

Beder, Albert; Braun, Gertrud (2); Bredmann, Heinrich; Bressler, Albert; Ebert, Bertram; Ehlers, Sophie; Jann, Paul; Ronas, Gerhard; Maier, Martin; Kempfer, Kurt; Madia, Otto; Mecklenburg, Robert; Münder, Willy; Müller, Clara; Orlert, Otto; Rade, Fritz; Richard, Wilhelm; Schmid, Willi; Schöthammer, Franz; Schüller, Lehrer; Siffermann, Julius; Steinmeier, Julius.

Moderne Telefonanlagen

für Ihren internen Betrieb mit Anschluss an das Stadtnetz

Companhia Telefonica Paranaense

(Orts- und Ferndienst im gesamten Staat Paraná) Sitz Curitiba

Zahn- und Nagelbürsten-Fabrik

von

George & Cia.

Curitiba (Paraná)

Caixa postal 391 Tel.: Georgeco
Rua Buenos Ayres 50

ALFAIATARIA FASSE - CURITYBA

Rua Riachuelo 221, Anfertigung eleganter Herren- und Damenmoden Guter Sitz garantiert.

KURT MAECKELBURG

Casa das Tintas - Livraria Allemã
Rio Barão do Rio Branco 18 u. 33
Telefon 917 Curitiba Caixa p. 415

Carlos Osternack & Comp.

Ponta Grossa Rua Santos Dumont 98

Das führende Haus am Platze

in Eisenwaren,

Haushaltungsartikeln und Baumaterialien

Eigenes Sägewerk in Turvo (Guaraúna)

Hast Du das Jahrbuch

„Volk und Heimat“ schon bestellt?

Hotel MODERNO

Ponta Grossa
E. Mittag
Fachmännisch geleitet
Vorzügliche Küche
Rua General Carneiro 65
Telefon 322

Dr. C. Heller, Curitiba

Praxis im Hamburger, Wiener u. Pariser Hosp., Chefarzt der Gyn. Klinik der hiesig. Med. Fakultät. Frauenkrankheiten, Tuberkulose, Geschlechtsleid. Appar. f. ultrakurze Wellen (Diathermie). Sprechstunden: 9-10 Uhr Farmacia da Orsem, Pr. Coronel Enéas 24, von 10-11 u. 4-6 Av. João Pessoa 68 (ü. Ci e Odeon) Tel. 1862

Dr. J. Meyer, Curitiba

7jähr. Praxis der Krankenh. in München und Nürnberg. Frauenarzt, Geburtshelfer, Chirurg. Erkrankungen d. Harnwege, Röntgeninstitut, Höhen- und Diathermie. Sprechst. in seiner Casa da Saúde, São Francisco. Rua São Francisco 165, Montag bis Freitag 2-12 u. 2-4 Uhr Sonabend 2-12 u. 2-3 Uhr

Bar e Restaurante

Paraná

Curitiba - Rua 15 de Nov. 273 - Paraná

Restaurante de 1a. ordem

ZAHNARZT

FRIEDRICH BAUS

33 Jahre Peruserfahrung, Zahnarzt im Weltkrieg — Hochhaus „Sul America“ CURITYBA 4. Stock, Sal 403

Apotheke Drogerie

MINERVA

Ponta Grossa

GRIMM & CIA.

Vertrauensw. Fachleute
Av. Vic. Machado 22
Telefon 392

Richard Kempfer

in Deutschland approb. Zahnarzt — CURITYBA Konsultorium: Sul-America-Geb. — Rua 15 de Novembro 608 (3. St.) Sprechst.: 8-12 u. 2-3 Sonabend 8-12 Uhr

Samen aller Arten Blumengebinde in der — Loja Flora Paraná — Charlotte Frank CURITYBA Avenida João Pessoa 7 Phone 708

Bäckerel

GLORIA

Irmãos Volgi

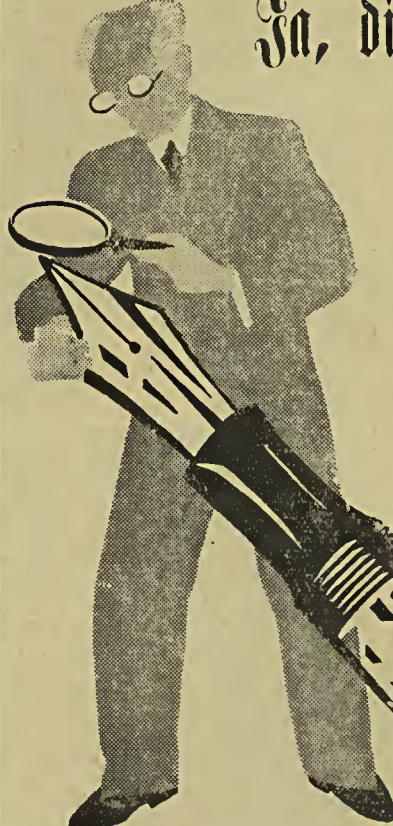
Ponta Grossa

Rua Santos Dumont 94

Tel. 259, Caixa postal 119

Filiale: Rua 15 de Novembro 36

Ja, die Feder Spitze.



Sie ist immer noch das Wichtigste am Füllfederhalter. Eine gute Feder vermag nur der geschulte Fachmann zu erkennen. Wenn Sie Wert auf eine wirklich einwandfreie Feder Spitze legen, dann wählen Sie den

Soemmeren - Rheingold-Zichfüller, den sein Name gibt Ihnen die Gewähr für beste Ausführung aller Einzelteile.

Verlangen Sie beim Einkauf ausdrücklich Soemmeren - Rheingold - Zichfüller!



Ortsgruppe São Paulo

Zellenversammlungen:

Zelle Jardim America, Donnerstag, den 24. September, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.
Zelle Mitte I, Block 1-8, Mittwoch, den 23. September, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.
Zelle Mitte III, Mooca-Bras, Freitag, den 25. September, 20.30 Uhr, in der Schule Mooca-Bras.
Zelle Santa Anna, Freitag, den 4. September, 20.30 Uhr, in der Bar Triangulo, Chora Menino.
Zelle Villa Marianna, Montag, den 7. September, 20.30 Uhr, im Saale Mertens, Indianapolis.
Block São Caetano, Montag, den 7. September, 20.30 Uhr, im dortigen Zellenheim.
Zelle Capetras, Sonnabend, den 5. September, 18.30 Uhr, bei Pg. Traes.

Zellen-Schulungsabende

(Thema: „Die geopolitische Lage Deutschlands“.
Pg. Bachmel).

Zelle Jardim America, Donnerstag, den 10. September, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.
Zelle Mitte I, Block 1-8, Montag, den 7. September, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.
Zelle Mitte II, Block 11-18, Mittwoch, den 16. September, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.
Zelle Mitte III, Mooca-Bras, Freitag, den 4. September, 20.30 Uhr, in der Schule Mooca-Bras.
Zelle Santa Anna, Freitag, den 18. September, 20.30 Uhr, in der Bar Triangulo, Chora Menino.
Zelle Villa Marianna, Montag, den 21. September, 20.30 Uhr, im Saale Mertens, Indianapolis.
Block São Caetano, Montag, den 28. September, 20.30 Uhr, im dortigen Zellenheim.
Zelle Capetras, Sonnabend, den 19. September, bei Pg. Traes, Beginn 18.30 Uhr. Die Schulung fängt um 19.30 Uhr an. Gäste sind willkommen.

Ortsgruppe Santos:

Amtsleiterbesprechung, Mittwoch, den 15. September, 20.30 Uhr, in der Germania.
 Ferner werden die Parteigenossen auf das Einweihungsfest unserer Deutschen Schule am 7. September aufmerksam gemacht, wozu das Erscheinen eines jeden selbstverständliche Pflicht ist.

Ortsgruppe Campinas:

Allgemeine Mitgliederpflichtversammlung am ersten Montag jeden Monats im Parteihaus, Rua Ferreira Penteado 132.

Zelle Conceição: Schulungsabend jeden dritten Montag dafelbst.

Zelle Santa Cruz: Schulungsabend jeden dritten Montag dafelbst.

Zelle Rio Claro: Pflichtversammlung am ersten Donnerstag jeden Monats; Sprechabend an jedem weiteren Donnerstag im Deutschen Verein Rio Claro, Beginn 20 Uhr.

Zelle Carioba: Nimmt bis auf weiteres an den Versammlungen der D.G., Campinas teil.

Zelle Indialha: Pflichtversammlung jeden zweiten Sonnabend im Monat. — Schulungsabend jeden vierten Sonnabend im Monat bei Pg. Dräffin, Rua Prudente de Moraes 124.

Zelle Nova Europa: Pflichtversammlung jeden ersten Dienstag u. Sprechabend am letzten Dienstag jeden Monats.

Stützpunkt Ribeirão Preto: Pflichtversammlung am ersten Mittwoch; Sprechabend am dritten Mittwoch jeden Monats im Saale der Deutschen Schule, Rua Gonçalves Dias 29, Beginn 20 Uhr.

Block Maragana: Pflichtversammlung jeden ersten Sonnabend im Monat. — Sprechabend jeden dritten Sonnabend bei Pg. Kern, Rua 9 de Julho 161.

Block Catanduva: Pflichtversammlung jeden letzten Sonnabend des Monats, 20 Uhr, Rua Sergipe 55.

Block Rio Preto: Pflichtversammlung, am 1. Sonntag und Sprechabend am 3. Sonntag jeden Monats, bei Pa. Alfred Richter, Praça Rio Branco 17.

Ortsgruppe Presidente Wenceslau:

Mitgliederversammlung jeden 1. Sonntag im Monat, Schulungsabend jeden 2. Dienstag.

Schulungsabende: Zelle Presidente Prudente, jeden Sonntag.

Block Regente Feijó, jeden Sonntag.

Block Kolonie Tannenbergl, jeden Sonntag.

Zelle Presidente Bernardes, jeden Sonntag.

Block Sto. Anastacio, jeden Dienstag.

Block Rio Verde, jeden Sonntag.

Block Unellental, jeden Sonntag.

Stützpunkt Terenos:

Schulungsversammlung jeden 2. Sonntag und Pflichtversammlung jeden letzten Sonntag im Monat. Versammlungsalag: Schulneubau des Deutsch-Brasilianischen Schulvereins.

Ortsgruppe Curitiba:

(Sämtliche Veranstaltungen im Gasthof-Haus).

Veranstaltungen im September:

Mittwoch, den 9. 9. — Zellenabend der Zelle B

Freitag, den 11. 9. — Zellenabend der Zelle A

Freitag, den 18. 9. — Ortsgruppenversammlung

Mittwoch, den 23. 9. — Zelle B, Blockabend

Freitag, den 25. 9. — Zellenabend der Zelle C

Sportabteilung: Auftreten am 13. und 27. Sept.

Zelle Ponta Grossa:

Freitag, den 18. September, Schulungsabend

Sonnabend, den 3. Oktober, Zellenabend

Sonntag, den 4. Oktober, Picknick in Villa Bella

(Die beiden letzten Veranstaltungen finden in Anwesenheit des Ortsgruppenleiters Pg. Hoffmann statt)

Ortsgruppe Niechero:

Veranstaltungen im September:

Vom 4-14. September, Gemeinschaftsempfang am Rundfunk vom Nürnberger Parteitag.

15. September, Ortsgruppenversammlung, 20.45 Uhr.

22. September, Blockabend, 20.45 Uhr.

29. September, Kameradschaftsabend, 20.45 Uhr.

In allen Dienstagsabenden ist Pflichtversammlung für die Mitglieder der D. G. im „Deutschen Haus“.

In den Sonntagen kommen Volksgenossen im Deutschen Haus zusammen und finden dort eine vorzügliche Telefonie.

Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland

Sprechstunden Mittwoch und Freitag von 2-6 Uhr nachmittags. Handarbeits-Stunde jeden Freitag von 2-5 Uhr.

Zelle Santa Anna, Blocknachmittag, am 7. September, von 14-16 Uhr, Deutsche Schule.

Zelle Villa Marianna, Block 1: Blocknachmittag, am 17. September, von 14-16 Uhr, in der deutschen Schule Villa Marianna.

Block II: Blockabend, am 11. September, von 20-22 Uhr, Rua Humberto Primo 56.

Block III: Blockabend, am 11. September, von 20-22 Uhr, Rua Valhalla 48.

Zelle Jardim America, Blocknachmittag, am 14. Sept., von 15-17 Uhr, Rua Oscar Freire 218.

Zelle Acclimação, Block I, Blocknachmittag, am 8. September, von 14-17 Uhr, Rua Saphira 423.

Block II, Blockabend, am 9. September, von 20-22 Uhr, Rua Bela Cintra 2310.

Zelle Mitte, Block I, Blocknachmittag, am 11. September, von 15-17 Uhr, im Wartburghaus.

Block II, Blockabend, am 11. September, von 20-22 Uhr, Rua Aurora 186.

Zelle Mooca-Bras, Block I, Blocknachmittag, am 11. September, von 15-17 Uhr, Rua Canuto Saraiva 5.

Block II, Blockabend, am 11. September, von 20-22 Uhr, Rua Canuto Saraiva 5.

Zelle Jardim Europa, Blockabend, am 7. September, von 20-22 Uhr, Rua Athenas 19.

Stützpunkt Maua, Blocknachmittag, am 6. September, von 15-17 Uhr, im Hause von Frau Schmied.

Zelle Campo Belo, Block I, Donnerstag, den 11. September, von 20-22 Uhr, im Saale von Herrn Wessel.



Deutsche Arbeitsfront

Ortsgruppe S. Paulo - Av. São João 239, 1. Etod

Die Sprechstunden sind jeden Abend außer Sonntags von 18.30-20 Uhr. Ebenfalls für Stellenvermittlung.

Zellenversammlungen:

Zelle Mooca-Bras, Sonnabend, den 5. September, 20.30 Uhr, in der Schule.

Zelle Liberdade, Freitag, den 11. September, 20.30 Uhr, 19ra.

Zelle Sta. Efigenia, Donnerstag, 17. September, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.

Zelle Mitte, Freitag, 18. September, 20.30 Uhr, Wartburghaus.

Zelle Villa Marianna, Sonnabend, 19. September, 20.30 Uhr, Deutsche Schule.

Zelle Jardim America, Montag, 21. September, 20.30 Uhr, Turnverein.

Zelle Jardim America, Block 2, Dienstag, 8. September, 20.30 Uhr, Rua Vataates 348.

Block 3, Dienstag, 8. September, 20.30 Uhr, Sportklub, Avenida Luciano.

Schulungsabende:

Montag, den 14. September, für die Amtswalter und Zellenwalter, 20 Uhr, Wartburghaus.

Montag, 21. September, für die Mitarbeiter der Zellenwalter und andere Mitgl., 20 Uhr, Wartburghaus.

Kameradschaftsabend, Sonntag, 6. September, 19.30 Uhr, 19ra, anschließend Tanz.

Folgende Mitgl. werden gebeten, sich am Freitag, den 4. bzw. 11. September, im Geschäftszimmer beim Zellenwalter der Zelle Liberdade zu melden:

Anger Erich, Hofmann Karl, Hofmann Hugo, Dähler Richard, Dorsch Peter, Engel Alfred, Finsterbuch Otto, Karl Andreas, Gutmacher Johann, Koff Bernhard, Kraemer Arthur, Drosch Jakob, Plente Willi, Renfert Julius, Rieber Otto, Rudolf Paul, Rother Wilhelm, Rubin Friedrich, Ritter Alfred, Uhl Josef.

Ortsgruppe Santos

Monat September.

Sonnabend, den 5. 9. — **Kassachast Handwerker** Bootsbau im Heim.

Sonntag, den 6. 9. — Beteiligung der Arbeitsfront am Volksfest auf dem Bugre.

Montag, den 7. 9. — Einweihung der deutschen Schule Santos, unter Mitwirkung der D.A.F.-Singdhar.

Montag, den 7. 9. — Grundsteinlegung des D.A.F.-Heim des Stützpunktes Pedro Barros-Juquia-Linie.

Dienstag, den 8. 9. — Übungsabend für portugiesische Sprache.

Mittwoch, den 9. 9. — **Kassachast Handwerker** Bootsbau im Heim.

Freitag, den 11. 9. — **Singdhar Übungsabend** im Heim.

Voranzeige

Die Saarkantate

10. Feierabend unserer Organisation **Kraft durch Freude** D.A.F.-Singdhar vereinigt mit Schubertchor São Paulo.

Thema des nächsten Foto-Wettbewerbs „Unsere Arbeits-Kameraden bei der Arbeit“

Ortsgruppe Curitiba:

Montag, den 7. September, Zelle I im Gasthof-Haus.

Dienstag, den 8. Sept., Zelle II im Gasthof-Haus.

Donnerstag, den 24. September, Ortsgruppenversammlung im Handwerker, um 20.30 Uhr.

Geschäftsstelle: Sprechstunden jeden Dienstag und Freitag von 17.30-19 Uhr.

Travessa Marumbi 100, 1. Etod.



Deutschösterreichische Vereinigung in Südamerika (Hitlerbewegung)

Landesgruppe Brasilien

An alle Kameraden der D.G. S. Paulo, J.G. Mitte und J.G. Süd.

Mit der vom L.G. angeordneten Geschäfts-Neuordnung erfolgt die Ausgabe neuer Ausweistarten.

Es sind ab 1. September nur jene Kdd. als aktive und D.Mitglieder anerkannt, die bis dahin die neue Ausweistarte mündlich oder schriftlich beantragt haben und allen ihren Beitragsverpflichtungen bis einschl. Dezember 1935 nachgekommen sind.

Die gebührenfreie Lieferung des Verbandsorgans „Der Deutschösterreicher“ erfolgt nur gegen Nachweis der Beitragszahlung zumind. des Vormonats.

Dienststunden werktäglich von 6-8 Uhr, außer Mittwoch und Samstag im Heim, Rua 15 de Novembro 44a.

Postanschrift: Deutschösterreichische Vereinigung Caixa Postal 2015, S. Paulo. Die Zeitung.

Ortsgruppe São Paulo

Zellenabende:

Villa Marianna und Boque, Jeden ersten Donnerstag des Monats um 8.30 Uhr, im Brahman-Bräuhaus, Rua Domingos de Moraes 99.

Papa, jeden ersten Donnerstag des Monats im Hause des Zellenleiters.

Indianapolis, jeden ersten Donnerstag des Monats, Santa Anna, Freitag, 4. September, 8 Uhr, im Amtsräum.

Ortsgruppe Rio de Janeiro: Jeden Mittwoch Sprechabend, Rua S. Pedro 131.

Stützpunkte.

Santos-S. Vicente, Sonntag, 6. September, Rua Ant. Rodrigues 85 (Heim der D.M.).

Vind., Sonnabend, 12. September.

Maravé, Sonnabend, 12. September.

Bello Horizonte, Jeden dritten Samstag im Monat, „Deutsches Heim“.

Deutsche Schulhilfe

In diesen Tagen ging der Anruf der Deutschen Schulhilfe hinaus, der sich wiederum an das gesamte Deutschum S. Paulos wendet und um die dringend notwendige Hilfe bittet. Die Durchfüh-

rung der Sammlungen hat der Hans Staden-Verein übernommen, dem in erster Linie die Betreuung der deutschen Schulen des Staates S. Paulo obliegt.

Wenn wir auch annehmen können, daß die Mehrzahl unserer Volksgenossen, die immer wieder für alle Belange der Gemeinschaft einsteht, über die Lage der deutschen Schulen unterrichtet ist, so wollen wir im Nachfolgenden doch noch einmal die wichtigsten Zahlen anführen, an denen sich jeder überzeugen kann, daß großzügige Hilfe nottut.

Die 14 deutschen Schulen S. Paulos und seiner Vororte, die es zu betreuen gilt, haben insgesamt 3000 Kinder, und diese Zahl ist in ständigem Wachstum begriffen. Ein schöner Beweis für die Leistungen der deutschen Unterrichtsanstalten, aber zugleich auch ein Beweis dafür, daß die Hilfe der Gemeinschaft sich dieser Steigerung anpassen muß. Aus der ständig zunehmenden Zahl der Schulkinder ergibt sich die Notwendigkeit, die zum Teil völlig unzureichenden Unterrichtsräume zu vergrößern und zu ergänzen. Hinzu kommt, daß zahlreichen Eltern Schulförderbeiträge gewährt werden müssen, und diese Ermäßigungen machen für das vergangene Jahr die beachtliche Summe von 80 Contos aus, ein Ausfall, der sich naturgemäß für die einzelnen Schulvereine sehr bemerkbar macht.

Die Raumnot, mit der fast alle Schulen zu kämpfen haben, zwingt vier größere Schulen dazu, noch in diesem Jahre Erweiterungsbauten vorzunehmen, um den Anforderungen des kommenden Jahres einigermaßen gerecht werden zu können.

An alle Volksgenossen ergeht der Aufruf, sich stärker noch als in den vergangenen Jahren einzusetzen für die Deutsche Schulhilfe. Wer unsern deutschen Schulen hilft, trägt mit bei zur Lösung einer der wichtigsten Aufgaben, die unserer Gemeinschaft gestellt sind: zur Erhaltung unseres gemeinsamen Kulturerbes für die deutsche Jugend, die hier groß wird! Die Tat soll beweisen, daß unsere Gemeinschaft auch diesen stärkeren Anforderungen gerecht wird, in Erfüllung des Wortes, daß nur das Wohl der Gesamtheit das Wohl der einzelnen sein kann.

Deutsche Volksgenossen!

Das Deutsche Krankenhaus ist in Not!

Fragen wir nicht, warum, wieso, weshalb? — Die Tatsache besagt!

1500 Contos Hypothek belasten den Betrieb mit Zinsen und Amortisationsdienst, so daß kein Raum bleibt für den Dienst an unseren bedürftigen Volksgenossen, für den Dienst an der Gemeinschaft. Stifungen, die der verstorbenen langjährige Stifter des Krankenhauses in seinem Testament zugunsten des Krankenhauses gemacht hat, haben sich bisher noch nicht als Hilfe erwiesen. Überhaupt ist das Krankenhaus bisher der deutschen Kolonie bedauerlicherweise fremd geblieben.

Das muß anders werden!

Jeder deutsche Volksgenosse muß Anteil nehmen an dem Geschick des deutschen Krankenhauses.

Das deutsche Krankenhaus ist eine brennende Notwendigkeit für unsere Gemeinschaft und ebenso wichtig wie zahlreiche andere Deutschlums-Einrichtungen, die unsere Volkstumsgruppe mit anerkanntem Opfergeist geschaffen hat und weiter erhält. Es muß eingefügt werden in den alle soziale Arbeit umfassenden Rahmen des „Deutschen Hilfswerks“ und muß damit Allgemeingut aller Volksgenossen werden.

Auf zur weiteren Tat!

Heil Hitler!

Zahlungen auf Konto Deutsches Hilfswerk-Stiftung Krankenhaus bei Banco Allemão Transatlantico und Banco Germanico, S. Paulo

Verein Deutsches Krankenhaus

Nationalsozialistische Volkswohlfahrt, S. Paulo — Auslands-Organisation

Verband Deutscher Vereine S. Paulos

Deutsch-Brasilianische Handelskammer, S. Paulo

Deutsche Funkstunde Curitiba

Aufgabe P. N. 3. 2 — 1480 Kilocycles

Sendefolge am 8. September 1936:

(von 8.30 bis 9.30 Uhr)

Vademecor Marsch und Ansage.

I. Operntitel, ausgeführt vom Orchester der Staatsoper Berlin:

1. Lehengrün von Wagner, Vorspiel, 2 Teile

2. Die Meisterfinger von Wagner, Vorspiel, 2 Teile

3. Melodie von Stück, Cello mit Orgelbegleitung; Madrigal aus dem 6-moll-Konzert von Schumann, Cello mit Orgelbegleitung;

Drei Sterne von Weber, ausgeführt vom Bas.-Chor

4. Iphigenie in Aulis von Glück, Festgesang vom Bas.-Chor

II. 1. Horch, was kommt von draußen rein. Volkslied von Wolfram, gez. von Prof. Schmidt

2. Im Krug zum grünen Kranze. Volkslied von Böllner, wie oben

3. Drum in der Eichen. Lied von Strecker, ausgeführt vom Eichenchor-Orchester

4. Über die Prärie. Indianisches Liebeslied, wie oben

Abgabe und Hymnen.

—o—

Deutsches Photohaus

Schlachter & Klein

Zimmer

Mia Sta. Efigenia 155

Telefon: 4-2718

— Alle Facharbeiten —

— Amateurarbeiten —

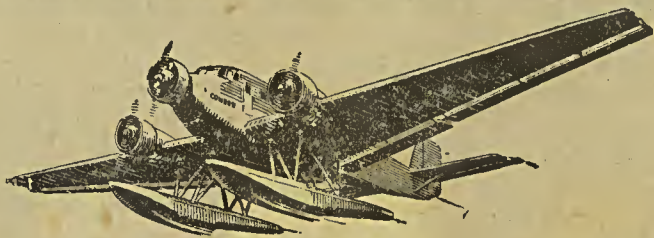
Außenaufnahmen, usw.

Photo-Albums

und Photoartikel

in reicher Auswahl.

R. Maestro Gardim 116



Condor-Flugdienst

Passagen, Luftpost und Fracht

POSTSCHLUSS:

Sonntags:	16.00 Uhr	Süden	bis Porto Alegre
Donnerstags:	09.30 Uhr 09.30 Uhr 16.00 Uhr 18.00 Uhr	Europa Norden Norden Süden	nur Rio, Bahia, Recife, Natal bis Belém do Pará bis Porto Alegre
Sonabends:	17.00 Uhr 17.00 Uhr 17.00 Uhr	Süd n Matto Grosso Bolivien	bis Santiago do Chile bis Cuyabá via Matto Grosso

SYNDICATO CONDOR LTDA.

Telegramm-Adresse: „AERONAUTA“

SUCCURSAL S. Paulo:
Rua Alvaro Penteado 8, Caixa 4017
Telefon 2-7919

SUCCURSAL SANTOS:
Rua 15 de Novembro 19
Telefon 5001



Santa Ephigenia 271
Tel. 4-4446

Praça Patriarcha 6
Tel. 2-8332

Damen- und Kinderwäsche
Bettwäsche — Pyjamas

Grosse Auswahl

In eigenen Werkstätten hergestellt

Dres. Lehtfeld und Coelho
Dr. Walter Hoop
Rechtsanwälte
São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,
Telef.: 2-0804 — 2. Stock, Zim. 11-16 — Postfach 444



Vereinsabzeichen

in Gold — Silber — Metall

Claus & Willich Ltda.
Rua Formosa 46 A - São Paulo.

ÄRZTETAFEL

Dr. Mario de Fiori

Spezialarzt für allgemeine Chirurgie

Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonabends: 1-3.
Rua Barão de Itapetininga 139 - II. andar - Tel. 4-0038

Dr. G. H. Nick

Facharzt

für innere Krankheiten.

Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr

Rua Libero Badaró 52, Tel. 2-3371

Privatwohnung: Telefon 8-2263

Gerda H. Krug

dipl. Zahnärztin

Praça Ramos de Azevedo 18

8. Stock - SÃO PAULO

Sprechstunden von 7-11.30

und von 13.30-18 Uhr.

Telefon 4-5308

Deutsche Apotheke

Ludwig Schwedes

Rua Libero Badaró 45-A

São Paulo - Tel. 2-4468

DR. G. BUSCH

Diplome d. Universitäten München und Rio de Janeiro.

Konsult.: R. Xav. de Toledo 8-A,

App. 7, Tel. 4-3884. Sprechst.:

tägl. 3 bis 6.30. Sonatag 12.30

bis 3.30 Uhr. Chirurgie, Frauen-

leid., innere Medizin, Haut- u. Ge-

schlechts-Krankheiten, ultra-viof.

Strahlen, (künstl. Höhenstrahlung) u.

Röntgenuntersuchungen. - Wohn-

ung: Teleph. 7-3007, Alameda

Rocha Azevedo 11.

Dr. G. CHRISTOFFEL

Spezialarzt

Innere Krankheiten

Speziell Magen-, Darm-

und Bronchialleiden.

Praça Republica 8

10-11.30 und 4-6 Uhr.

Dr. G. d'Andrade

Diplomiert Universität Berlin

Spezialist für Haut-, Harn-

u. Geschlechts-Krankheiten.

Kons.: Rua São Bento 36, 5. St.

Tel.: 2-3443. Von 10-12 und

3-7 Uhr. Sonabends nur von

10-1 Uhr. — Spricht Deutsch!

Dr. Erich Müller-Carrioba

Frauenheilkunde und Geburtshilfe

Röntgenstrahlen — Diathermie

Ultraviolettstrahlen

Kons.: R. Aurora 1018 von 2-4.30

Uhr. Tel. 4-6898. Wohnung: Rua

Greenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

Wer sein Geld stets in der
Tasche trägt, gibt es aus.

Legen Sie jeden Monat nur
einen kleinen Betrag auf

Sparkonto

an, so erleichtern Sie sich das Sparen,
und das zurückgelegte erhöht sich um
Zins- und Zinseszinsgewinn.

Banco Germanico
da America do Sul

Rua A'vares Penteado 17 (Ecke Rua Quitanda)
São Paulo — Caixa Postal 2885

Rio de Janeiro Santos
Rua da Alfandega 5 Rua 15 de Novembro 114

Stadt MÜNCHEN

Rua Libero Badaró 12 B Tel. 2-0865

Bar und Restaurant

Frühstückstisch 3\$000

BRAHMA-CHOPP

Jeden Abend von 8-12 Künstlerkonzert

Aços Roechling

Deutsche Stähle in allen Qualitäten
und Qualitätswerkzeuge

Aços Roechling Buderus do Brasil

LTDA

Eigene Härtestube

mit modernsten Einrichtungen

Filialen und Niederlagen in Brasilien:

São Paulo

Aços Roechling - Buderus do Brasil Ltda.

Rua Florencio de Abreu, 65

Telefon 2-3441 Postfach 3928

Telegramm-Adr.: „Roechling“

Rio de Janeiro

Aços Roechling - Buderus do Brasil Ltda.

Rua General Camara 136

Esquina da Travessa Bom Jesus Nos. 6-8

Telefon 3-5732 - Telegr.-Adr.: „Roechling“ - Postfach 1717

VERTRETUNGEN:

Porto Alegre **Bello Horizonte**

(mit Lager)

(mit Lager)

Bahia - Fortaleza - Belém

**VIGOR-
MILCH**

Die beste Milch in São Paulo

S. A.

**Fabrica de Productos
Alimenticios "VIGOR"**

Rua Joaquim Carlos 178

Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

Farben-Lacke-Pinsel

und alle übrigen Bedarfsartikel
für Hausanstrich und Dekoration

Müller & Ebel, R. José Bonifacio 114

Kuckucksuhren

eingetroffen!

Deutsche Uhrmacherei

Rua S. Bento 62, 1. St., Saal I (im Hause Casa Ipanema)



H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Seit 65 Jahren regelmässiger Südamerikadienst.

General San Martin

fährt am 8. Sept. nach: RIO, MADEIRA, LISSABON,
VIGO, BOULOGNE s/M BREMERHAVEN und
HAMBURG

La Coruna

fährt am 21. September nach

RIO, LAS PALMAS und HAMBURG

General Osorio

fährt am 11. September nach MONTEVIDEO und
BUENOS AIRES und am 29. Sept. nach RIO, BAHIA,
PERNAMBUCO, MADEIRA, LISSABON, VIGO,
BOULOGNE s/M BREMERHAVEN und HAMBURG.

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
Gen. San Martin		8. September
La Coruna		21. September
General Osorio	11. September	29. September
Cap Arcona	17. September	25. September
Vigo	20. September	7. Oktober
Monte Pascoal	25. September	14. Oktober

Besondere Ermässigungen für Touristen

Passageanweisungen stellen wir von allen Orten
Europas nach Brasilien aus.

GENERALAGENTEN:

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.

São Paulo — Santos — Rio — Victoria

Gegen Husten und Heiserkeit

empfehlen wir die
bekannten

Veabon-Pastillen
Schachtel 2\$500
Deutsche Drogerie
Rua São Bento 23^a Tel. 2-1639

Pension Hamburgo

Rio de Janeiro

Deutsche Küche

Angenehmster Aufenthalt

auch in der heißen Zeit.

Rua Cand. Mendes 84

Telefon: 25-3898

Bar Allemão

Indianapolis

Av. Jandira 11

ÄLTESTES DEUTSCHES

Familienlokal

Wilhelm Mertens.

Weisse Taube

Deutsches Gasthaus

S. Paulo, Rua Triunfo 3

Telefon: 4-2189

Deutsche Küche, Tagespreis

8-12\$ — in nächster Nähe

der Luz. u. Sorocab.-Station.

Besitzer: **Wlth. Ruf.**

Hotel und Pension

Baden-Baden

deutsches, bürgerliches Haus

Rua Florencio de Abreu 63

Telefon: 2-4929.

Grosse, schöne Zimmer, gute

Küche / Tagespr.: Rs. 10\$—

12\$ / Monatsweise billiger.

Nr. 16-A

Rua Anhangabahu

werden Sie mit allen Deli-

katessen, Würstwaren,

Butter, div. Qualitäten Brot,

erstklassig bedient

Tel. 4-2004 — Elsa Stefer.

Photo „Schmidt“

Kurt Brand

Rua Aurora 186 (antigo 32)

Amateurarbeiten

Vergrößerungen

Ausrüst in allen Fachfragen

Verkauf von Photoapparaten

Telefon 4-5068

Rockmann & Lichtenthaler

Rua Aurora Nr. 135

Ältestes deutsches Möbelhaus

Grosse Auswahl in kompl.

Zimmern u. Einzeilmöbeln.

Auch TAUSCH und KAUF

von gebrauchten Möbelstücken

CASA LITORAL

Rua General Osorio 152.

Tel. 4-1293

Feinste Würstwaren, Butter,

Käse, Delikatessen aller Art.

Sämtliche Backzutaten.

Lieferung frei Haus.

Dipl. Zahnarzt Herbert Pohl

Sprechstunden: von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Sonabends: von 8-12 Uhr. — Hochhaus Martinelli,

12. Stock, Corridor 1232, salas G und H. Tel. 2-7427

Preiswert **Rölnisch Wasser** Erfrischend

das beliebte Qualitätsprodukt der

Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro

Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-1771

Der angenehmste Familienaufenthalt

ist immer noch in der alten

Confeitaria GERMANIA

Largo Sta. Ephigenia 14. Tel.: 4-7800

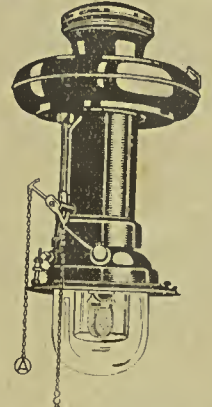
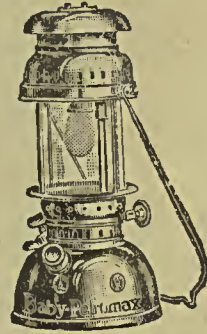
Petromax Grätzin

Gasolin-Lampen Alkohol-Lampen

sind Qualitäts-Erzeugnisse der

Ehrich & Graetz AG. Berlin

GRAETZIN Nr. 915 1/100K



Unveränderliche Vor-
führung und Kataloge
mit Abbildungen er-
halten Sie in folgen-
den Fabrikläden:

E. OLDENDORF - São Paulo

Rua Capitão Salomão 18 (hinter der Hauptpost)

und

LEO VOOS - Rio de Janeiro

Rua São Pedro Nr. 90, 1.º andar

Das grösste und modernste
deutsche Aufschnittgeschäft

**Casa
Santo Amaro**

FRANZ SCHLECKMANN

Rua Anhangabahu Nr. 12

Telefon-Nummer: 4-2017

Verkauft nur

Erzeugnisse vom Frigorífico

Santo Amaro der Firma

ALEXANDER EDER & CIA.